

102

Frankfurter Fachhochschulzeitung



Wir gratulieren unserer Studentin Kerstin Garefrekes
zum Gewinn der Fußballweltmeisterschaft der Frauen!

November/Dezember 2007



Belohnung 50€

Weil ich auf mein Geld und meine Gesundheit achte. Bei der AOK Hessen zahle ich als Student/in bis zu 50 € weniger als bei jeder anderen. Und bekomme mehr!

www.aok-studentenbonus.de

Jetzt beraten lassen:

AOK Studenten-Service
Wildunger Str. 1
60487 Frankfurt

Montag bis Mittwoch: 9.00 – 16.00 Uhr
Donnerstag: 9.00 – 18.00 Uhr
Freitag: 9.00 – 13.00 Uhr

Elke Klein
Tel. 069 7144968-12

Inhaltsverzeichnis FFZ 102

Perspektiven	2
Denkmal Fusion? Denk mal Fusion!	2
Gratulation zur Fußballweltmeisterschaft der Frauen	2
Nachrichten aus dem Geschäftsbereich der Vizepräsidentin	3
- Das integrative Modul: Ein neuer Weg zur Förderung ausländischer Studierender	3
Arbeitserleichterungen und Effizienz - Der Digitale Campus - Kernaufgaben des CIOs der FH FFM	5
Aus Forschung und Lehre	6
Kooperativer Studiengang Public Administration feierlich im Kaisersaal des Römer eröffnet	6
Fachkompetenz des Studiengangs Geoinformation und Kommunaltechnik kam bei Kommunen gut an	8
Neues Student Support Center am Fb 3: Wirtschaft und Recht	9
Dozenten und Studierende der FH blicken in die Zukunft	12
GestureRob soll Kommunikation mit hörgeschädigten Menschen erleichtern	12
Gender in der Forschung 1	13
Gender in der Forschung 2	15
Aktuelles aus dem gFFZ	17
Begegnung mit dem Thema Sucht	18
Fahrradgabel überstrapaziert	20
Neues Ultraschallmikroskop am Institut für Materialwissenschaften	20
Forschungszentrum Demografischer Wandel präsentierte sich in Wiesbaden	21
Studium generale - drei Projekte des Moduls „Natur und Technik“	23
FH Frankfurt bei Wissenschaftsshow	24
Erste Verleihung der Masterurkunden Barrierefreie Systeme (BaSys)	28
Der Arbeitsmarkt schreit nach Ingenieuren! Semesterabschlussfeier des Fachbereichs 2	29
Zum 8. Mal „Solartreff“ in Frankfurt	30
Fachhochschulstudium gestern, heute, morgen - ein biografischer Vergleich	31
Vermessungsingenieure feiern 50-jähriges Examens-Jubiläum	33
Internationales	36
Internationale Anerkennung für Studierende der FH FFM	36
Auf dem Weg zu einer erweiterten Kooperation; Besuch einer Delegation der Henan Normal University	37
Teacher Mobility mit Finnland und Spanien bei Bioverfahrenstechnik	38
Trinational Course on Community Work	39
Internationaler Workshop „Häusliche Gewalt in Deutschland, Österreich und der Schweiz	40
„Florence Network“ - Treffen 2007 in Varberg/Schweden	41
Virtueller Austausch Frankfurt - Krakau	43
Interview	45
Prof. Dr. Thomas Busse, Fachbereich 4	45
Vermischtes	46
Ist der Kapazitätsbericht als Steuerungsinstrument noch sinnvoll?	46
Bericht aus dem Fachhochschulverlag (3)	48
Henriette-Fürth-Preis an Absolventin der FH FFM	50
Laura Maria Bassi-Preis	51
71. BundesDekaneKonferenz Wirtschaftswissenschaften	52
Neues aus der Bibliothek	53
Online-Benutzerumfrage der Bibliothek	53
Neue FH-Werbemittel	54
fraLine mit medientechnisch-pädagogischer Unterrichtsbegleitung auf neuen Wegen	54
Gründer und Brückenbauer zwischen den Kulturen	55
Unsere Jazzband AudiMax - Eine Erfolgsgeschichte	56
Abschied im Ministerium	58
.....	
Impressum	49
Hochschulsport	65
Hochschulsport-News	65
Das Wunder von Saarbrücken	68
Besondere Veranstaltung	70
FH FFM auf dem Museumsuferfest 2007	70

Denkmal Fusion? Denk mal Fusion!

Seit zwei Jahren arbeiten und diskutieren wir mit unserer Nachbar-Hochschule Wiesbaden heftig am Projekt der Strategischen Partnerschaft. Die lange und intensive Klärungsphase neigt sich dem Ende zu, ob eine solche Partnerschaft überhaupt und wenn in welcher Ausprägung von Nutzen für die FH FFM sei. In der Steuerungsgruppe ist verabredet, dass die Ergebnisse und Empfehlungen dieses Gremiums noch in diesem Jahr in beide Senate zur Beschlussfassung eingebracht werden.

Das sog. „Eckpunktepapier“ der Steuerungsgruppe skizziert, wie eine neue Hochschule mit dem Schwerpunkt anwendungsorientierte Wissenschaften ausgerichtet sein könnte. Über dieses Papier und seine Empfehlungen ist in den letzten Wochen heftig debattiert worden. Ich vermute, auch auf dem Hochschultag am 15. Oktober 2007 mit einer starken Betonung auf dem Contra als auf dem Pro.*

Dennoch halte ich den Gedanken eines schnellen Zusammenschlusses unserer Hochschulen nach wie vor für richtig.

Die in meinen Augen wichtigsten Gründe:

1. Für die ‚Fachhochschule alten Typs‘ läuft die Zeit ab. Wenn sie (wenn wir!) nicht stärker und leistungsfähiger in der Forschung werden, werden wir gute Lehranstalten sein, aber immer weniger Hochschule. Man kann sich so positionieren, wird aber von vielen Entwicklungen abgekoppelt sein.

2. Ohne Fusion kein Schritt nach vorn. Es sind doch die institutionellen Beschränkungen, die die Fachhochschulen seit ihrer Gründung belasten; Bedingungen, die wir nur im Einklang mit der hessischen Landesregierung verändern können. Warum aber sollte die sich auf der Basis eines Kooperationsabkommens von zwei Hochschulen bewegen? Wenn wir selbst nicht den Anspruch erheben, etwas Neues schaffen zu wollen, eine Hochschule, die es so und mit dieser Leistungsfähigkeit bisher nicht gibt, wer soll dies denn sonst tun? Sind wir zaghaft oder wollen wir „ein bisschen schwanger sein“, werden wir beim Alten mit allen seinen Mängeln bleiben müssen.

3. Die Veränderungs-Zumutungen an die Einzelnen werden nicht geringer sein, wenn wir „nur“ kooperieren oder völlig eigenständig bleiben. Werden wir dann nicht über die Auslastung von Studiengängen sprechen müssen, den Bestand von Laboren, die Ausgestaltung von Arbeitsplätzen? Wie stabil und sicher ist denn unser ‚Hier und Jetzt‘?

Klockner und ich sind gefragt worden, ob dies ganze Projekt in Wirklichkeit nicht der Versuch sei, uns selbst ein Denkmal zu errichten.

Natürlich wäre eine **Hochschule RheinMain – Universität für angewandte Wissenschaften** ein Denkmal, und kein schlechtes, wie ich finde.

Aber der Zweck des ganzen ist ein anderer: Im Zusammengehen von zwei Fachhochschulen die Basis dafür zu legen, dass wir als Standorte anwendungsorientierter Wissenschaft an den erkennbaren Entwicklungen der Hochschullandschaft teilhaben und diese Entwicklung mitgestalten.

Einen besseren Ansatz, die Zukunft unserer Hochschule zu sichern, sehe ich nicht.

Prof. Dr. Wolf Rieck, Präsident
*Ende September 2007



Wir gratulieren unserer Studentin Kerstin Garefrekes (im Bild rechts) zum Gewinn der Fußballweltmeisterschaft der Frauen.

Das integrative Modul: Ein neuer Weg zur Förderung ausländischer Studierender

Im Wintersemester 2007/08 startet ein neues Studien begleitendes Angebot für Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung außerhalb Deutschlands erworben haben. Das „entwicklungspolitische integrative Modul“ ist ein fachbezogenes, doch fachbereichsübergreifendes Programm mit der Funktion, Studierenden aus dem Ausland dazu zu verhelfen, ihre „mitgebrachten“ Qualifikationen für ein Studium an einer deutschen Hochschule zu optimieren. Das Modul wird in Kooperation zwischen dem Fachsprachenzentrum, dem Akademischen Auslandsamt und der Katholischen Studentengemeinde (KSG) organisiert. Die nachfolgend vorgestellte Konzeption gilt als Leitfaden für eine erste Verlaufsphase, der den Bedürfnissen der Studierenden entsprechend weiterzuentwickeln ist.

1. Funktion des Moduls

Ziel des Moduls ist es, BildungsausländerInnen mit den Bedingungen, unter denen ein Studium an einer deutschen Hochschule durchgeführt wird, in der ersten Studienphase vertraut zu machen. Dabei spielen der unterschiedliche kulturelle Hintergrund der ausländischen Studierenden ebenso eine Rolle wie die Erwartungen an einen erfolgreichen Abschluss und die Lernerfahrungen im bisherigen Bildungssystem – dies alles verzahnt mit den sprachlichen Vorkenntnissen, die die Studierenden für ein Fachstudium mitbringen.

Die Aneignung von Bildung fand für diese AusländerInnen nicht nur in einer anderen Unterrichts- und damit Fachsprache statt, auch das Lehren und Lernen vollzog sich häufig nach anderen methodischen Standards. So sind Erstsemester gerade aus den für die FH klassischen Herkunftsländern (z.B. Marokko, Kamerun) vornehmlich Frontalunterricht und Repetieren des Lehrstoffs gewohnt. Gruppenarbeit oder individuelles Erarbeiten von Zusammenhängen wurden auf dem bisherigen Bildungsweg vielfach nicht sozialisiert. Ebenso „neu“ ist es für viele BildungsausländerInnen auch aus dem asiatischen Raum, Lehrmeinungen zu hinterfragen und unterschiedliche (wissenschaftliche) Standpunkte zu reflektieren. Für Studierende aus Ländern mit ausschließlich schriftlicher Wissenschaftstradition verursacht zudem die mündliche Beteiligung Probleme. So muss z. B. gerade von chinesischen Studienanfängern die Teilnahme und die Behauptung in Diskussionen von Grund auf adaptiert werden.

Alles andere als vertraut ist auch die hiesige „Prüfungskultur“. Gelerntes unter Zeitdruck auf verwandte Fragestellungen zu transponieren, muss oft selbst erst gelernt werden. Außerdem finden Leistungstests in vielen Herkunftsländern regelmäßig in kürzeren Abständen statt, während hier oft eine einzige Prüfung am Ende über den Erfolg eines ganzen Semesters entscheidet. Veranstaltungs-

begleitende, eigenmotivierte Prüfungsvorbereitung muss so eingeübt, die synchrone Vorbereitung auf mehrere Prüfungen geschult und die Prüfungsangst vor den ungewohnten Anforderungen kompensiert werden. Die Anpassung an all diese Bedingungen blieb BildungsausländerInnen bisher selbst überlassen. Wenn sie nicht durch den Besuch eines Studienkollegs darin unterstützt wurden, mussten sie die Akkulturation individualisiert nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum parallel zum Fachstudium leisten. Die Bewältigung dieser Aufgabe kostete erfahrungsgemäß reichlich Zeit und Mühe, was sich auch im oft problematischeren und langwierigeren Studienverlauf vieler dieser Studierender ausdrückt. Schließlich spielt die (fach-)sprachliche Qualifikation eine wesentliche Rolle. Die sprachlichen Voraussetzungen sind oft – trotz formal erfüllter Bedingungen – unzureichend für eine effektive, aktive wie passive Kommunikation im Wissenschaftsbereich. Dazu kommt die komplexe Sprache auch in der Hochschulverwaltung – Bestimmungen, Regularien, Prüfungsordnungen-, die im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Ausbildungsbedingungen die Integration erschwert und daher im Rahmen des Moduls separat angegangen wird.

Aufgabe des Moduls soll es nun sein, die Studierenden gleich in der Studieneinstiegsphase darin zu unterstützen, die bildungssozialisatorischen

Differenzen leichter zu überbrücken. Durch eine intensive fachsprachliche Orientierung im Zusammenhang einer systematischen Instruktion hinsichtlich der sie hier erwartenden Lehr- und Lernbedingungen soll ihnen erleichtert werden, ihr intellektuelles Potenzial von Anfang an auch unter für sie „fremden“ Verhältnissen optimal zu entfalten. Zur Steigerung der Partizipation innerhalb von Hochschule und Gastland sollen zudem interkulturelle Erfahrungseinheiten und Einführungen in die politische, wirtschaftliche und soziale Verfasstheit der Bundesrepublik in das Modul integriert werden.

Die Ausrichtung des Moduls macht ein enges Zusammenwirken der Fachbereiche, des Fachsprachenzentrums, des Akademischen Auslandsamts und anderer Einrichtungen der Hochschule (z. B. Bibliothek, Studentengemeinden) nötig. Die Fachbereiche stellen Fachliteratur, Musterklausuren oder Prüfungsordnungen zur Verfügung, anhand derer die ModulteilnehmerInnen praktisch arbeiten können. Darüber hinaus empfehlen sie jeweils fachbegriffliche Glossars, die gleichfalls in den Unterricht mit einbezogen werden. Die Ausländerbeauftragten bzw. andere geeignete Vertreter der Fachbereiche nehmen zudem gezielt an einzelnen Unterrichtseinheiten teil, um Prüfungsordnungen zu erläutern oder die allgemeinen thematischen Einführungsblöcke zu referieren, die inhaltlich dann selbst wieder Gegenstand des Modulunterrichts werden sollen.

Dozenten des Fremdsprachenzentrums und der Katholischen Studentengemeinde (die bisher bereits Lehraufträge

im Bereich von KWRG wahrgenommen haben) sind für die Vermittlung der „indirekten Ziele“ der Veranstaltung zuständig: Effektives Lesen, Textanalyse, Argumentation, Agieren in Gruppen, Zeitmanagement etc. Kurzum: Sie vermitteln die für ein erfolgreiches Studieren in der Fremdsprache Deutsch nötigen Techniken wissenschaftlichen Arbeitens. Verantwortlich für das Modul ist der Sprachdozent Deutsch am Fachsprachenzentrum, der gemeinsam mit geeigneten Dozenten die TeilnehmerInnen durch das dreisemestrige Programm führt. Im Kontakt mit diesen sowie in Verbindung mit dem Akademischen Auslandsamt evaluiert er das Programm und entwickelt es inhaltlich und didaktisch weiter.

Angehörige anderer Einrichtungen der Fachhochschule werden fakultativ in den Unterrichtsbetrieb eingebunden, wenn dies inhaltlich sinnvoll ist (z. B. VertreterInnen der Bibliothek zum Thema Literatur- oder Online-Recherche). Durch erfolgreiche Teilnahme am Modul soll Studienanfängern, die qua Nationalität keinen Anspruch auf ein Darlehen zur Finanzierung der Studienbeiträge nach HStubeiG besitzen, eine Befreiungsmöglichkeit von Gebühren für die restlichen Semester der Regelstudienzeit gewährt werden.

2. Aufbau des Moduls

In den Einheiten des Moduls werden „Theorie“ und „Praxis“ nicht getrennt. Die „Wissensvermittlung“ besitzt „Trainingscharakter“ und knüpft unmittelbar an den Erfahrungen der TeilnehmerInnen in den jeweiligen Lernkulturen bzw. an der Fachhochschule an. Sowohl in den

lern- als auch in den sprachqualifizierenden Einheiten bleibt so immer Raum für „Troubleshooting“ hinsichtlich aktueller Anforderungen aus dem Studienalltag. Der Inhalt der „Sprachanteile“ definiert sich zunächst über die Anwendung der in den vorausgegangenen Einheiten erarbeiteten „Soft skills“, zugleich soll aber auch das Eingehen auf besondere „Trainingswünsche“ der Gruppe ermöglicht werden (fachsprachliche, grammatikalische Übungen etc.). Das Material für die Übungen entstammt dem Studienalltag der TeilnehmerInnen oder wird von den beteiligten Fachbereichen zur Verfügung gestellt (Fachtexte, Alt-Klausuren, Prüfungsordnung etc.)

Das Modul wird über drei Semester mit Einheiten von jeweils 3 Semesterwochenstunden angeboten. Einzelheiten des Programms können im Internet nachgesehen werden unter:

<http://www.fh-frankfurt.de/de/international/integrationsmodul.html>.

Heribert Beck (Fachsprachenzentrum)
Andreas Böss-Ostendorf (FDH/KSG)
Christof Caspary (Fachsprachenzentrum)
Jürgen Schwan (Akademisches Auslandsamt)

Arbeiterleichterungen und Effizienz: Der Digitale Campus – Kernaufgabe des CIOs der FH FFM

Die Hochschulen als Innovationsmotor unserer Gesellschaft stehen vor vielfältigen Herausforderungen. Keine Frage: Ohne den Einsatz moderner Informationstechnologien (IT) werden die Hochschulen den wachsenden Bedürfnissen kaum gerecht. So haben die Bologna-Reformen für einen einheitlichen EU-Hochschulraum enorme administrative und didaktische Mehrbelastungen nach sich gezogen, die mit den bisherigen personellen Ressourcen bewältigt werden müssen.

Zugleich nehmen die Studierenden eine immer höhere Anspruchshaltung gegenüber den Hochschulen ein: Künftig müssen sie für ihr Studium Gebühren entrichten und werden sich dann für eine Hochschule ihrer Wahl entscheiden. Die größte Akzeptanz dürften dabei die Hochschulen finden, die neben guter Lehre auch einen gleichwertigen Service anbieten. Dazu zählt unverzichtbar auch eine funktionierende IT-Infrastruktur: Moderne Medien und Kommunikationssysteme sind allgegenwärtiger Teil der Alltagskultur.

Um als Fachhochschule Frankfurt am Main zukunftsfähig zu bleiben, müssen unsere Informations- und Kommunikationsstrukturen an die sich wandelnden Bedingungen angepasst werden. Dieser Herausforderung stelle ich mich als neuer CIO (Chief Information Officer) der FH FFM. Unser Ziel muss sein, ein tragfähiges IT-Konzept für einen Digitalen Campus zu erstellen, mit dem wir auch zukünftig im nationalen wie internationalen Wettbewerb bestehen können.

Digitaler Campus – das ist die Vernetzung von Forschung, Lehre und Verwaltung in einem standardisierten und integrierten IT-System. In Zukunft sollen Studierende, Lehrende und Verwaltung über eine digitale Service-Plattform auf die für sie relevanten IT-Leistungen selbstständig zugreifen können.

Durch die Kombination der bestehenden Infrastruktur mit den neuen Diensten und Anwendungen wird effizientes Lernen und Lehren an unserer Hochschule eine deutliche Stärkung erfahren. So können sich z.B. Studierende über das neue System innerhalb vorgegebener Fristen für Fächer und Veranstaltungen einschreiben, ihre Personenangaben aktualisieren oder bereitgestelltes Lehr- und Lernmaterial downloaden.

Auch für Dozenten und Verwaltung liegen die langfristigen Vorteile des Einsatzes neuer Informationstechnologien auf der Hand. Erfahrungen in anderen Bereichen von Wirtschaft und Verwaltung zeigen, dass das Intranet entscheidend zu einem verbesserten internen Informationsfluss beiträgt. Zudem bekommen die Hochschulen den zunehmenden organisatorischen Mehraufwand auf Dauer nur mit einem integrativen IT-System in den Griff, welches die Daten verschiedener Verwaltungsabläufe zuverlässig zusammenbringt. Auf diese Weise tragen IT-Systeme zudem zur Kostenreduzierung und zur Erhöhung der Leistungstransparenz bei - zweifellos Aspekte von zunehmender Relevanz.

Auch wird die Bereitstellung von Informations- und Vorlesungsmaterial sowie die Kommunikation mit Kursteilnehmern spürbar erleichtert. Informationen über Studierende und Personal können von der Verwaltung schneller erfasst werden, und ebenso ist die Vergabe von Räumen organisatorisch einfacher zu bewerkstelligen. Nicht zuletzt entfallen alle Aufgaben, die Studierende zukünftig selbstständig erledigen können.

Arbeiterleichterung, Effizienz und Wirtschaftlichkeit – das sind die vorgegebenen Ziele bei der Einführung einer IT-gestützten Kommunikation.

Als CIO bin ich verantwortlich für die Umsetzung einer entsprechenden Gesamtstrategie. Dies ist ein mittelfristiges Vorhaben und wird frühzeitig begleitet durch geeignete Weiterqualifizierungsmaßnahmen - zuerst einmal müssen jedoch alle relevanten Abläufe bekannt sein, die später IT-basiert unterstützt werden sollen. Aus diesem Grund steht zunächst eine Bestandsanalyse bislang nicht aufeinander abgestimmter IT-Systeme und verwaltungstechnischer Prozesse an.

Ich möchte Sie herzlich bitten, sich bereits in dieser frühen Phase aktiv in die Gestaltung unseres Projekts mit einzubringen. Dadurch wird am besten gewährleistet, dass die Planung unserer IT-Struktur den Bedürfnissen der Anwender entspricht. So wird das neue Campus Management System in Zukunft alle Anwendungen unterstützen können, wie sie von einer innovativen Fachhochschule erwartet werden.

Dr. Christoph Thomas, Professor für Informatik und Wirtschaftsinformatik, ist als CIO (Chief Information Officer) an der FH FFM für Planung, Umsetzung und Betrieb des Digitalen Campus zuständig.

Kooperativer Studiengang Public Administration feierlich im Kaisersaal des Römer eröffnet

Empfang im Limpurgsaal des Frankfurter Römer

Mit einer Feierstunde im Kaisersaal des Frankfurter Römer wurde am 3. September 2007 der kooperative Bachelor-Studiengang Public Administration eröffnet. In Anwesenheit zahlreicher hochrangiger Stadtvertreter, des Präsidenten und des Fachbereichs 3 der FH FFM sowie der 20 neuen Studierenden und ihrer Angehörigen begrüßten der Frankfurter Dezerent für Recht, Sicherheit, Brandschutz und Personal, Rhein, die Gesamt-Personalratsvorsitzende der Stadt Frankfurt sowie der neue Leiter des Personal- und Organisationsamtes, Ltd. Magistratsdirektor Hopp, den neuen Ausbildungsjahrgang der Stadt Frankfurt. Hierzu zählen nunmehr auch Studierende des Fachbereichs 3, die mit dem Bachelor-Abschluss in „Public Administration“ den gehobenen Dienst in der Stadtverwaltung Frankfurt am Main anstreben. Diese Studierenden sind zugleich in einem Ausbildungs- und Studienvertrag mit der Stadt verbunden und beziehen – wie bei Verwaltungsstudiengängen üblich – hierfür auch eine Studienvergütung.

Der kooperativ angelegte Studiengang wird im WS 2007/08 starten und erhielt zuvor bereits das Gütesiegel der Akkreditierungsagentur FIBAA. „Public Administration“ wurde auf der Basis des bestehenden Studiengangs Public Management zusammen mit der Stadt Frankfurt am Main entwickelt, die damit ihre bisher an der Verwaltungsfachhochschule Wiesbaden erfolgte Ausbildung von Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mit-



arbeitern des gehobenen nichttechnischen Dienstes abgelöst wird. Es handelt sich um einen zunächst auf einen kommunalen Kooperationspartner begrenzten Pilotstudiengang, über dessen Ausweitung auf andere hessische Kommunen nach Evaluierung des ersten Durchlaufs entschieden wird. Für die speziellen Managementaufgaben im kommunalen öffentlichen Sektor bereitet der Studiengang Public Administration die Studierenden, die mit der Stadt Frankfurt durch einen Studienvertrag verbunden sind, auf berufliche Tätigkeiten in den öffentlichen Verwaltungen und privatisierten Betrieben der kooperierenden Kommunen vor. Im Gegensatz zu rein ökonomischen Studiengängen werden hier schwerpunktmäßig auch die im Verwaltungsbereich benötigten institutionellen und rechtswissenschaftlichen Kenntnisse vermittelt. Etwa zwei Drittel des bestehenden Lehrangebots des Studiengangs Public Management können jedoch gemeinsam genutzt werden. Diese besondere Profilbildung wird gestärkt

und gestützt durch die enge Kooperation mit der Partnerstadt Frankfurt am Main, die insbesondere durch die curriculare Verankerung von Praxismodulen zum Ausdruck kommt, welche theoretische Kenntnisse zugleich an praktischen Aufgabenfeldern vermitteln. Der Pilot-Studiengang ist hessenweit einzigartig und verfügt vermutlich auch auf Bundesebene über ein Alleinstellungsmerkmal. Er vertieft die bestehende Kooperation mit der Stadt Frankfurt am Main und stärkt die regionale Ankerung der Hochschule in der Region und in der Stadt beheimatet. Dezerent Rhein zollte allen Beteiligten hohen Respekt für die in so rascher Zeit geleistete Arbeit und erwartet positive Impulse für die Personalentwicklung der Stadt Frankfurt in einem sich zunehmend rascher verändernden Umfeld. Zugleich unterstrich auch er die Bedeutung der Kooperation zur Sicherung und Stärkung des Hochschulstandortes Frankfurt am Main.

**Auf kurzen Wegen zu großen Zielen:
www.de.ey.com/karriere**



Mit einem sehr guten Examen im Handgepäck können Hochschulabsolventen bei uns voll durchstarten: mit einer Karriere erster Klasse in Wirtschaftsprüfung und prüfungsnaher Beratung, Steuerberatung, Transaktionsberatung und Immobilienberatung.

An Bord heißen wir Sie herzlich willkommen – mit intensivem Praxistraining, maßgeschneiderter Fortbildung und einem internationalen Netzwerk in 140 Ländern der Welt. Sichern Sie sich Ihren Startplatz und checken Sie ein unter www.de.ey.com/karriere

www.de.ey.com/karriere

ERNST & YOUNG
Quality In Everything We Do



Die neuen Studierenden, Fb 3-Team (hinten) und Ausbildungsleitung der Stadt (vorne links) im Limpurgsaal des Frankfurter Römer.

In einem anschließenden Empfang für die neuen FH-Studierenden im Limpurgsaal des Römer begrüßten der Ausbildungsleiter der Stadt Frankfurt, Herr Krause, sowie der Dekan des Fachbereichs 3, Prof. Dr. Meyer, die Studie-

renden und dankten ebenfalls allen Beteiligten für das große Engagement bei der Ermöglichung des vorliegenden Kooperationsprojekts. Den Studierenden wurde bei dieser Gelegenheit auch das Fachbereichs-Team vorgestellt: die

weiteren Mitglieder des Dekanates, Prodekan und Prüfungsamtsleiter Prof. Gawel und Studiendekan Prof. Ibert, die Studiengangsleiterin, Prof. Gounalakis, sowie die Referentin für die kooperativen Studiengänge, Frau Findeklee. Der Dekan unterstrich die große Bedeutung des Projekts für die Profilierung der Fachhochschule Frankfurt im zunehmenden Wettbewerb der Hochschulen. Zu den Stärken der FH zählte er neben der Praxisnähe und der besonderen Expertise im Bereich des Public Management nicht zuletzt den Standort der FH mitten im Herz der Metropole Frankfurt am Main. Der Fachbereich habe großes Interesse an dem Pilotprojekt und werde alles dafür tun, dass der Studiengang Public Administration zu einem Erfolg mit Beispielcharakter wird, erklärte der Dekan.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb 3

Fachkompetenz des Studiengangs Geoinformation und Kommunaltechnik kam bei Kommunen gut an

von links: Benedikt Beck, Prof. Antje Junghans, Sebastian Bossek (Foto: Beatrix Henschel, KGST)

Die Kommunalstelle für Verwaltungsmanagement (KGST) veranstaltete am 21. und 22. Juni 2007 in Erfurt eine Fachkonferenz zum The-

ma: „Kommunale Gebäude im Fokus – Strategischer Anspruch und operatives Tun“. In diesem Rahmen nahm Prof. Antje Junghans die Einladung an, einen Vortrag zum Thema „Kommunales Gebäudemanagement im Spiegel von Forschung und Lehre“ zu halten. Ergänzend zu diesem Vortrag erhielten auch zwei Studierende eine Einladung zur Präsentation eines durchgeführten Kooperationsprojektes. Sebastian Bossek und Benedikt Beck (Studiengang GEKO, 6. Semester) präsentierten die Ergebnisse ihrer zwölfköpfigen Projektgruppe, die sich von Oktober 2006 bis April

2007 in Zusammenarbeit mit dem Stadtschulamt Frankfurt am Main mit dem Thema „Schulhausverwaltung der Zukunft“ befasst hatte.

So konnten Kooperationsmöglichkeiten zwischen Hochschule und Praxis aufgezeigt und anhand eines Beispiels konkretisiert werden. Dieser Fachbeitrag des Studiengangs Geoinformation und Kommunaltechnik kam bei den Konferenzteilnehmern mit rund 60 Fach- und Führungskräften aus dem Gebäude- und Immobilienmanagement sowie den Zentralen Steuerungseinheiten gut an. Weite-



re Schwerpunkte der KGST Fachkonferenz waren: Operative Entscheidungen innerhalb übergeordneter Strategien, Umsetzung ganzheitlicher und interdisziplinärer Konzepte, Organisation gebäudewirtschaftlicher Einheiten und Kennzahlenarbeit im Gebäudemanagement.

Die Konferenzteilnehmer waren sich darüber einig, dass die Erhaltung und Bewirtschaftung des kommunalen Immobilienvermögens auch zukünftig eine wesentliche Aufgabe der deutschen Kommunen sein wird. Aus Erfurt konnten wir neben viel positivem Feedback für unseren

Studiengang auch interessante Eindrücke aus der kommunalen Praxis sowie neue Ideen mitnehmen. Die bereits seit zwei Jahren existierende Zusammenarbeit der KGST und der Fachhochschule Frankfurt am Main wird weitergeführt werden. Diese von Frau Schmitz (Referentin der KGST) und Frau Junghans initiierte Kooperation sieht auch für das kommende Wintersemester einen Vortrag an der Fachhochschule Frankfurt am Main über das Aufgabengebiet der KGST und aktuelle Entwicklungen der kommunalen Gebäudebewirtschaftung vor. Der genaue Termin wird Anfang des Wintersemesters per



Aushang und im Internet unter:
www.fh-frankfurt.de/junghans
angekündigt werden.

Präsentation von
Benedikt Beck und
Sebastian Bossek
(Foto: Beatrix
Henschel, KGST)

Prof. Antje Junghans, Fb 1, Geko

Neues Student Support Center am Fb 3: Wirtschaft und Recht

Der Fachbereich Wirtschaft und Recht baut sein Betreuungsangebot systematisch weiter aus und konnte am 2. Juli 2007 sein neues Student Support Center in eigens dafür geschaffenen Räumlichkeiten mit einer Feierstunde eröffnen. Damit wird ein weiterer Schritt im Rahmen einer breit angelegten Qualitätsoffensive des Dekanats zur Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre geleistet. Die im Zuge des Campus-Neubaus der Fachhochschule Frankfurt erfolgten räumlichen Veränderungen haben dieses zusätzliche Angebot möglich gemacht. Das neue Student Support Center stellt die zentrale Anlaufstelle für alle studentischen Belange sowie für die Dozentinnen und Dozenten des Fachbereichs dar. Hier werden alle Funktionen gebündelt und aus einer Hand angeboten, die Studierende einerseits, unsere Dozentinnen und Dozenten andererseits im alltäglichen Betrieb vom Fachbereich erwarten.

Der neue Raum weist zudem deutlich erweiterte Öffnungszeiten auf und wird künftig bereits um 8.00 Uhr, d.h. vor dem ersten Vorlesungsblock, seine Pforten öffnen und bleibt bis 14 Uhr geöffnet. Auch der Freitag wird erstmals von 8-12 Uhr einbezogen.

Ein neuer **zentraler Service-Ruf -3330** neben der bereits bestehenden **Sammel-E-Mail-Adresse: fb3-pruefungsamt@fb3-frankfurt.de**

runden die verbesserte Erreichbarkeit ab. Durch eine Politik der „offenen Tür“, Sitzgelegenheiten und Getränkeangebot konnte zudem die Aufenthaltsqualität deutlich verbessert werden. Der Fachbereich wünscht sich daher, dass sich Studierende wie Lehrende künftig noch besser aufgehoben fühlen können. Zeitgleich hat der Fachbereich den Online-Zugriff auf das Datenbanksystem der

Prüfungsverwaltung erhalten, ist also ab sofort in der Lage, Auskünfte – auch an der Beratungstheke - direkt aus dem System zu beziehen und

Das Team der
ersten Stunde (v. l.):
Gabriele Christ,
Doris Michalke,
Gregor Schlörbit,
Dagmar Reinhardt





Das neue Student Support Center am Fb 3

mittelfristig auch selbst zu verbuchen. Auch können künftig direkt aus dem System die Zulassungen für die Prüfungsausschüsse abgerufen werden. Dies wird ebenfalls die Qualität der Noten- und Prüfungsverwaltung deutlich steigern.

Parallel dazu baut das Prüfungsamt seine Internetpräsenz unter www.fh-frankfurt.de/de/fachbereiche/fb3/pruefungsamt.html

stark aus und wird dort zunehmend auch als Online-Prüfungsamt aktiv. Hier finden Studierende und Lehrende nicht nur wichtige Semester- und Prüfungstermine oder aktuelle Meldungen zum Lehrbetrieb im tagesaktuellen „Ticker“, über das Internet-Portal können seit dem SS 2006 auch Online-Anmeldungen zu Prüfungen sowie Online-Einsicht in die Prüfungsergebnisse genommen werden. Merkblätter zu wichtigen Prüfungsfragen (BAföG-Regelungen, Gebührenbefreiungen im Examensemester u. ä.) runden hierbei das Internet-Angebot ab und sollen flächendeckend ausgebaut werden. Ein „E-Mail-Abo“ für die aktuellen Meldungen hält alle Beteiligten stets auf dem neusten Stand. Die aktuellen

Informationen werden zudem per Beamer-Präsentation neben dem Support Center angezeigt. Ein runderneueres Erscheinungsbild bei den Aushangkästen des Prüfungsamtes soll die Informationslage zusätzlich verbessern.

Um die erweiterte Betreuung bei nunmehr 14 Master-, Bachelor- und Diplom-Studiengängen (Stand: WS 2007/08) zu gewährleisten, wird auch der Personalbestand aufgestockt: So werden neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Prüfungsberatung sowie in der DV-Betreuung den Fachbereich verstärken. Die kooperativen Studiengänge werden zudem von einer eigenen Referentin unterstützt. Zur Unterstützung der Lehrbeauftragten ist eine zusätzliche Ansprechpartnerin vorgesehen, die für alle Anliegen rund um den Lehrbetrieb zur Verfügung stehen wird; zudem wird ab dem WS 2007/08 eine Online-Handreichung für Lehrbeauftragte verfügbar sein, die die wichtigsten Prozesse am Fachbereich erklärt.

Binnen fünf Jahren hat der Fachbereich damit eine beeindruckende Expansion in Lehrbetrieb und Prüfungsverwaltung hinter sich gebracht. Von zunächst fünf Diplom-Studiengängen (Betriebswirtschaft, Public Management, Finance and Law, Wirtschaftsrecht, Wirtschaftsingenieurwesen) wurde in kürzester Zeit eine komplette Umstellung im Zuge des Bologna-Prozesses auf nunmehr zwei (künftig: vier) Master und sieben Bachelor-Studiengänge geleistet, darunter innovative kooperative Studiengänge wie Luftverkehrsmanagement und Public Administration sowie den deutsch-französischen Doppel-Bachelor-Studiengang „Betriebswirtschaft“.

Ganz nebenbei wurden an der Fachhochschule zudem die Prüfungsämter dezentralisiert, so dass der Fachbereich auch diese Funktionen (etwa im Bereich der Bescheiderteilung) mit übernommen hat. Im letzten Schritt wird der Fachbereich auch die Verantwortung für das elektronische Datenbanksystem HIS-POS übernehmen und beteiligt sich flächendeckend an der elektronischen Prüfungsanmeldung für die Studierenden.

Mit dem Student Support Center, dem zentralen Service-Ruf, dem Online-Prüfungsamt sowie weiteren Qualitätsbausteinen wie dem Mentoren-Programm für Erstsemester hat der Fachbereich Wirtschaft und Recht eindrucksvoll unterstrichen, dass er die Herausforderung gesteigerter Qualitätsansprüche der Studierenden und zunehmender Komplexität des Lehrbetriebs angenommen hat und einer guten Betreuungsqualität hohe Priorität beimisst. Trotz des Erreichten ist noch vieles zu tun. Das Dekanat dankt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dieses anspruchsvolle Programm in der Vergangenheit in beeindruckender Weise mitgestaltet haben und künftig die weitere Verbesserung unserer Lehr- und Betreuungsarbeit tatkräftig unterstützen.

Prof. Dr. Erik Gawel, Leiter des Prüfungsamtes

**Richtig liegen mit
NaspalInfoBanking!**



i NaspalInfoBanking

Wer mehr weiß, hat mehr drauf!

**Kluge Köpfe haben das Studenten-Paket!
So legen Sie Ihr Geld clever an:**

- Mit ego/N
- Sicheren Anlagekonzepten
- Depot und innovativen Produktideen
- Staatlichen Förderungen
- Vorsorge für heute und später

Jetzt in Ihrer Naspa! Oder: www.naspa.de/infobanking

nah. näher. **Naspa**

Dozenten und Studierende der FH blicken in die Zukunft

unten:
Spielerisch lernen:
Am Beispiel des
GO-Spieles
demonstriert Prof.
Rieck den Studie-
renden einige
klassische Prinzipien
der Spieltheorie,
aus denen dann
ein allgemeines
Modell für das
Verhalten in
bestimmten
Konfliktsituationen
abgeleitet wurden.

Die Begleiterscheinungen des Klimawandels, die Sorge um ausreichende Energievorräte oder die schwierige demographische Entwicklung – damit sind nur drei der Problemfelder benannt, die unsere Gesellschaft in den kommenden Jahrzehnten beschäftigen werden. Wenn Erfahrungswerte ihre Geltung verlieren und eine Situation der Unsicherheit entsteht, sind Zukunftsszenarien gefragt, die mögliche Entwicklungen vorwegnehmen, um daraus Handlungsalternativen abzuleiten. Eine wichtige Aufgabe für die Wissenschaft.



Auch die Fachhochschule Frankfurt am Main hat sich des Zukunftsthemas angenommen: Im Studium Generale, das im März 2006 eingeführt wurde, um fächerübergreifendes Denken und kooperatives Handeln zu fördern, wird das Projekt „Simulation der Zukunft“ angeboten, in dem Dozenten mindestens dreier verschiedener Fachbereiche und Studierende unterschiedlicher Disziplinen engagiert sind. Hier werden mit modernen Methoden der Computersimulation gesellschaftlich relevante Themen aus unterschiedlichen Blickrichtungen betrachtet. Es gilt dabei, die Komplexität möglicher Zukunftsentwicklungen auf die wichtigsten Einflussfaktoren zu reduzieren und aus ihrem Zusammenwirken die richtigen Rückschlüsse zu ziehen. Das Modul „Simulation der Zukunft“ startet mit einer multidisziplinären Einführung. Es folgt eine zweimonatige Projektphase, in der die Studierenden in kleinen Gruppen versuchen, das bis dahin Gelernte eigenständig

anzuwenden. Dabei können sie unter verschiedenen Querschnittsthemen wählen. So wird etwa aus klassischen Prinzipien der Spieltheorie ein Modell für das Verhalten in bestimmten Konfliktsituationen abgeleitet. Oder es entsteht ein Modell zur Berechnung der Bevölkerungsentwicklung mit zwei Altersklassen. „Ganz nebenher“ lernen die Studierenden dabei auch eine neue Software kennen, die speziell für solche Simulationen entwickelt wurde.

Während des gesamten Prozesses steht den Studierenden die eLearning-Plattform der Fachhochschule zur Verfügung. Hier können sie über Foren untereinander oder auch mit den Dozenten diskutieren, es werden Informationen angeboten, hier können die Studierenden Übungen abrufen oder gemeinsam Dokumente erstellen.

Rita Orgel für Fb 2

GestureRob soll Kommunikation mit hörgeschädigten Menschen erleichtern

Nach langer Vorarbeit konnte am 1. August 2007 der erste Teil eines Forschungsroboters namens „GestureRob“ am Fachbereich 2 der FH Frankfurt im Labor des Masterstudienganges „Intelligente Systeme“ installiert werden. Ein Studiengang, der auf die üblichen Vorlesungen verzichtet und die Studierenden in die praktische Anwendung einbindet.

Für den Laien mag „GestureRob“ etwas unnatürlich wirken, aber er stellt de facto eine der modernsten Errungenschaften dar, die es zur Zeit auf dem Markt gibt: eine Sonderanfertigung, die von Dr. Michele Folgheraiter zur Verfügung gestellt wurde. Dieser hat 2004 - im Rahmen seiner Doktorarbeit an der Polytechnischen Universität Mailand - einen Roboterarm entwickelt, der im Wesentli-

chen die Eigenschaften eines menschlichen Armes mitsamt Hand reproduziert. Diese Version anthropoider Arme und Hände gibt es momentan weltweit nur an der Fachhochschule Frankfurt am Main; sie ist von zukunftsweisender Bedeutung.

Mit „GestureRob“ soll ein neuartiges technisches System geschaffen werden, das die Kommunikation zwischen

Hörgeschädigten und nicht hörgeschädigte Menschen erleichtert. Dabei geht es auch darum, neuartige Algorithmen zum Erlernen von beliebigen Gebärdensprachen zu entwickeln. Bedenkt man, dass es laut Berechnungen des Deutschen Schwerhörigenverbandes bereits im Jahr 2001 allein in Deutschland etwa 8,7% schwer hörgeschädigte Menschen gab - also etwa 1,2 Millionen und auf die Verhältnisse in der gesamten EU hoch gerechnet ungefähr 40 Millionen - dann kann man erahnen, welche große praktische Bedeutung diesem Projekt zukommt.

Üblich ist bisher, eine handkodierte Referenzdatenbank für eine endliche Menge von Gebärden zu hinterlegen, mittels der dann aktuell wahrgenommene Gebärden mit Hilfe von Techniken der Musterer-

kennung klassifiziert werden. Stattdessen versuchen die Teilnehmer des GestureRob-Projekts, das Robotersystem in die Lage zu versetzen, beliebige Gebärden selbständig zu erlernen, und zwar in unbegrenzter Zahl. Unter der Leitung von Prof. Dr. Gerd Döben-Henisch (Dynamisches Wissen) und Prof. Dr. Hannelore Reichardt (Mechanik, Kinematik) haben sich bislang die Professorinnen und Professoren Dr. Ute Bauer (Sprachschnittstellen), Dr. Ulrich Schrader (Bilderkennung), Dr. Matthias Wagner (Sensorik), Dr. Evi Ulmer (Medizin, Pflege) zum GestureRob-Team zusammengefunden. Weitere Teilnehmer/innen sind herzlich willkommen, zumal im Januar 2008 der zweite Roboterarm aus Mailand geliefert wird.

Rita Orgel für Fb 2



Dr. Michele Folgheraiter bei der Installation des ersten (linken) Armes von „GestureRob“

Gender in der Forschung

Bedeutungszuwachs eines hochschul- und forschungspolitischen Entwicklungsthemas

Das Jahr 2007 weist eine bemerkenswerte und bisher nie da gewesene Anzahl von hochkarätigen Tagungen zum Thema „Gender in der Forschung“ auf. Angestoßen von der Bundesregierung im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft und von großen Wissenschaftsorganisationen wie dem Stifterverband für die deutsche Wissenschaft und der Fraunhofer Gesellschaft wird das Thema auf verschiedenen Veranstaltungen diskutiert. Hier offenbart sich politischer Wille, bei der Erhöhung des Anteils von Wissenschaftlerinnen an Hochschulen und in der Forschung und

bei der notwendigen Implementierung von Genderfragen in die Forschung mehr Fortschritte zu erzielen. Gleichzeitig wird deutlich, dass Genderfragen in Forschungsprojekten künftig mehr Gewicht beigemessen werden muss, um internationalen Standards zu genügen. Hier haben die internationalen Gutachter im Rahmen der Exzellenzinitiative deutliche Defizite an den deutschen Hochschulen und in den Forschungsorganisationen registriert. An einigen Tagungen hat auch das gFFZ teilgenommen. Hierzu zwei Kurzberichte.

Das Innovationspotenzial von Gender

Zum Symposium „Das Innovationspotenzial von Gender“

(25. und 26. Januar 2007) hatte die Fraunhofer Gesellschaft zusammen mit dem Stifterverband für die deutsche Wissenschaft nach Stuttgart eingeladen. Eingeladen waren Universitätsangehörige sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Wirtschaftsunternehmen. Die Tagung stand im Zusammenhang mit dem Projekt „Discover Gender“, das von der Fraunhofer Gesellschaft durchgeführt und vom BMBF finanziert worden ist, und in dem Leitlinien dazu erarbeitet worden waren, wie Genderaspekte in Forschungs- und Entwicklungsprojekten Berücksichtigung finden sollten. Die Fraunhofer-Gesellschaft ist damit die erste Forschungsgesellschaft in Deutschland, die in ihren Projekten systematisch Gender-

aspekte analysiert und daraus Konsequenzen für die weitere Projektentwicklung zieht. Begründet wird dies damit, dass „in der Gender-Perspektive die Chance (liegt), neue Ideen und damit neue Märkte zu generieren, bestehende Märkte zu erweitern und durch gendersensible Usability-Verfahren Märkte gezielt zu entwickeln.“ „Angesichts eines wachsenden weiblichen Kundenpotenzials“ biete „die Berücksichtigung von Gender in Unternehmen und in der Forschung“ aus der Sicht von Fraunhofer „wertvolle Optimierungsansätze“.

Auf der Tagung in Stuttgart wurde diese Perspektive von renommierten Referenten bekräftigt, darunter Thomas Rachel, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, und Dr. Thomas Weber, Vorstandsmitglied der Daimler-Chrysler AG. Während Rachel vor allem betonte, dass der geringe Frauenanteil bei den Führungspositionen in Industrie und Forschung – so hat Deutschland nach seiner Aussage den niedrigsten Anteil von Professorinnen in der Welt – ein Qualitäts- und Modernisierungsdefizit des Standorts Deutschland darstelle und die bessere Einbindung von Frauen ein erhebliches Innovationspotenzial beinhalte, zeigte der Vortrag von Dr. Thomas Weber, dass auch in einem sehr traditionsreichen deutschen Unternehmen in einer stark von Männern geprägten Branche wie der Automobilindustrie ein nachhaltiges Umdenken eingesetzt hat. Ausgelöst wurde dieser Prozess nicht nur durch die Konfrontation mit der amerikanischen Unternehmenskultur, in der Diversity-Programme zur besseren Zusam-

menarbeit von MitarbeiterInnen unterschiedlicher Kulturen und unterschiedlichen Geschlechts selbstverständlich sind, sondern auch durch Marktanalysen, die belegen, dass Daimler-Chrysler auf Dauer Marktanteile verliert, wenn im Fokus der Marketingstrategien weiterhin fast ausschließlich Männer und insbesondere alleinverdienende und alleinentscheidende Familienväter stehen. Er zitierte Untersuchungen, die belegen, dass mittlerweile fast 85% aller Autokäufe von Frauen beeinflusst oder getätigt werden. Während für Männer emotionale Aspekte beim Autokauf im Vordergrund stünden, seien für Frauen rationale Aspekte (Verbrauch, Folgekosten, Preis-Leistungsverhältnis) weitaus entscheidender.

Im weiteren Verlauf der Tagung berichteten weitere Referenten aus unterschiedlichen Branchen über die Bedeutung von Genderaspekten in ihren Arbeitsbereichen (Marketing und PR, Arzneimittelproduktion, Architektur, Produktentwicklung etc.).

Hingewiesen wurde dabei auf folgende Entwicklungserfordernisse:

- Erschließung brachliegenden Innovationspotenzials durch die bessere Einbindung von gut ausgebildeten Frauen im Bereich der Technik, der Forschung und Entwicklung und in Führungspositionen.
- Veränderung der männlich dominierten Unternehmenskultur in Deutschland, die dazu führt, dass ausländische Spitzenkräfte nur schwer angeworben werden können, weil in anderen Ländern Frauen wesentlich besser in Institutionen und Unternehmen

integriert sind.

- Etablierung gemischter Teams bei der Produktentwicklung, um differenzierte Kundenbedürfnisse besser wahrnehmen und bedienen zu können, um sich so im Markt behaupten oder neue Märkte erschließen zu können.
- Berücksichtigung der wachsenden Marktmacht von Frauen, auf die Marketing und Produktentwicklung bislang nicht in ausreichendem Maße reagiert haben, so dass hier ein Wettbewerbsnachteil droht.

Spannend waren die Ausführungen von Prof. Dr. Marc Drüner zur wachsenden Bedeutung des Web2.0 und der Rolle, die Frauen in diesen neuen Formen der Internetkommunikation spielen. Web2.0 – hierzu zählen auch Internetplattformen wie die virtuelle Welt Second Life (<http://secondlife.com/world/de/whatis/>) – gelten als erfolgversprechender Zukunftsmarkt, in dem Frauen – entgegen landläufiger Meinungen zur geringen weiblichen Computernutzung – sehr gut vertreten sind. Dr.-Ing. Joachim Vedder von der Firma Hilti AG referierte zu Diversity-Aspekten im Bereich der Geräteherstellung für die Bauindustrie und wies darauf hin, dass grundlegende ergonomische Erkenntnisse über die Verschiedenheit menschlicher Körper, die entscheidend sind für den Gebrauchswert und die Handlichkeit von Geräten, bislang von vielen Herstellern kaum berücksichtigt werden. Er sieht hier ein entscheidendes Potenzial für Innovationen.

Wolfgang Steib, Geschäftsführer der Firma Bulthaup legte dar, dass sein Unternehmen

Bedürfnisse von Kundinnen und Kunden – beide Geschlechter sind nach seiner Aussage beim Küchenkauf gleichermaßen vertreten – sehr differenziert wahrnehme und in die Produktentwicklung mit einfließen lasse. Allerdings wurde in seinem Vortrag auch deutlich, dass bestimmte Klischees trotzdem nachhaltig wirksam sind: während die Marketingabteilung bei Bulthaupt zu 85% aus Frauen bestehe, da sie „mehr Gefühl“ für Design, Raum, Funktion und Kommunikation hätten, wird die Technik nach wie vor fast ausschließlich von Männern geplant und umgesetzt.

Die Vorträge von Prof. Dr. Susanne Maaß, Fachbereich Mathematik und Informatik der Universität Bremen zum Thema „Verborgenes sichtbar machen! Gestaltungsimpulse aus der Genderperspektive“, von Matthias Peissner vom Fraunhofer-Institut zum Thema „Gender und benutzerzentrierte Produktgestaltung“ und von Barbara Brosius von UBS Deutschland zum Thema „Zielgruppenbezogenes Marketing und Genderpotenziale im Vermögensmanagement“ zeigten eine Vielzahl von weiteren Aspekten auf, in denen Genderdifferenzen zum Tragen kommen.

Für die Hochschulen besonders interessant waren zwei Vorträge: Dr. Marion Esch von femtec (Hochschulkarrierezentrum für Frauen

Berlin GmbH, <http://www.femtec.org/>) berichtete über „Strategisches Hochschulmarketing in den Strukturen von Bologna und Lissabon: Eine Chance für den weiblichen Fach- und Führungskräfte nachwuchs“. Sie kam zu dem Schluss, dass Berufs- und Jobchancen auch für junge Frauen wichtigster Auswahl Gesichtspunkt für Studienfächer seien und dass „Maßnahmen zur Erhöhung des Frauenanteils im Ingenieurstudium nur dann aussichtsreich (sein), wenn Arbeitgeber die Beschäftigungsperspektiven und Karriereaussichten für Frauen nachhaltig verbessern“ und sie „bereits im Studium glaubwürdig vermitteln, dass ihnen Frauen willkommen sind.“

Prof. Susanne Ihlen von der TU München, Professorin mit dem Fachgebiet Gender Studies in den Ingenieurwissenschaften (<http://www.lte.ei.tum.de/gender/>), referierte über das „Gender Marketing-Konzept der TU München als Beitrag zur wissenschaftlichen Exzellenz“. Sie berichtete von der erfolgreichen Antragstellung der TU München im Rahmen der Exzellenzinitiative, die auf allen Ebenen und in allen drei Antragslinien Maßnahmen des Gender Mainstreaming beinhaltet und offensiv vertrat – von der Leitungsebene und der Personalentwicklung bis hin zur Nachwuchsförderung. Darüber hinaus wurden auch Lehr- und Forschungs-



Top versichert. Viel gespart. Optimal vorgesorgt.

Wir analysieren Ihren Versicherungs- und Vorsorgebedarf.



Und hier gibt es den HUK-Check für Sie:

KUNDENDIENSTBÜRO
Klaus Dinges
 Tel. 069 79309986, Fax 069 79309987
 k.dinges@HUKvm.de
 www.HUK.de/vm/k.dinges
 Homburger Straße 34, 60486 Frankfurt

Öffnungszeiten:
 Mo.–Fr. 8.00–12.00 Uhr
 Mo.–Do. 14.00–18.00 Uhr



HUK-COBURG
 Aus Tradition günstig

ziele neu definiert, indem zum Beispiel Themen wie „Gender und Diversity in der Technikentwicklung“ systematisch in Forschung und Lehre integriert und verstärkt interdisziplinäre Arbeitsgruppen dazu gebildet werden. Hierfür bietet die Hochschule finanzielle Anreize. In der ersten Runde der Exzellenzinitiative war die TU noch gescheitert – wegen fehlender Genderkonzepte, was zum Umdenken bei der Hochschulleitung geführt hatte.

Dr. Margit Göttert

Gender in der Forschung

Innovation durch Chancengleichheit

Im Rahmen der deutschen EU-Ratspräsidentschaft hatte Bildungs- und Forschungs-

ministerin Dr. Annette Schavan am 18.-19.04.07 nach Berlin zur Tagung „Gender in der Forschung“ geladen. Beteiligt waren hochkarätige ReferentInnen: der EU-Kommissar

Dr. Zoran Stanè, der die Position der EU-Forschungskommission vertrat, Prof. Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin der HRK (Hochschulrektorenkonferenz), Prof. Dr.

Peter Strohschneider, Vorsitzender des Wissenschaftsrats, Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner, Präsident der DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft), Prof. Dr. Ernst Theodor Rietschel, Präsident der Leibniz Gemeinschaft, Prof. Dr. Susanne Baer, Humboldt-Universität Berlin und Prof. Dr. Londa Schiebinger, Stanford University, USA (bekannt vor allem durch das Buch „The Mind Has No Sex?: Women in the Origins of Modern Science“) und – neben weiteren anderen – Prof. Dr. Vera Regitz-Zagrosek, die die erste Genderprofessur in der Medizin an der Charité in Berlin mit der Bezeichnung „Frauengesundheitsforschung mit Schwerpunkt Herz-Kreislaufkrankungen“ innehat und Sprecherin des Zentrums für Geschlechterforschung an der Charité in Berlin ist.

Die Diskussion, die um die Themen der stärkeren Beteiligung von Frauen an Wissenschaft und Forschung sowie der Verankerung und Institutionalisierung von Genderforschung kreiste, wurde auf hohem Niveau sehr differenziert geführt, auch von den Vertretern der Wissenschaftsorganisationen. Allgemeiner Tenor war, dass über die Gründe für die Unterrepräsentanz von Frauen in der Wissenschaft eigentlich genug bekannt sei, dass es jetzt aber darauf ankomme, endlich Fakten zu schaffen und Veränderungen zu bewirken, wenn Deutschland weltweit nicht den Anschluss verlieren will. „Scientists follow the money“ – dieser Ausspruch von Londa Schiebinger führte zu der Forderung, Vergabekriterien für Forschungsmittel systematisch mit genderpolitischen Aspekten zu verknüpfen oder sogar Quotierungen einzuführen,

wo Appelle bislang nicht gefruchtet haben. Diese Ansicht vertraten auch die anwesenden Leiter der Forschungsorganisationen in erstaunlicher Einmütigkeit. Selbst DFG-Präsident Kleiner sicherte zu, künftig auf eine größere Beteiligung von Frauen als Gutachterinnen zu achten, der Genderthematik generell bei der DFG deutlich größeren Stellenwert einzuräumen als bisher und ein DFG-Schwerpunktprogramm zu genderspezifischen Sichtweisen in den einzelnen Fächern zu befürworten.

Londa Schiebinger stellte in ihrem Vortrag ein in den USA erfolgreiches Modell vor (das STRIDE-Program, siehe unter <http://sitemaker.umich.edu/advance/stride>), das Fakultäten Trainingsprogramme zur Personalrekrutierung anbietet und sie dabei besonders hinsichtlich des Gender-Bias sensibilisiert. Das Programm soll sehr erfolgreich sein und die dortige Universitätskultur (Michigan) bereits verändert haben. Sie wies auch auf die Auffälligkeit hin, dass in den USA Genderseminare bei Frauen und Männern großes Interesse finden, während hierzulande nach wie vor fast nur Frauen in entsprechenden Seminaren zu finden sind. Im Anschluss an ihren Impulsvortrag, der viele Beispiele einer geschlechtsblinden Wissenschaft aufzeigte – so wurden in der Paläoanthropologie bisher beispielsweise fast 90% aller homininen Fossilien als männlich bestimmt – wurde vor allem diskutiert, in welchen Bereichen Genderfragen in der Forschung eine wichtige Rolle spielen (müssten). Neben Beispielen aus dem Automobilbau, vorgetragen von Prof. Dr. Lutz Fügener von der FH Pforzheim, Fachbereich Auto-

design, beeindruckten vor allem die Untersuchungsergebnisse von Regitz-Zagrosek von der Charité Berlin, die belegen, dass Geschlechtsblindheit vor allem für Frauen tödliche Folgen haben kann. So haben Untersuchungen eine massive Unterbehandlung von jungen Frauen bei Herz-Kreislaufkrankungen zu Tage gefördert, die zu einer doppelt so hohen Sterblichkeit wie bei jungen Männern führen, weil Symptome nicht erkannt werden, die sich bei Frauen anders äußern als bei Männern. Medikamententests werden zu 95% nur an Männern mittleren Alters durchgeführt, was dazu führt, dass Frauen zu hohe Dosen verschrieben werden und sie die doppelte Anzahl von Nebenwirkungen verkraften müssen. Männern werden beim Arzt in der Regel die besseren und teureren Medikamente verschrieben – die Liste von Beispielen ließe sich beliebig fortsetzen.

Kennzeichnend für das hohe Niveau der Diskussion war, dass diese Beispiele nicht dazu führten, Differenzen zwischen Männern und Frauen generell über zu bewerten oder essentialistisch zu begründen. So wurde Beispiele der neusten Kritik an der Hirnforschung ins Feld geführt (Catherine Vidal: *Hommes, femmes, avons-nous le même cerveau?* 2007), die belegen, dass die Gemeinsamkeiten zwischen Männern und Frauen in vieler Hinsicht die Differenzen überwiegen oder diese so gering sind, dass sie nicht ins Gewicht fallen. Von (fast) allen TeilnehmerInnen geteilt wurde die Erkenntnis, dass letztendlich nicht die (häufig konstruierte) biologische Differenz, sondern die kulturelle Bewertung von Geschlecht über Partizipationschancen

entscheidet und dass sich vor allem Machtkämpfe dahinter verbergen – eine Position, die vor allem von Wintermantel in die Debatte eingebracht wurde.

Insgesamt bot die Konferenz viele Anknüpfungspunkte und Anregungen für die weitere Diskussion auch im regionalen Rahmen der hessischen Hochschulen.

Frankfurter Professorinnen im Internet-Portal „gender-in-gestufte-studiengaenge“

Neu im Netz ist das Internetportal „Gender-in-gestufte-studiengaenge.de“. Es ist ein bundesweiter Service zur Implementierung von Genderaspekten im Rahmen der aktuellen Studienreformprozesse. Die umfangreiche, nach Fachdisziplinen gegliederte Datenbank enthält Informationen zu Gender-Curricula, genderbezogener Fachliteratur, Gender-ExpertInnen der einzelnen Fächer und zu allgemeinen Fragen des Bologna-Prozesses unter gleichstellungspolitischen Gesichtspunkten.

Die Vorträge und weitere Informationen (inklusive Presseecho) finden sich im Internet unter <http://www.cews.org/konferenz-Innovation/> bzw. im Newsletter des CEWS.

Dr. Margit Göterter
gffz - gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen

Sie nennt vier Professorinnen der Fachhochschule Frankfurt als Expertinnen: Prof. Dr. Sibylla Flügge und Prof. Dr. Dagmar Oberlies für die Rechtswissenschaften und Prof. Dr. Margrit Brückner und Prof. Dr. Lotte Rose für das Fachgebiet der Sozialen Arbeit. Damit gehört die Frankfurter Fachhochschule zu den Hochschulen mit einer vergleichsweise hohen Zahl von Gender-Expertinnen. Als ExpertInnen anderer Hessischer Fachhochschulen werden zudem genannt: Prof. Dr. Moniko Greif von der Fachhochschule Wiesbaden für Maschinenbau und Prof. Dr. Michael May von der Fachhochschule Wiesbaden für So-



Das Team akademische Berufe (Hochschulteam) Frankfurt am Main bietet:

- Individuelle Beratung in allen Fragen des Studiums und Berufseinstiegs
- Beratung bei Studienfachwechsel, Umorientierung oder Studienabbruch
- Vermittlung in Arbeit
- Unternehmenspräsentationen
- Bewerberseminare / Workshops
- Existenzgründungsprojekt
- STAR-Projekt: Zusatzqualifikationen für den Berufseinstieg

Terminvereinbarung erforderlich:
01801 / 555 111



Bundesagentur für Arbeit

ziale Arbeit sowie Prof. Dr. Margret Flieder für das Fachgebiet Pflegewissenschaften.

Prof. Dr. Lotte Rose, gFFZ

Aktuelles aus dem gFFZ

(gemeinsames Frauenforschungszentrum der hessischen Fachhochschulen)

gFFZ Mitglied bei European Platform of Women Scientists (EPWS)

Das gFFZ ist seit März 2007 assoziiertes Mitglied bei EPWS – European Platform of Women Scientists. Die EPWS versteht sich als „network of the networks“; Vollmitglieder können Organisationen werden, die einen nationalen Vertretungsanspruch haben (z.B. BuKoF,

Ingenieurinnenverbände etc.). Einrichtungen wie das gFFZ können eine assoziierte Mitgliedschaft erwerben und an den Versammlungen wie auch an den jeweils aktuellen Debatten teilnehmen. Ziel der EPWS, an der mittlerweile über 30 EU-Länder beteiligt sind, ist es, als europäische Lobbyorganisation bei der EU anerkannt zu werden und sich dort fest mit einem Büro zu etablieren. Derzeit wird

die EPWS noch als Projekt von der EU-Kommission gefördert, ab 2008 müssen neue Geldgeber gesucht werden. Inhaltlich will sich die EPWS dafür einsetzen, dass Frauen in der Wissenschaft auf allen Ebenen gleichberechtigt vertreten sind und dass Genderdimensionen in allen Forschungsdisziplinen Eingang und Berücksichtigung finden (ausführlichere Informationen unter www.epws.org).

Die erste Generalversammlung fand vom 27.-28.04.07 in Brüssel statt. Margit Göttert hat das gFFZ auf dieser Sitzung vertreten und an dem Standing Committee „Gender Dimensions in Science“ teilgenommen. Die Standing Committees sollen Stellungnahmen und Grundsatzpapiere vorbereiten sowie aktuell wichtige Fragen diskutieren. Ein Thema, das sich durch alle Committees zog, war die kritische Infragestellung der aktuellen „Exzellenz“- und „Innovations“-Begriffe im europäischen und im nationalen forschungspolitischen Kontext.

Die Mitgliedschaft bei EPWS bietet die Möglichkeit, sich auf relativ direktem Wege auf EU-Ebene in aktuelle Debatten zum Thema Wissenschaft und Gender einzumischen und eigene Standpunkte zu vertreten. Darüber hinaus ergibt sich durch die große Zahl von angeschlossenen nationalen Netzwerken die interessante Möglichkeit, europaweite Kontakte zu knüpfen, die sich für spätere Projektvorhaben nutzen lassen.

<http://www.gffz.de>

Relaunch der Homepage www.gffz.de und Neuerscheinung der Broschüre „Frauen- und Genderforschung an hessischen Fachhochschulen 2007“

Das gFFZ hat seine Homepage als Portal zur Frauen und Genderforschung an hessischen Fachhochschulen komplett überarbeitet und nach neuesten Erfordernissen gestaltet. So trägt die neue Homepage jetzt auch erstmals wesentlichen Kriterien der Barrierefreiheit Rechnung. Die Homepage informiert über die Aktivitäten des gFFZ, enthält Veranstaltungshinweise, Forschungsberichte und Datenbanken zu Forschungsprojekten und Expertinnen zu Frauen- und Genderforschung an hessischen Fachhochschulen.

Die neue Broschüre des gFFZ „Frauen- und Genderforschung an hessischen Fachhochschulen 2007“ ist erschienen. Sie enthält eine Übersicht über aktuelle oder abgeschlossene Forschungsprojekte im Bereich Frauen- und Gen-

derforschung mit Informationen zu Inhalten und Methoden der einzelnen Projekte und den Adressen der jeweiligen ForscherInnen. Während die erste Broschüre, die im Januar 2005 erschienen ist, 27 Projektpräsentationen enthielt, sind in der neuen Broschüre 31 Projekte vertreten. Diese relativ hohe Zahl in einem eher kurzen Zeitraum zeigt, dass die Frauen- und Genderforschung eine Stärke der hessischen Hochschullandschaft und einen zukunftsweisenden Forschungsschwerpunkt darstellt. Die Broschüre „Frauen- und Genderforschung an hessischen Fachhochschulen 2007“ kann über das Büro des gFFZ bezogen werden.

Dr. Margit Göttert, gFFZ

Postanschrift:
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main
Tel. 069/1533-3150
Fax: 069/1533-3151
E-Mail: info@gffz.de
Homepage: www.gffz.de
BesucherInnen:
Nibelungenplatz 3
7. Stock, Raum 720-721



Begegnung mit dem Thema Sucht

Im Rahmen der Veranstaltung „Suchtprävention“ nahmen 41 Studierende der FH Frankfurt an einem Vortrag von Andreas Niedrig teil. Niedrig ist professioneller Triathlet und Ex-Junkie. In Frankfurt besucht er im Rahmen des Projektes „Begegnung mit dem Thema Sucht“ seit Anfang 2003 Schulen und andere Einrichtungen, um Menschen für den Themenkomplex Drogen und Sucht zu sensibilisieren und Berührungsängsten gegenüber Drogenabhängigen abzubauen. In Zusammenarbeit mit der Fachstelle Prä-

vention setzt er dabei auf die Förderung von Lebenskompetenz als Grundbaustein der suchtpräventiven Arbeit. Mehr als anderthalb Tausend Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Jahrgangsstufe haben bereits an dem Projekt teilgenommen.

Gegenüber den angehenden Sozialpädagogen an der FH erwies sich Andreas Niedrig in seiner offenen Art als fesselnder Erzähler, der bei den Studierenden einen bleibenden Eindruck hinterließ. Dabei waren es nicht vorwiegend die

Stationen seiner Drogenkarriere, welche die Studierenden zum Nachdenken anregten. Vielmehr war es seine Art über Stärken und Schwächen, Ziele und Ressourcen zu reden. Niedrig ermunterte die Studierenden dazu, die eigene Persönlichkeit ins Handeln einfließen zu lassen, Lebenslust auch im Beruf zu zeigen und Beziehungen „wirklich“ zu leben anstatt „nur“ eine Rolle zu spielen. Für die Arbeit mit Kindern, auf die er wegen der speziellen Zuhörerschaft genauer einging, machte er auf die Wichtigkeit folgender Punkte aufmerksam: die Förderung von Selbstbewusstsein, Zielstrebigkeit und Emotionalität und die Wichtigkeit des Erlernens von Grenzen und Regeln. Dass dies nicht ohne Rücksicht auf die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten geschehen kann, kam bei dem 90-minütigen Vortrag leider etwas zu

kurz. Daher rührt vielleicht auch die vereinzelte Kritik der Studierenden an seiner „zu optimistischen“ Grundhaltung, wie sie in einer Nachbereitung des Vortrags geäußert wurde. Andreas Niedrig, für den die Bewältigung von Rückschlägen und Krisen zum Leben gehört, nimmt man diese individuelle und lebensbejahende Bewältigungsstrategie nichtsdestotrotz ab. Man darf gespannt sein, auf welche Weise dies in dem bald erscheinenden Film über sein Leben dargestellt wird. Andreas Niedrig im Rahmen seiner suchtpräventiven Arbeit kennen zu lernen, war auf jeden Fall ein außergewöhnliches Erlebnis.

Oliver Krause, Fachstelle Prävention,
Frankfurt am Main



Sie arbeiten gern im Team? Dann sind Sie bei uns richtig!
Kommen Sie zu uns als

Studenten m/w auf 400-Euro- oder 20-Stunden-Basis

In unseren Restaurants ist immer was los! Auf Sie wartet eine abwechslungsreiche Tätigkeit im Bereich Produktion und Verkauf unserer Produkte mit flexiblen Arbeitszeiten.

Interesse?

Dann bewerben Sie sich online auf unserer Homepage www.mcdonalds.de/jobs oder schriftlich mit Ihren vollständigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe der Kennziffer FHZ1007-1.

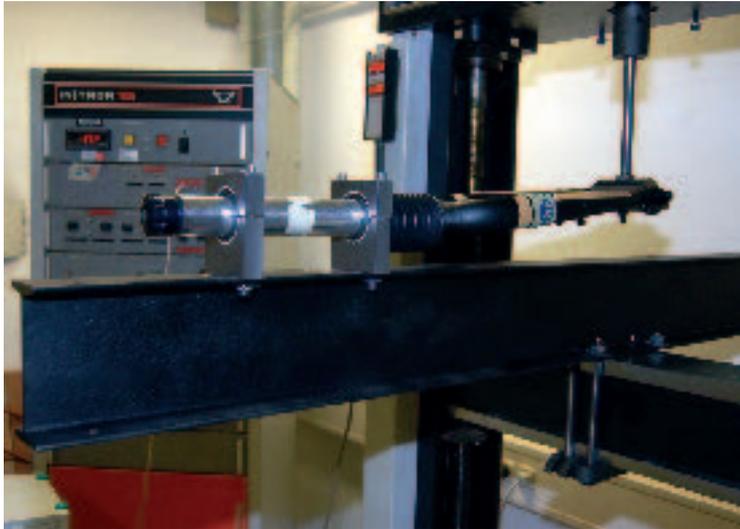
McDonald's Deutschland Inc.

Job & Karriere Center
Brüsseler Platz 2
63067 Offenbach
Telefon 069/9855828-0



Neu für den Einsatz bei besonderen Anlässen: Bow-Flags (4m hoch)

Fahrradgabel überstrapaziert



Das Labor für Werkstoffkunde am Institut für Materialwissenschaften der FH Frankfurt hat sich „professionelles Zerstören“ zur Aufgabe gemacht. Denn mit verschiedenen Werkstoffprüfverfahren wird in diesem Labor die maximale Belastbarkeit von Prüfteilen ermittelt. Im Mai 2007 sollte nun eine Vorderadgabel – entsprechend DIN EN 14766:2005 (D), der neuen Europa-Norm für Mountainbikes - neun Tage lang einer extremen Belastungsprobe unterzogen werden. Vor

dieser „dynamischen Biegeprüfung“, so die offizielle Bezeichnung, musste die Gabel mittels einer handelsüblichen Lagerung in der Form eines Steuerkopfrohrs eingebaut werden. Die dabei verwendete Universal-Prüfmaschine Instron 1195 – ihre Einspannung wurde für dieses spezielle Prüfverfahren verändert - kann sowohl Zug- als auch Druckkräfte aufbringen. Gefordert war, dass die Fahrradgabel während 100.000 Lastwechseln mit jeweils 650 Newton (rund 65 kg) in die eine

und dann in die entgegengesetzte Richtung gezogen werden sollte. Wobei die Kraftmessung über eine Kraftmessdose und die Wegmessung über einen Positionssensor erfolgte. Die Signale beider Sensoren wurden über einen Messverstärker der Firma HBM (Spider 8) verstärkt und digitalisiert, sodann über die HBM-Auswertungssoftware „catman“ erfasst und ausgewertet.

Die entscheidende Frage war: Löst sich die Pressverbindung zwischen Gabelschaft und Gabelkopf unter der beschriebenen Belastung? Hier erlebten die Prüfer eine Überraschung: Die Pressverbindung hielt! Instron 1195 jedoch schaltete sich bereits nach 60.000 Lastwechseln ab, weil die Gabel auf beiden Seiten gebrochen war. Für den Hersteller vermutlich keine so gute Nachricht.

Rita Orgel für Fb 2

Neues Ultraschallmikroskop am Institut für Materialwissenschaften

Seit kurzem verfügt das Institut für Materialwissenschaften (ifm) der FH Frankfurt über ein Ultraschallmikroskop, mit dem menschliche, tierische und Pflanzenzellen untersucht werden können. Analysiert werden die Schalleigenschaften von einzelnen (meist lebenden) Zellen oder kleineren Gewebeabschnitten, die Rückschlüsse auf ihre mechanischen Parameter, wie etwa

Topographie oder Steifigkeit, ermöglichen. Das Gerät funktioniert quasi wie ein „Echolot“: Es sendet ein Signal aus, das vom untersuchten Objekt zurückgeworfen und dann gemessen wird. Diese Einzelmessungen werden von Punkt zu Punkt weitergeführt und am Schluss zu einem zweidimensionalen Bild zusammengetragen. Die stark vergrößerten Ansichten bewegen sich im

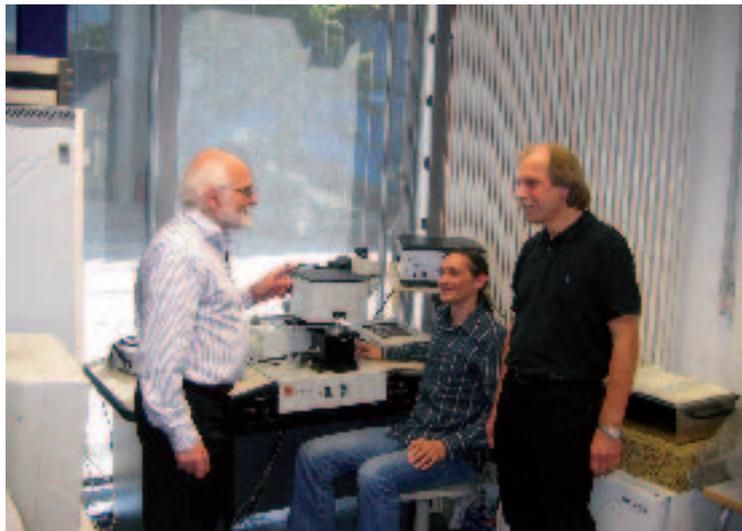
100stel- bis 1000stel-Millimeter-Bereich. Gerade für die medizinische Forschung ist es wichtig, Zellbewegungen verfolgen zu können, etwa was den Bereich Immunabwehr oder das Gebiet der Metastasierung von Tumoren betrifft.

Das Ultraschallmikroskop wurde Ende der achtziger Jahre von der Frankfurter Goethe-Universität erworben und

kontinuierlich in seinem Funktionsumfang erweitert.

Funktionserweiterungen plant auch das von Professor Dr. Gerhard Silber geleitete Institut für Materialwissenschaften. Dank des neuen Ultraschallmikroskops ist schon jetzt eine präzisere Charakterisierung von Gefäßabschnitten bei Aorta-Aneurysmen oder sonstigen krankhaften Gefäßveränderungen möglich, bei denen heute noch immer keine genauen Verlaufsprognosen möglich sind. Mittels Computersimulationen wird versucht, sich den von medizinischer Seite dringend gewünschten diagnostischen Verbesserungen zu nähern. Hier kann die Kooperation von Medizinern, Biologen und Ingenieuren Fortschritte bringen.

Eine solche zukunftsweisende Zusammenarbeit zur Lösung komplexer Fragestellungen durch Einsatz moderner Me-



thoden (Modellierung, Experiment, Simulation) hat sich das 2005 gegründete Center for Biomedical Engineering zur Aufgabe gemacht. Es wird von vier medizinischen Universitätsinstituten in Frankfurt und Marburg, der Berufsakademie Moosbach sowie dem Institut für Materialwissenschaften der FH Frankfurt getragen. Für die Weiterentwicklung des Ultraschall-

mikroskops werden noch studentische Hilfskräfte, Diplomanden und Master-Studierende gesucht. Interessenten melden sich bitte bei:

Prof. Dr. Gerhard Silber,
silber@fb2.fh-frankfurt.de (Tel. 069/1533-3035)
oder Dr. Christopher Blase,
c.blase@bio.uni-frankfurt.de (Tel. 069/1533-3069).

Rita Orgel für Fb2

Forschungszentrum Demografischer Wandel präsentierte sich in Wiesbaden

Roland Koch war da, auch Kanzlerin Angela Merkel ließ es sich nicht nehmen vorbeizuschauen. Doch unter den zahlreichen Schwergewichten aus Politik, Wirtschaft, Verbänden und Wissenschaft und den rund 5.000 Besuchern tummelten sich auch die Mitarbeiter des Forschungszentrums Demografischer Wandel (FZDW) der Fachhochschule Frankfurt. Präsenz zeigen und Kontakte knüpfen stand beim „Markt der Möglichkeiten“, der den Großen Kongress der Hessischen Landesregierung „Von wegen altes Eisen... Erfahrung hat Zukunft!“ in den Rhein-Main-Hallen in Wiesbaden ganztägig begleitet, im

Vordergrund. „Gerade für uns als noch junges Forschungszentrum stellt dieser Kongress die optimale Plattform dar, um wahrgenommen zu werden und unsere Arbeit präsentieren zu können“, freute sich der Leiter des FZDW, Prof. Dr. Andreas Klocke, über das rege Interesse der Kongressbesucher.

Das Forschungszentrum, das erst kürzlich seine Arbeit aufnahm, hatte frühzeitig Wind von dem thematisch verwandten Kongress bekommen und prompt einen Ausstellungsstand gemietet. Mit einem respektablen Logo-Plakat, auf dem die Grundsätze des For-

schungszentrums aufgeführt sind, sowie zahlreichen Flyern und weiteren Info-Materialien zeigte sich das FZDW bestens gewappnet. Zudem erarbeitete das Team um Prof. Klocke im Vorfeld eine Kurzpräsentation zu den Rahmendaten des Demografischen Wandels, seinen Implikationen und möglichen Handlungsoptionen. Zahlreiche Schulklassen hatten sich nämlich angekündigt, mit dem Forschungszentrum Kontakt aufgenommen und erhofften sich nun eine kleine, aber fundierte Einführung in das Thema. Bei den rund zehnminütigen Vorträgen konnte man nicht nur die Schülerinnen und Schüler für

Am neuen Ultraschallmikroskop des ifm.

Hier von links:
Prof. Dr. rer. nat. Jürgen Bereiter-Hahn und Dipl.-Biol. Christopher Blase (beide Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Institut für Zoologie, AK Kinematische Zellforschung) und Prof. Dr.-Ing. Gerhard Silber (FH Frankfurt am Main, Institut für Materialwissenschaften).

FZDW

Das Traumpraktikum im Internet finden

Überarbeitete Onlineplattform Praktikant24 bietet noch mehr Service für Unternehmen, Schüler und Studenten

Praktikant24 - das Internet-Portal der Industrie- und Handelskammer (IHK) Darmstadt rund um das Thema Praktika und Studieren mit Unternehmen - präsentiert sich ab sofort in neuem Design und bietet noch mehr Service. Auf der Seite www.praktikant24.de finden sich nahezu alle Informationen zu Praktikum, Ausbildung, Studieren mit Unternehmen und Beruf. Praktikant24 ist ein kostenloser Internet-Service der hessischen IHKs für Unternehmer und Personalverantwortliche, Schüler und Eltern, Studenten, Lehrer und Dozenten, Bildungseinrichtungen und Studienleiter.

Einfache Handhabung

Die Arbeitsgemeinschaft der hessischen IHKs sowie das Technologie-Transfer-Netzwerk Hessen betreiben die Internetplattform seit August 2003. Betreut wird die Seite von der IHK Darmstadt. „Die einfache Handhabung für alle Nutzer des Portals ist das Ziel des Relaunchs“, betont Dr. Roland Lentz vom Geschäftsbereich Innovation und Umwelt der IHK Darmstadt. Neu gestaltet wurde deshalb auch der Bereich Börse, in dem Unternehmen ihre Angebote an Praktikumsplätzen problemlos einstellen können. Auch Studentinnen und Studenten, die nach einem Praktikum suchen, können sich nun noch einfacher und komfortabler eintragen und orientieren.

120.000 Besucher allein im vergangenen Jahr bestätigen, dass die Internetseite die richtige und zeitgemäße Form der Ansprache von Schülern und Studenten ist. „Wenn sich junge Leute heute über ein Praktikum informieren, greifen sie ungern zum Telefonhörer oder wälzen Bücher“, betont Lentz. Derzeit umfasst das Portal rund 350 Angebote quer durch alle Branchen und Berufsgruppen. Doch praktikant24.de ist mehr als eine Börse. „Es gibt auch Checklisten, Arbeits- und Jugendschutzbestimmungen oder Antworten auf Fragen zum Sozialversicherungsrecht“, erläutert der IHK-Experte.

„Junge Karriere“ lobt das Portal

Lob gab es für die Seite sogar von dem Handelsblatt-Magazin „Junge Karriere“: „Das Informationsmaterial ist sehr vielfältig. Es gibt viele Artikel und Linksammlungen rund um Studium, Praktika und Ausbildung. Außerdem werden Messen und Veranstaltungen zur Aus- und Weiterbildung angekündigt“, heißt es in der Zeitung.

Angebote kommen aus vielen Branchen

Das Angebot an Praktikantenplätzen bestücken kleine und mittelständische Unternehmen, aber auch große Konzerne wie Wella oder die Lufthansa. Ein Unternehmen aus Hessen, das praktikant24.de intensiv nutzt, ist die Langnese-Iglo GmbH in Heppenheim. „Die Webseite ist optimal für uns, hier finden wir oft die geeigneten Kandidaten“, sagt Ausbildungsleiterin Bianca Dörsam. Bei der Auswahl der Bewerber legt Langnese hohe Maßstäbe an. Neben einem guten Zeugnis mit einer möglichst geringen Zahl an Fehltagen, kann ein Praktikum entscheidend dazu beitragen, einen Bewerber für eine feste Anstellung auszuwählen.

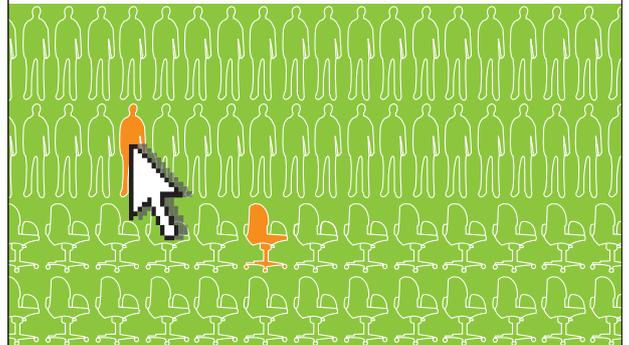
Derzeit kommen sowohl Angebot als auch Nachfrage auf praktikant24.de zum großen Teil noch weitgehend aus Hessen und den Nachbarregionen. Geplant ist über die IHK-Organisation eine Ausweitung auf ganz Deutschland und über die Auslandshandelskammern auf das internationale Angebot an Praktikantenplätzen.

Mehr im Internet unter www.praktikant24.de

Information: Dr. Roland Lentz, Arbeitsgemeinschaft hessische IHKs, Federführung Schule, Hochschule, Forschung, c/o IHK Darmstadt, Telefon: 06151 871-199, E-Mail: lentz@ darmstadt.ihk.de

Praktikant24

Lernen, Lehren und Studieren mit Praxisbezug.



Wir bringen zusammen, was zusammen passt.

Praktikant 24 ist ein Internetservice Ihrer IHK, der neben der Praktikanten-Börsenfunktion viele nützliche Informationen rund um das Thema Praktikum und Duale Studiengänge bietet.

Es ist eine Plattform für Schüler, Lehrer, Eltern, Unternehmen, Schulen, Hochschulen und Universitäten, die jederzeit gut informiert sein wollen.

Schauen Sie vorbei. Wir freuen uns auf Sie.

www.praktikant24.de



sich gewinnen – auch die übrige „Laufkundschaft“ machte nicht selten Halt und folgte den Ausführungen. „Danach gab es meist sehr interessante Fragen und lebhaft Diskussionen“, erinnern sich Evelyn Escurra und Sven Stadtmüller, Mitarbeiter am Forschungszentrum.

Mehr als 40 Personen machten von dem Angebot Ge-

brauch, sich die Präsentation per E-Mail zusenden zu lassen, zudem sammelte das Team eifrig Visitenkarten. „In den Gesprächen mit unseren Besuchern haben sich rasch Berührungspunkte für eine mögliche Zusammenarbeit ergeben. Und viele waren einfach nur angetan von der Information, dass es an der FH ein Forschungszentrum gibt, das den demografischen Wan-

del speziell auf Hessen bezogen untersucht“, so Klocke.

Keine Frage – der Besuch in Wiesbaden hat sich für das FZDW allemal gelohnt. Und nicht nur, um Herrn Koch oder Frau Merkel einmal hautnah erleben zu können...

Prof. Dr. Andreas Klocke,
Sven Stadtmüller, FZDW

Studium generale – drei Projekte des Moduls „Natur und Technik“

Das Studium generale an der FH Frankfurt ermöglicht Studierenden den viel zitierten „Blick über den Tellerrand“. Sie lernen Lehrende und Studierende aus anderen Fachbereichen kennen, setzen sich mit deren Fragestellungen, Diskussionskultur und Problemlösungsstrategien auseinander und vermitteln ihnen im Gegenzug Inhalte und Denkweisen ihres eigenen Faches. Jeder Bachelor-Studiengang hat ein studium generale-Modul, und zwar als Wahlpflichtmodul zwischen dem 2. und 7. Semester. Dabei können die Teilnehmer zwischen verschiedenen Themen (Modulexemplaren) wählen, unter anderem innerhalb des Modulexemplars „Natur und Technik“.

Modulexemplar: „Natur und Technik“

Die Studierenden erarbeiten im multidisziplinären Team die Festlegung der einzelnen Arbeitsschritte für ihr spezielles Projekt. Sie analysieren den Übergang von einfachen technischen Systemen zu komplexen Prozessen in Natur und Technik (Bionik) sowie deren praktische und rechtliche Auswirkungen. Die Projektarbeit erfolgt in kleinen Gruppen, teilweise in praktischen Experimenten.

Das Modul wurde erstmals im SS 07 angeboten. Es meldeten sich 16 Studierende, denen von den Dozenten drei zu Auswahl stehende Projekte genauer vorgestellt wurden. Dann machten die Interessenten einen Rundgang durch die entsprechenden Labor- und Arbeitsplätze und entschieden sich für eines der Projekte. Weitere Einweisungen in die Themen und Erläuterungen zur Aufstellung des

Arbeitsprogramms erfolgten getrennt, ebenso die anschließende Gruppenarbeit. Mitte des Semesters stellten die Studierenden ihren Lehrenden in einer gemeinsamen Sitzung ihre Ergebnisse vor. Danach blieben ihnen noch einige Wochen zur Überarbeitung der Berichte und zur Ausarbeitung der Präsentationsunterlagen.

Projekt: Windlastresistenz von Bäumen

Ziel dieses Projekts war die Bestimmung der Windlastresistenz von Bäumen aus der Stammgeometrie mittels eines mathematischen Modells. Zu diesem Zweck wurden in einem Waldstück, das vom Forstamt Nidda zur Verfügung gestellt wurde, Stämme verschiedener Bäume vermessen. Die Berechnungen ergaben, dass am Rand stehende Bäume eine 20- bis 30-fach höhere Windlastresistenz im Vergleich zu Bäumen in der Mitte des Bestandes aufwiesen.

Projekt: Strömungsphänomene und Wasserbau

Zu Beginn führte die Projektgruppe spezielle Laborversuche eigenständig durch, beispielsweise zum Thema „Laminare und turbulente Strömungen“. Diese speziellen Ergebnisse wurden gemeinsam mit den weiter gefassten Recherche-Ergebnissen zum Wasserbau-Thema „Drei-Schluchten-Staudamm in China“, letztere in ökologischer, soziologischer und wirtschaftlicher Sicht, präsentiert.

Projekt: Bau eines Stirlingmotors

Der sechsköpfigen Projektgruppe standen zwei Modell-



bausätze zur Verfügung. Nach einer kurzen Einarbeitungsphase montierten beide Arbeitsgruppen jeweils ihr Modell zusammen und brachten es zum Laufen. Weitere Laboruntersuchungen an kommerziellen Stirlingmotoren - insbesondere zur Ermittlung des PV-Diagramms - schlossen sich an. In der Präsentation und dem dazugehörigen Abschlussbericht wurden für den Stirlingmotor die Bereiche: Historie, Theorie, Experiment, Anwendungen, insbesondere im Hinblick auf Umweltschutz, dargestellt.

Fazit

Das Modul wurde positiv bewertet. Das ergab auch das Gespräch mit den Studierenden über die Evaluationsergebnisse. Auf dieser Basis beschloss das Team, das Programm im WS 07/08 mit leichten Variationen hinsichtlich Vertiefung bzw. Verbreiterung der Themenstellungen fortzuführen.

Vermessung von Bäumen zur Feststellung ihrer Windlastresistenz

Dipl.-Biologe
Günther Benderoth,
Prof. Dr. Siegbert
Erlenkämper, Fb 2,
Prof. Dr. Erich
Schöndorf, Fb 3,
Prof. Dr. Eckard
Zäschke, Fb 1,
Rita Orgel für Fb 2

FH Frankfurt bei Wissenschaftsshow in Berlin



Das Forschungsprojekt „Stentdesign für die Arteria Femoralis Superficialis (SAFS)“ wird anlässlich der „Wissenschaftsshow“ des BMBF in Berlin vorgestellt. Von links: Andreas Wittek (studentischer Mitarbeiter, Fb 2), Prof. Dr.-Ing. Mansour Alizadeh (Gastprofessor University of Science & Technology, Teheran), Prof. Dr.-Ing. Gerhard Silber (Geschäftsführender Direktor Institut für Materialwissenschaften, Fb 2, FH FFM), Dr.-Ing. Michael Schrodtt (Institut für Materialwissenschaften, Fb 2).

Eine ganztägige Veranstaltung „Forschung an Fachhochschulen“ wird das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) am 22. November 2007 in Berlin durchführen. Sie soll einem breiten Publikum aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik die Bandbreite dieses immer wichtiger werdenden Themas verdeutlichen. Eröffnet wird die Veranstaltung von Bundesministerin Dr. Annette Schavan, die zu Beginn einige Aspekte der BMBF-Förderpolitik erläutern wird.

Am Vormittag werden im Rahmen einer „Wissenschaftsshow“ einige ausgewählte Projekte verschiedener Fachhoch-

schulen „live“ präsentiert, etwa smarte Lösungen für Elektroschrott, Schnelltests für Lebensmittel, Optimierung des Rollstuhlkomforts oder neue Sicherheit im Auto durch einen Körperschall-Airbag.

Zu dieser Wissenschaftsshow eingeladen wurde auch Professor Dr. Gerhard Silber von der Fachhochschule Frankfurt am Main, Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften. Mit seinem Projekt „Stentdesign für die Arteria Femoralis Superficialis (SAFS)“ leistet er einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen den Verschluss der Arterie im menschlichen Oberschenkel. Ein einleitender Film wird zunächst Entstehung und Folgen der Gefäßerkrankung zeigen: Allein 28 Millionen Betroffene gibt es in Europa und Nordamerika, bis zu 40.000 Amputationen von Füßen oder Beinen pro Jahr in Deutschland. Dargestellt werden auch bisherige Lösungen mit Stents. Dabei steht unter anderem das Problem noch fehlender Kriterien zur Beurteilung der Kräfteverhältnisse in der Oberschenkelarterie im Mittelpunkt.

Im Anschluss an den Film wird der Moderator der Wissenschaftsshow, Klas Bömecke, Professor Silber und einen Arzt (als Unternehmenspartner) zu einem Talk auf die Bühne bitten. Dabei soll Professor Silber Inhalt und Ziele seines Forschungsprojekts erläutern. Gemeinsam mit dem Arzt wird er dann die Funktionsweise des neuartigen Stentdesign an einem Modell/per 3-D-Animation am Computer vorführen.

Im Rahmen der Durchführung des Projektes „Stentdesign für die Arteria Femoralis (SAFS)“ werden noch Studierende gesucht, die gern als studentische Mitarbeiter mitwirken wollen oder eine Diplomarbeit oder eine Master-Thesis auf den Gebieten der Strukturmechanik (FEM) sowie der Experimentaltechnik schreiben möchten.

Interessenten wenden sich an: Prof. Dr. Gerhard Silber, silber@fb2.fh-frankfurt.de (Tel. 069/1533-3035).

Rita Orgel für Fb 2

Wirtschaftlichkeit versus Kundenzufriedenheit

Harte und weiche Faktoren im Controlling von Dienstleistungen Semestereröffnungsvortrag am Fb 3

Am 11. April 2007 hielt Prof. Dr. Johannes Schulz-Spathelf den traditionellen Semestereröffnungsvortrag am Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht. Zahlreiche Kollegen

und Studierende folgten der Einladung zu der Veranstaltung.

Prof. Schulz-Spathelf erläuterte eingangs verschiedene Motive, die eine Beschäftigung mit dem Thema Dienstleistungscontrolling lohnend erscheinen lassen. Hierbei ist zunächst von Interesse, ob der wirtschaftliche Erfolg eines

Dienstleistungsauftrags angesichts zahlreicher Zurechnungsprobleme seitens des Auftragnehmers überhaupt sinnvoll ermittelt werden kann oder ob nicht vielmehr der Auftraggeber (Kunde) und dessen Auftragshistorie das adäquate Controlling-Objekt wären. Bei dieser Überlegung spielt eine Rolle, dass im Dienstleistungsbereich ein er-

heblicher Teil der Umsätze mit einem Kunden über die Zeit hinweg generiert wird, wobei die Ausführung eines Dienstleistungsauftrags immer auch zugleich akquisitorische Elemente enthält. Insofern sind auftragsbedingte Kosten bei Dienstleistungen nicht unbedingt klassisch als bewerteter Ressourcenverzehr einer Periode zu interpretieren. Sie entstehen auch durch Maßnahmen der Kundenpflege auf verschiedenen Ebenen der Kundenbeziehung als relative Einzelkosten verschiedener Kostenobjekte. Häufig entwickeln sich Anschlussgeschäfte, wenn einmal eine Grundlage in Form eines qualitativ zufriedenstellenden Resultats in Verbindung mit kundenbezogenen (nicht auftragsbezogenen) Marketing-Aktivitäten geschaffen wurde (After Sales Business).

Dies erlaubt die Feststellung, dass neben dem monetär-orientierten Instrumentarium der herkömmlichen Kosten und Leistungsrechnung Voraussetzungen geschaffen werden sollten, auch „weiche Faktoren“ zu planen, zu beobachten und zu steuern. Davon ausgehend kann man versuchen, Umsatzanteile zu schätzen, die sich über einen längeren Zeitraum aus einer Kundenbeziehung ergeben. Der zentrale Aufhänger bei solchen Überlegungen ist die Kundenzufriedenheit und die Kundenloyalität, aber auch etwas entlegene Faktoren, wie z. B. Umsätze, die aus Cross Selling Effekten entstehen. (Gewinnung neuer Kunden durch Empfehlungen von Stammkunden; virales Marketing).

Prof. Schulz-Spathelf wies darauf hin, dass die volkswirtschaftlich herausragende Bedeutung der Dienstleistungs-

branche schon längere Zeit bekannt und durch amtliche Statistiken belegt ist. Allerdings fehlt eine tiefere betriebswirtschaftliche Einsicht in die unterschiedlichen Anforderungen der verschiedenen Geschäftsmodelle. Eine Unternehmensberatung ist nach anderen Grundsätzen zu führen als ein Call Center oder ein Outsourcing-Rechenzentrum. Die Vielfalt der Dienstleistungen mag daher ein Grund dafür sein, dass verschiedene Definitionsversuche unbefriedigend ausfallen (müssen).

Geradezu pragmatisch wirkt die Definition der amtlichen Statistik: „Ein Wirtschaftsbereich (Branche) gehört zu den Dienstleistungen, wenn er sich nicht eindeutig dem Primärbereich (Urproduktion, primärer Sektor) oder dem Sekundärbereich (Produzierendes Gewerbe) zuordnen läßt“. In Verbindung mit einer tief gegliederten Aufzählung gewinnt man anhand solcher Zuordnungen wenigstens eine anschauliche Basis. Auf der anderen Seite ist das Erkenntnisinteresse der amtlichen Statistik die Analyse des tertiären Sektors, weshalb sie für betriebswirtschaftliche Zwecke kaum verwendbar ist. Als interessantes Detail kann mitgenommen werden, dass die deutsche Wirtschaft in Bezug auf die Erwerbstätigenrechnung, die volkswirtschaftliche Bedeutung (Sektorenrechnung) und hinsichtlich des Dienstleistungsexports absolut vergleichbar mit anderen westeuropäischen Ländern und auch konkurrenzfähig ist. Betriebswirtschaftlich wäre es interessant, bestimmte Geschäftsmodelle als Grundtypen zum Gegenstand von Definitionsversuchen zu machen, jedoch gibt es bis jetzt keine richtungsweisenden An-



„Wie kann man eigentlich **anspruchsvolle Projekte optimal** betreuen?“

Mobility. Networks. Logistics. Die Deutsche Bahn AG ist ein führendes Mobilitäts- und Logistikunternehmen. Wir setzen einen der bedeutendsten unternehmerischen Veränderungsprozesse um. Mit herausfordernden Aufgaben und attraktiven Perspektiven.

Unsere Tochter DB Zeitarbeit bietet Ihnen eine interessante berufliche Perspektive. Wir suchen Sie als:

Wirtschaftswissenschaftler (w/m) der Fachrichtungen Betriebswirtschaft, Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftsrecht

sowie

Ingenieure (w/m) der Fachbereiche Elektrotechnik und Informatik

Die DB Zeitarbeit bietet Ihnen die Chance, vielseitige Aufgaben in interessanten Projekten zu übernehmen. Sie schließen mit uns einen Arbeitsvertrag ab und werden Teil unseres qualifizierten Pools an Fach- und Führungskräften. Nutzen Sie Ihre Entwicklungsmöglichkeiten in einem wachsenden Unternehmen.

Ihr Profil:

- erfolgreicher Studienabschluss
- analytische und projektorientierte Denkweise
- ausgeprägtes wirtschaftliches Denken und Handeln
- Teamfähigkeit, Einsatzbereitschaft
- ausgeprägte Kunden- und Dienstleistungsorientierung

Unser Angebot:

- leistungsorientierte Bezahlung
- Zulagensystem
- tarifliche und erfolgsabhängige Sonderzahlungen
- Fahrvergünstigungen
- vermögenswirksame Leistungen

Interessiert? Dann möchten wir Sie kennenlernen. Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung, bitte unter Angabe Ihres frühestmöglichen Eintrittstermins.

DB Zeitarbeit GmbH
Vanessa Hedtmann
Weilburger Str. 22
60326 Frankfurt am Main
E-Mail: vanessa.hedtmann@bahn.de
Tel.: 069 265-24153

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.dbzeitarbeit.de

sätze. Nach Einschätzung von Prof. Schulz-Spathelf wird sich das auch in Zukunft nicht wesentlich ändern. Vereinzelt Autoren durchschlagen den gordischen Knoten mit Hilfe einer „enumerativen Vorgehensweise“. Das bedeutet: Eine Dienstleistung ist das, was man zum Zweck einer Analyse als solche deklariert.

Im Einzelfall können noch konstitutive Merkmale oder Eigenschaften mitgeliefert werden, deren Ausprägung zur näheren Charakterisierung der jeweiligen Dienstleistung beiträgt. Zu diesen Eigenschaften gehören etwa

- die Immaterialität der „Produkte“
- keine oder nur geringe „Lagerfähigkeit“
- die ex-post-Einzigartigkeit eines DL-Ergebnisses
- synchroner Ablauf von DL-Produktion, DL-Ab-satz und DL-Nutzenrealisierung („uno-actu-Prozeß“)
- Herstellung der DL in Form einer Interaktion mit dem Konsumenten (Einbindung des „externen Faktors“)
- Wandlung des DL-Objektes während des Realisierungsprozesses (zeitlich oder sachlich)
- Zurechnungsprobleme mit erschwerter Überprüfung der kalkulatorischen Grundlagen einer DL
- meist Prozesscharakter
- aus einem Primär-Auftrag entstehen häufig sekundäre Geschäfte (ggf. zu anderen Konditionen)
- manche Bestandteile eines DL-Auftrags sind für den Anbieter nicht kostendeckend, aber dafür andere (Quersubventionierung, Leistungs-Mix)
- Erfolgsabgrenzung und -beurteilung u. U. problematisch

Weitere Charakteristika bestehen in der Vielfalt von Vertragskonstruktionen und der auftragsbegleitenden Abrechnung und Ertragsrealisierung ggf. über mehrere Perioden hinweg (Wann ist die Leistung erbracht?). Das Ende einer Dienstleistungsbeziehung ist nur bei einem Werkvertrag korrekt nachvollziehbar.

Der wirtschaftliche Erfolg von Dienstleistungen: Natürlich gilt auch im Dienstleistungsbereich die Beziehung Gewinn ist gleich Umsatz minus Kosten. Allerdings ist das Instrumentarium der traditionellen, industriell orientierten Kostenrechnung nicht sinnvoll auf die Gegebenheiten der Dienstleistungsbranche zu übertragen. Neben der problematischen Beschreibung von Produkten und Dienstleistungseinheiten auf der Erlösseite hat man es im Kostenbereich mit einer Vielzahl von Bezugsgrößen zu tun, die direkt oder indirekt an der Kostenentstehung beteiligt sind. After-Sales-Geschäfte, Akquisitions- und Marketing-Aktivitäten und verschiedene Geschäfts- und Vertragsmodelle erfordern gelegentlich in Form der Auswahl des richtigen Kostenobjektes komplizierte Allokationsentscheidungen. Durch den Projekt- oder Prozesscharakter von Dienstleistungen entstehen zeitlich bedingte Allokationsprobleme, die etwa eine Kalkulation erschweren. Seitens namhafter Controlling-Autoren legt eine solche Situation folgende Überlegungen nahe:

- Ob mit einer DL Geld verdient wird oder nicht, ist auf der Ebene einzelner Aufträge oder Geschäftsbeziehungen nicht immer entscheidbar.
- Mit jedem vertriebliehen

Kontakt kann aus einem bestehenden Auftrag ein neues Erfolgspotential entstehen.

- Das adäquate Kostenobjekt zur Beurteilung der Wirtschaftlichkeit ist eher der Kunde bzw. die Kundenbeziehung
- Mit Mitteln eines Customer Relationship Management (CRM) ist dafür zu sorgen, dass Kundenzufriedenheit und -loyalität herrscht. Sie sind die Basis des langfristigen Unternehmenserfolgs.

Dies bedeutet nicht, dass man sich von herkömmlicher Kosten- und Leistungsrechnung verabschieden soll. Vielmehr ist zu einzelnen Fragestellungen das richtige Instrumentarium auszuwählen. In diesem Zusammenhang heben einige Autoren mit Recht das Lebenswerk von Paul Riebel hervor, der schon in den 80er Jahren auf der Basis von zweckneutralen „Grundrechnungen“, relativen Einzelkosten und Deckungsbeiträgen die Grundlagen für ein flexibles Dienstleistungscontrolling gelegt hat. Das Controlling von Dienstleistungen muß auch in Richtung einer effizienten Marktbearbeitung entwickelt werden, wodurch der Begriff des wirtschaftlichen Erfolgs in einem größeren Kontext gesehen werden kann.

Kundenzufriedenheit: Zentraler Aspekt beim Dienstleistungscontrolling ist das Kriterium der Kundenzufriedenheit.

Mit diesem Begriff verbinden sich folgende Erwartungen:

- Zufriedene Kunden sind treue Kunden.
- Treue Kunden tätigen Folgekäufe.
- Treue Kunden müssen nicht mehr akquiriert werden.

Geldpolitik interaktiv erleben im

GELD MUSEUM

der DEUTSCHEN BUNDESBANK

Wilhelm-Epstein-Straße 14
60471 Frankfurt am Main

Telefon: (069) 9555-3075
Telefax: (069) 9555-4055
geldmuseum@bundesbank.de
www.geldmuseum.de

Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr, Sa 10-17 Uhr
Mi 10-21 Uhr
Su geschlossen
Eintritt frei

Zeitarbeit
von Mensch zu Mensch

Die Firmenchance wie
Klimmzüge



ZIW

www.ziw.de
089 - 85 09 33 - 0

30 Jahre
1977-2007

SPRACHEN LERNEN UND ERLEBEN MIT LSI

- Sprachtraining in Frankfurt
- und in eigenen Schulen weltweit
- als Bildungsurlaub anerkannt
- Highschool und Internat Programme für Schüler

Info-Telefon: (0 69) 2 03 09

www.LSI.de · E-Mail: fra@LSI.edu
Fax: (069) 29 63 39
Zeil 107 · 60313 Frankfurt




LANGUAGE STUDIES INTERNATIONAL

Wir haben den Durchblick!



Sie erwarten

- KOMPETENZ
- ZUVERLÄSSIGKEIT
- INNOVATION...

...BEI UNS FINDEN SIE ALLES
Hand in Hand mit unseren Kunden

VMK Druckerei GmbH

Faberstraße 17 · 67590 Monsheim
Tel.: 06243 / 909-110 · Fax: 909-100
info@vmk-druckerei.de
www.vmk-druckerei.de

- Treue Kunden haben auf lange Sicht einen hohen Kundenwert.
- Die Kundentreue wird über Markenstärke und Qualität erzielt.
- Loyalität ist relativ leicht zu steuern, wenn man die Kunden durch spezielle Maßnahmen sogar begeistert. Dann sind sie (angeblich) sechsmal so loyal wie zufriedene Kunden.

Natürlich gibt es auch ein paar Einschränkungen:

- Kundenzufriedenheit entwertet sich mit der Zeit, es gibt eine Aufwärtsspirale der Anspruchsniveaus.
- Zufriedenheit bedeutet nicht Loyalität. Es wird normal, Möbel nur mit Rabatten von mindestens 30% zu kaufen. Man geht zu dem Möbelmarkt mit dem aktuell attraktivsten Rabatt-Paket. Irgendeine

- Aktion läuft immer.
- Loyalität lässt sich nur über „Verbundenheitsstrategien“ sichern (IKEA-Kundenkarte, Ratenzahlungsangebote, Bonuspunkte u. ä.), und dies funktioniert auch nur zeitlich begrenzt.

Und es gibt Empfehlungen und Hinweise:

- nicht die allgemeine Kundenzufriedenheit sichern, sondern die wertvollen Kunden ausfiltern,
- auf unrentable Kunden verzichten (Reduzierung des Complaint Managements),
- systematisch Neukunden gewinnen (z. B. wegen Herauswachsens des ursprünglichen Klientels aus dem Marktsegment),
- Qualität der entscheidungsrelevanten Informationen sichern

(Diese sind die notwendige Basis für die Ermittlung des Customer Lifetime Values (CLV)).

Im Ergebnis bleibt festzuhalten:

- Die Bestimmungsgründe für wirtschaftlichen Erfolg von Dienstleistungen lassen sich nicht rein monetär darlegen. Es sind weiche Faktoren zu integrieren.
- Die Faktoren für Kundenzufriedenheit und Kundentreue sind je nach Szenario individuell zu analysieren.
- Auf der anderen Seite darf die Beschäftigung mit weichen Erfolgsfaktoren kein Ausweichen sein.
- Dort, wo es angemessen ist, kann und sollte auch weiterhin Kostenrechnung betrieben werden. Die Überlegungen von Paul Riebel sind ein Ansatz, um auch komplizierte Verhält-

- nisse abzubilden.
- Auf dem Weg dorthin muss bis auf weiteres mit empirischen und methodischen Unzulänglichkeiten umgegangen werden.

Albert Einstein hat sich mit Themen des Dienstleistungs-

controlling sicher nur am Rande oder vermutlich gar nicht auseinandergesetzt. Da es Menschen mit überragender Intelligenz jedoch zu eigen ist, in großen Zusammenhängen zu denken, passt die posthume Übertragung folgender Aussage auch auf die Thema-

tik des hier dokumentierten Vortrags: „Sometimes what counts cannot be counted and what can be counted doesn't count“.

Prof. Dr. Johannes Schulz-Spathelf,
Fb 3

Erste Verleihung der Masterurkunden Barrierefreie Systeme (BaSys)

Was vor zwei Jahren erfolgversprechend begann, wurde jetzt zu Ende gebracht. Am Mittwoch den 30. Mai 2007 fand die erste Verleihung der Masterurkunden an vier Absolventinnen und elf Absolventen des interdisziplinären Masterstudiengangs "Barrierefreie Systeme" statt.

Den Master of Science (M.Sc.) der Fachrichtung "Barrierefreies Planen und Bauen" erhielten sieben Architektinnen und Architekten (A), der Fachrichtung "Intelligente Systeme", fünf Informatiker/Ingenieurinformatiker (II) der Fachrichtung "Case Management für ein barrierefreies Leben", eine Sozialarbeiterin, ein Sozialarbeiter und ein Pfliegewirt (PS). Die Veranstaltung wurde von der Studiengangsleiterin, Prof. Dr. Hannelore Reichardt, moderiert. Die ehemalige Vizepräsidentin Prof. Dr. Beate Finis Sieglerschilderte in ihrem Grußwort die Höhen und Tiefen, die die Einführung dieses gerade akkreditierten, deutschlandweit einmaligen, interdisziplinären Studiengangs mit sich gebracht haben. Im Anschluss daran hatten einige Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit, ihre Masterarbeiten zu präsentieren. Zudem waren einige Modelle aus dem Bereich „Barrierefreies Planen und Bauen“ ausgestellt

mit der Möglichkeit der Fachdiskussion. Diese Veranstaltung wurde auch zum Anlass genommen, sich vom BaSys-Mitarbeiter Dipl.- Inf. (FH) Ali Banani zu verabschieden und seinen Nachfolger Dipl.- Inf. (FH) Volker Lerch zu begrüßen. Nach der Zeugnisvergabe durch die Dekane oder deren Vertretungen, ging die Feier vom formellen in den gemütlichen Teil bei Musik, Speis und Trank über.

Einige Abstracts sind auf der BaSys-Homepage (www.FH-BaSys.de) unter Projekte nach zu lesen. Aus dem Studium heraus resultierend sind zwei positive Ergebnisse zu verzeichnen. Zum einen die Gründung des Vereins "Demenzpartner Rhein Main e.V." (www.Demenz-Partner.de) durch die (ehemaligen) Studierenden Dipl.- Soz.- Arb. Renate Gundert-Buch, Dipl.- Soz.- Arb. Wolfgang Geiken-Weigt, Dipl.- Des. M.A. Bettina Rudhof und Dipl.- Ing. Michael Sander. Zum anderen wurde die von Dipl.- Inf. (FH) Vassilios Goumas und Dipl.- Inf. (FH) Panagiotis Kitmeridis erstellte Masterarbeit für die Anmeldung eines Patentantrags vorgeschlagen. Die Betreuung erfolgte durch Prof. Dr. Ulrich Schrader.

Der Abschluss von 15 Studierenden im ersten Durchlauf dieses Masterstudiums ist positiv zu bewerten. Die beschriebenen, im Studium begonnenen Aktivitäten, die über den Abschluss hinaus fortgeführt werden, bestätigen die Intention des Studiengangs, drei Disziplinen (A-II-PS: Multidisziplinarität) zusammen in einem Studiengang (Interdisziplinarität) Lösungen zur Barrierefreiheit generieren zu lassen, die über die Grenzen der Hochschule hinaus Wirkung zeigen (Transdisziplinarität).

Folgende Studierenden haben ihren Master of Science erhalten:

Fachrichtung Barrierefreies Planen und Bauen: Frithjof Grote, Caroline Günther-Luckow; Christine Hultsch, Jan Laubscheer, Alexander Schleifer, Thomas Seipel, Aylin Yildirim.

Fachrichtung Intelligente Systeme: Ali Banani, Stefan Barthel, Vassilios Goumas, Kitmeridis Panagiotis, Sebastian Sosna.

Fachrichtung Case Management für ein barrierefreies Leben: Wolfgang Geiken-Weigt, Renate Gundert-Buch, Christian Sieglaff.

Marianne Waldmann

Lust auf Luftfahrt?

www.dfs.de

Ausbildung bei der DFS.

lotschenausbildung@dfs.de

Azubikaufm-techn@dfs.de

Studiengaenge@dfs.de

Weil der Himmel uns braucht...



DFS Deutsche Flugsicherung

Der Arbeitsmarkt schreit nach Ingenieuren! Semesterabschlussfeier des Fachbereichs 2

„Der Arbeitsmarkt schreit nach Ingenieuren!“, so der Präsident der Fachhochschule Frankfurt am Main, Prof. Dr. Wolf Rieck, in seinem Grußwort bei der Abschlussfeier des Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften für das SS 2007 am 13. Juli im Audimax. „Und dies“, betonte er, „wird angesichts fehlender Nachwuchskräfte noch lange so bleiben“. Der Dekan des Fb 2, Prof. Dr. Michael Hefter, nutzte einen Exkurs über den Maschinenbauer und Chemiker Thomas Midgley, der sich 1921 durch die Erfindung des Antiklopfmittels Tetraäthylblei und 1930 des Kühlmittels Fluorkohlenwasserstoff einen Namen gemacht

hatte (beide Substanzen sind heute als umweltschädlich verboten), um an die frisch gebackenen Ingenieurinnen und Ingenieure zu appellieren: „Übernehmen Sie die Verantwortung für Ihr Handeln und vergessen Sie nicht, auch kritisch nach den Risiken zu fragen.“ Konkrete Problemlösungen im Team seien angesagt, weniger der „geniale Einzelne“.

Dennoch gibt es immer wieder herausragende Einzelleistungen, wie die Preisverleihungen bewiesen: Dagmar Bollin-Flade, Vorsitzende des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt am Main e.V., ehrte Mareike Schaum

mit dem Absolventenpreis. Ihre experimentelle Bachelorarbeit im Studiengang Bioverfahrenstechnik trägt den Titel „Set-Up and Calibration of a Lab Scale Mini-Plant to Analyze the Catalytic Dehydration of Biobased Glycerol“. Frau Bollin-Flade versäumte in ihrer Laudatio nicht, auch auf die Verdienste des Fördervereins hinzuweisen. Dirk Fasold, Deputy Branch Manager der FERCHAU Engineering GmbH, nutzte die Vergabe der drei von FERCHAU gestifteten Preise zu offensiver Werbung um die besten Nachwuchstalente. Den mit 750 Euro dotierten 1. Preis erhielt Sigrun Safdari für ihre Di-



Preisträger des SS 2007. Von links: Engin Celik, Mareike Schaum, Dietrich Hübert, Sigrun Safdari, Peter Junga, Stefan Heußner

plomarbeit „Untersuchung des E-Polierprozesses unter besonderer Berücksichtigung der Erzielung einer optimalen Schärfe eines chirurgischen Instruments“. Den 2. Preis (500 Euro) bekam Dietrich Hübert für seine Diplomarbeit „CAD-CAM-Darstellung eines individuellen Inlays zur Versorgung eines lokalen Knorpeldefekts am Knie“, den 3. Preis (250 Euro) Peter Junga für seine Diplomarbeit über die Entwicklung einer Softwareapplikation im industriellen Umfeld des Unternehmens AREVA NP. Den Förderpreis des VDI Bezirksverein Frankfurt-Darmstadt (200 Euro) übergab Prof. Dr. Bernhard Kup an Stefan Heußner, der sein Studium

mit der Diplomarbeit „Rissfortschritt in dickwandigen Rohren unter Berücksichtigung von Eigenspannungen und Reihenfolgeeffekten“ abgeschlossen hat.

Prof. Dr. Peter Nauth übergab den Preis der Gesellschaft für technische Weiterentwicklung (GftW) an Engin Celik. Seine Diplomarbeit hat das Thema „Untersuchung eines Dieselpartikelfilters mit SCR-Beschichtung im Vergleich zu einem konventionellen System aus DPF und SCR-Katalysator“.

Bevor ihnen Studiendekan Prof. Dr. Gernot Zimmer abschließend seine besten Wünsche für die Zukunft übermit-

telte, konnten – im Anschluss an die nach den Preisträger - auch alle anderen ihre Diplome, Bachelor- oder Master-Urkunden aus der Hand der Studiengangleiter und -leiterinnen entgegennehmen: Prof. Dr. Hannelore Reichardt (Feinwerktechnik; Ingenieur-Informatik), Prof. Dipl.-Ing. Achim Morkramer (Elektrische Energie- und Automatisierungstechnik; Informations- und Kommunikationstechnik), Prof. Dr. Bernhard Kup (Maschinenbau), Prof. Dr. Matthias Wagner (Informatik), Prof. Dr. Willi Kiesewetter (Verfahrenstechnik; Bioverfahrenstechnik) und Prof. Dr. Michael Hefter (Wirtschaftsinformatik). Die bunte Reihe der Absolventinnen und Absolventen war quasi ein „lebendiger Beleg“ für die gelungene Integration unterschiedlicher Nationalitäten, die der Präsident in seinem Grußwort als besonderes Merkmal der FH Frankfurt ins Treffen geführt hatte.

Musikalisch aufgepeppt wurde die Abschlussfeier von der FH-Band „Audimax“ unter Leitung von Prof. Dr. Matthias Schubert mit Titeln wie „No Ordinary Love“ oder „Dear Mr. President“. Besonders die Sängerinnen der Band, die Schwestern Samya und Yasmin, ernteten begeisterten Applaus.

Rita Orgel für Fb 2

Zum 8. Mal „Solartreff“ in Frankfurt

Das Wetter spielte mit beim diesjährigen „Solartreff“ am 6. Juli 2007: Siebzehn Absolventen der Studiengänge Elektrotechnik, die in den Jahren 1997 bis SS 2007 an der Fachhochschule Frankfurt am Main ihren Diplom-Inge-

nieur im Photovoltaik-Labor gemacht haben, trafen sich auf dem Dach des Gebäudes 4 der FH zum traditionellen Grillfest, das vom Fachbereich 2 bezuschusst wird. Professor Dr. Joachim Lämmel, der die Veranstaltung zum achten Mal

seit 1999 organisiert hatte, begrüßte die einzelnen Gäste, die überwiegend aus Deutschland kamen, aber auch aus Italien, Iran, Kamerun und der Türkei. Schon daran lässt sich ablesen, dass dieser Studiengang von vielen Nationalität-

ten besucht wird. Drei bis vier Absolventen bearbeiten jährlich ihre Diplomarbeit im Solarlabor. Wie der rege Gedankenaustausch über das berufliche Umfeld deutlich machte, haben sie keinerlei Schwierigkeiten, nach dem Studium einen Berufseinstieg in der Industrie zu finden. Ganz im Gegenteil: Die Chancen stehen gut, auch was Karrieremöglichkeiten angeht.

Ein „offizielles Programm“ gab es, wie immer, nicht. Doch ließen es sich die jüngeren Diplomanden-Jahrgänge nicht nehmen, ihren Vorgängern die erreichten Fortschritte zu demonstrieren: Der erste Diplomand des Jahres 1997 hatte zwei Photovoltaik-Anlagen auf dem Dach des Gebäudes 4 installiert. Heute sind daraus vier Anlagen mit modernen Dünnschichtmodulen geworden, die über ein hoch entwickeltes Messwerterfassungssystem und Auswertungssoftware verfügen. Der dabei erzeugte Strom wird in das



Hochschulnetz eingespeist. Alle relevanten Aspekte der Studienzeit und der gegenwärtigen beruflichen Praxis wurden während eines langen Grillabends bis zum Anbruch der Dunkelheit heiß diskutiert. Wie immer herrschte große Wiedersehensfreude – und zum Schluss bereits Vor-

freude auf das Treffen im nächsten Jahr. Dann jedoch, so der ausdrückliche Wunsch der Teilnehmer, sollten weitere, vielleicht auch ehemalige Professoren der Elektrotechnik zum „Solartreff“ kommen.

Schönes Wetter und lebhaftes Gespräch mit den früheren Kommilitonen – auch der diesjährige Solartreff war ein voller Erfolg.

Prof. Lämmel, Fb 2

Fachhochschulstudium gestern, heute, morgen – ein biografischer Vergleich

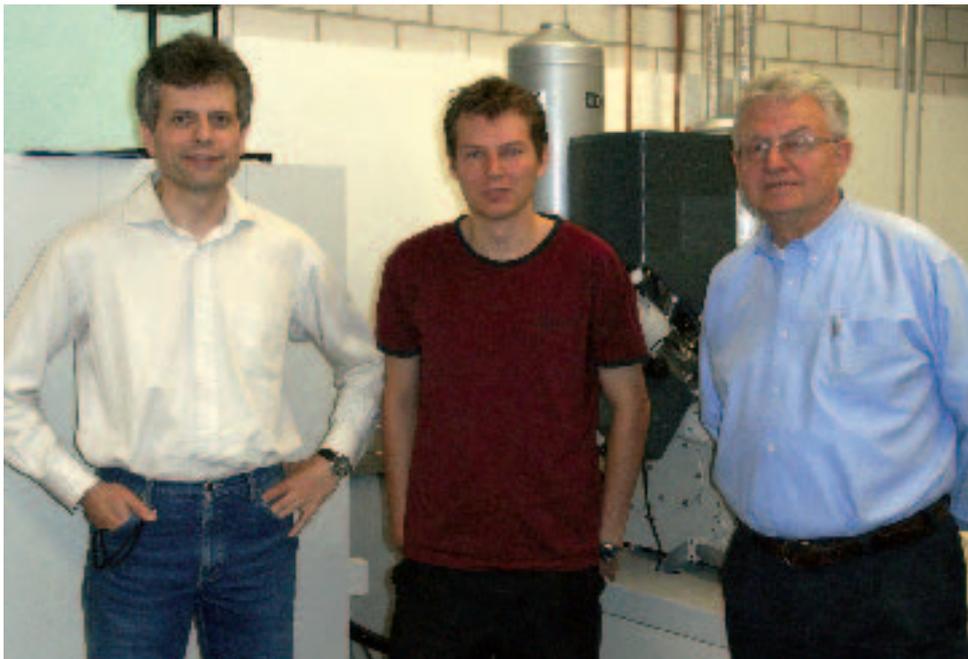
Im Zuge der Umsetzung des Bologna-Prozesses hat sich an der FH Frankfurt in den letzten fünf Jahren viel verändert. Der Wechsel von einem achtsemestrigen Diplomstudium zu akkreditierten sechssemestrigen Bachelor- und viersemestrigen Master-Studiengängen war nicht immer einfach zu realisieren. Vielen Studierenden ist heute noch nicht einmal ansatzweise klar, was diese Umstellung für ihren weiteren beruflichen Werdegang bedeutet. „Anschauungsmaterial“ liefern zwei Biografien aus unterschiedlichen „Epochen“: der Berufsweg

von Prof. Dr. Siegbert Erenkämper (gestern) und der des Mechatronik-/ Mikrosystemtechnik-Studenten Martin Possel (heute). Dessen künftige Ausbildungsziele hat Prof. Dr. Michael Huth, Physikalisches Institut der J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main, wesentlich beeinflusst und gefördert (morgen).

Gestern

Nach drei Jahren Ausbildung schloss Siegbert Erenkämper 1955 seine Lehre als technischer Zeichner (ein Jahr im Industriebetrieb, zwei Jahre Technisches Büro) ab. Parallel

dazu hatte er die Fachhochschulreife erworben. Ein nahe liegendes Maschinenbau-Studium an einer Ingenieurschule war nicht möglich, weil eine dreijährige Maschinenbaulehre bzw. ein zweijähriges, gelenktes Maschinenbau-Praktikum vorausgesetzt wurden. Deshalb ließ sich Erenkämper in einem siebensemestrigen Studium zum Physik-Ingenieur (grad.) an einer privaten Ingenieurschule ausbilden. Allerdings betrug die Semester-Studiengebühr schon damals ein Monatsgehalt eines Technischen Zeichners. Angesichts eines boom-



Von links:
Prof. Michael Huth,
Bachelor-Absolvent
Martin Possel und
Prof. Siegbert
Erenkämper.

enden Arbeitsmarktes fand Erenkämper nach Studienabschluss sofort eine Anstellung in einem Frankfurter Forschungsinstitut amerikanischer Gründung. Während seiner fünfjährigen Tätigkeit entwickelte er Interesse an wissenschaftlicher Arbeit. Für die Zulassung zum Physikstudium musste er jedoch zuerst noch als Externer am Frankfurter Goethe-Gymnasium eine Prüfung ablegen. Nach dem Uni-Vordiplom konnte er bereits während seines Studiums praktische Erfahrung in der Lehre sammeln: Denn schon damals herrschte Mangel an Physiklehrern. So wurde Erenkämper Lehrbeauftragter an der Schillerschule in Frankfurt. Als Diplom-Physiker war er im Übrigen als Mitarbeiter an einem DFG-Forschungsauftrag mit einer Vollzeitstelle beteiligt. Dieser Forschungsauftrag diente als Basis für seine Promotion und seine fünfjährige Tätigkeit im Institut. 1985 folgte eine Lehrtätigkeit im damaligen Fachbereich MND der FH FFM.

Heute

Nach Abitur und Wehrdienst studierte Martin Possel zuerst an der Universität Karlsruhe. Er stellte jedoch fest, dass das Studium der Informatik bzw. der Technischen Volkswirtschaftslehre nicht seinen Neigungen entsprach. In der Hoffnung, mit den klar und übersichtlich gegliederten Ausbildungsgängen sowie dem Praxisbezug einer Fachhochschule besser zu Recht zu kommen, beschloss er, an die FH Frankfurt zu wechseln. Der Fb 2 bot zu der Zeit erstmals im WS 03/04 den sechssemestrigen Bachelor-Studiengang Mechatronik/Mikrosystemtechnik an. Da ihm die vorangegangene Studienzeit voll angerechnet wurde, musste Possel bereits ab dem zweiten Semester Langzeitstudiengebühren zahlen. Dennoch erwies sich der Wechsel für ihn als vorteilhaft: Er absolvierte sein Studium in der Regelstudienzeit, ohne eine Klausur wiederholen zu müssen. (Für den Studienbeginn war damals noch kein Vorpraktikum notwendig. Aktuell wird ein dreizehnwöchiges Praktikum verlangt, von dem acht Wo-

chen vor und fünf Wochen während des Studiums abzuleisten sind.) Und wie kam der Kontakt zwischen Martin Possel und Prof. Huth zustande? Ganz einfach: Im WS 06/07 boten Prof. Erenkämper und sein Kollege, Prof. Dr. Hans-Herrmann Klein, im fünften Semester des Studiengangs Mechatronik/Mikrosystemtechnik, eine Besichtigung des Physikalischen Institutes der J.W. Goethe-Universität Frankfurt an. Daran nahm Possel teil. Der Schwerpunkt der Laborbesichtigungen und eines einführenden Vortrags zur Nanotechnologie lag in der Arbeitsgruppe „Dünne Schichten“ von Prof. Huth. Mit diesem kam der FH-Student ins Gespräch und erhielt in der Folge die Möglichkeit, bei Prof. Huth eine vierzehnwöchige Praxisphase abzuleisten. Seine Aufgabe bestand in der Planung und Entwicklung eines Messaufbaus zum Vermessen von Nanostrukturen. Die Metallschicht, aus der die Messstrukturen entstehen, wird im Reinraum aufgedampft und mit Hilfe einer strukturierten Lackschicht heraus geätzt. Für die Auswertung der gewonnenen Kennlinien schrieb Possel ein spezielles Computerprogramm. Anschließend verfasste er auf der Basis seiner Ergebnisse eine Bachelor-Arbeit mit dem Titel „Realisierung eines Messaufbaus für elektronische Transportmessungen an elektronen- und ionenstrahlinduzierten Nanokompositmaterialien“ und machte den Abschluss als „Bachelor of Engineering“. Damit hat Martin Possel sein eigentliches Interessengebiet gefunden. Er plant, sein Studium an der FH Wiesbaden, Standort Rüsselsheim, im Master-Studiengang „Angewandte Physik“ fortzusetzen.

Morgen

Prof. Huth ist maßgeblich im Nano-Netzwerk Hessen, Regionalcluster Frankfurt, tätig. Dieser Forschungsverbund hat sich auf gemeinsame Ziele verständigt, bei denen die FH Juniorpartner der Universität ist. Eines dieser Ziele ist didaktischer Art: Studierende der FH werden an der Goethe-Universität über Demonstrationsversuche, Lehr- und Forschungspraktika mit modernen Methoden der Nano(bio)technologie vertraut gemacht. Prof. Huth hatte bereits mit einem Absolventen des Studiengangs Elektrotechnik der FH gute Erfahrungen gemacht. So arbeitet Diplom-Ingenieur Franke seit einigen Jahren sehr erfolgreich in den Laboren der Dünnschicht- und Nano-Technologie. Prof. Huth zögerte deshalb nicht, Martin Possel die Teilnahme an einem interessanten Nano-Technologie-Projekt anzubieten. Er war so beeindruckt von dessen Arbeitseinsatz und praktischem Geschick, dass er ihn in dem Wunsch unterstützt, noch den Master-Grad zu erwerben.

Fazit

Natürlich stellen die beiden hier skizzierten Biografien Einzelfälle dar, die kaum verallgemeinert werden können. „Heute“ lässt jedoch erkennen, welche Vorteile das FH-Studium gerade für Interessenten bietet, die sich nicht von Anfang an über ihre Möglichkeiten im Klaren sind. Sie entscheiden sich gegen ein Universitätsstudium und streben zunächst ein überschaubares Studium im Seminarbetrieb einer FH an, verbauen sich aber dennoch keine zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten. Mit den gestuften Bachelor-/Master-Abschlüssen existiert inzwischen formal ein geregeltes System, das FH-Absolventen mit Master-Abschluss prinzipiell die Promotion ermöglicht. Martin Possels Vita lässt die Vorzüge und Chancen eines praxisorientierten Studiums deutlich werden. Durch die neuen Abschlüsse, die an allen Hochschulen angeboten werden, rückt zudem das Ziel näher, einer größeren Zahl von FH-Absolventen den Weg zur Promotion zu ermöglichen.

Prof. Dr. S. Erlenkämper, Fb 2

Vermessungsingenieure feiern 50-jähriges Examens-Jubiläum

Unser Treffen in Frankfurt, 50 Jahre nach dem Ingenieurexamen, sollte etwas Besonderes sein, und das wurde es auch.

Am 21. Mai 2007 wurden wir im neuen Senatssaal herzlich empfangen. Wir, das sind 11 ehemalige Examinanden zusammen mit ihren Ehefrauen. Zu den Ehemaligen gehöre auch ich, der Verfasser, der nach seinem Studium in Frankfurt seine Ausbildung

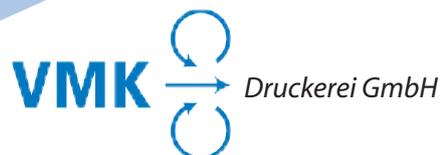
an der Universität in Bonn fortsetzte und 1965 an die Staatliche Ingenieurschule zurückkehrte, dieses Mal als junger Dozent. Dort und an der nachfolgenden Fachhochschule habe ich dann bis 1999 meinen Lehrberuf stets gerne ausgeübt.

Beim Empfang gab uns auf besonderen Wunsch die Vizepräsidentin Prof. Dr. Ruppert in einem Vortrag einen guten Einblick zu den neuen Bache-

**Lassen Sie nicht das Glück entscheiden ...
wählen Sie ihre Druckerei des Vertrauens !**



...BEI UNS FINDEN SIE ALLES
Hand in Hand mit unseren Kunden



Faberstraße 17 • 67590 Monsheim
Tel.: 06243 / 909-110 • Fax: 909-100
info@vmk-druckerei.de
www.vmk-druckerei.de

lor-Studiengängen. Unser Studiengang des Vermessungswesens existiert in der alten Form nicht mehr. An seine Stelle ist Geoinformation und Kommunaltechnik getreten als ein Bachelor-Studiengang, der nicht mehr auf das Vermessungswesen ausgerichtet ist sondern auf die Geoinformation und somit eine größere Bandbreite umfasst. Wir hoffen, dass sich den Ab-



solventinnen und Absolventen jetzt ähnliche, oder vielleicht sogar vielseitigere, Berufseinstiegschancen eröffnen wie wir es erleben durften. Wir erfuhren, dass zur derzeitigen Umstrukturierung der Hochschulen, laut Bologna-Abkommen, auch die Schaffung von Master-Studiengängen gehört und dass die Fachhochschulen ebenfalls die Möglichkeit haben, Master-Studiengänge einzurichten. Wenn das bedeutet, dass FH-Absolventinnen und Absolventen mit Masterabschluss in ein Promotionsverfahren oder in den höheren Dienst bei staatlichen Stellen eintreten können, dann ist das eine spannende und, wie wir meinen, auch gerechte Sache. Dann wachsen Universitäten und Fachhochschulen wirklich enger zusammen. Beeindruckt haben uns auch die Angebote zu Studiensemestern im Ausland sowie

die Evaluation der Lehre. Der Dekan des Fachbereichs 1, Prof. Dr. Reymendt, ließ es sich nicht nehmen, uns weitere interessante Details zum Fachbereich 1, zur Geoinformation und zu den neuen Gebäuden und Labors zu vermitteln. Er führte uns durch das neue Gebäude 1 mit dem schönen Atrium und wir konnten an einer Betonprüfung teilnehmen.

Am Ende führte uns Dipl.-Ing. Lotz, meine ehemalige Mitarbeiterin und Laboringenieurin für die Photogrammetrie, durch das Gebäude 9, das den Ehemaligen noch bestens vertraut war. Wir warfen zunächst einen Blick in die Instrumentenausgabe im Keller, wo auch früher schon die Vermessungsinstrumente ausgegeben wurden. Natürlich bietet sich dort heute ein ganz anderes Bild als damals. Danach gingen wir hoch in das erste Obergeschoss. Dort wurde unser ehemaliger Semesterraum geöffnet und alle setzten sich an die Stelle, wo sie einst gesessen hatten. Dann wurden geräuschvoll alte Geschichten erzählt und nachgestellt. Die Frauen sahen schmunzelnd zu, und meine Frau sagte, sie käme sich vor wie in der Feuerzangenbowle.

Als wir wieder ins Freie kamen und den Campus durchquerten, hörte ich immer wieder Stimmen, wie diese: Ich glaube, ich bin in einer ganz anderen Welt. Wir hoffen, dass sich in dieser neuen Welt die Fachhochschule mit ihren Studentinnen und Studenten auf einem guten Weg in die Zukunft befindet.

Der Fachhochschulleitung, insbesondere der Vizepräsidentin Dr. Ruppert, dem Dekan des Fb 1 Dr. Reymendt

und Frau Lotz, sagen wir hier ein ganz herzliches Dankeschön für diesen außergewöhnlichen und spannenden Empfang. Die Informationen und Eindrücke wirkten noch lange nach und sorgten noch reichlich für Gesprächsstoff.

Eine Idee möchte ich an dieser Stelle einmal loswerden. In den Vereinigten Staaten haben die ehemaligen Studierenden auch nach ihrem Studium in der Regel ein enges Verhältnis zu ihrer Universität oder Hochschule und stehen dieser auch bei, wenn sich mal zur Finanzierung eines wichtigen Projektes ein Engpass auftut. Könnte man dieses Potential nicht auch bei uns nutzen, wenn jeder Ehemalige ab und zu mal einen Euroschein für die Fachhochschule spenden würde?

Noch ein Wort an die Studentinnen und Studenten: Dass sich unser Semester regelmäßig, und das schon seit Anbeginn, alle 2 Jahre an wechselnden Orten trifft, empfinden wir als eine schöne, großartige Sache, auf die inzwischen keiner mehr verzichten möchte. Ein Ehepaar reist sogar fast regelmäßig aus Florida/USA an, um bei den Treffen dabei zu sein. Unsere Ehefrauen haben wir von Anbeginn mit einbezogen. Daraus haben sich im Laufe der Zeit wunderbare Freundschaften entwickelt. Vielleicht ist unser Fall ein Glücksfall. Dem nachzueifern, ist bestimmt ein Versuch wert.

Prof. a.D. Dr. Dietrich Ebenfeld

Studium. Beruf. Karriere.

Und meine Gesundheit versichere ich bei der IKK-Direkt.



IKK-direkt
Die internette Krankenkasse



Vorteil Beitragssatz:

Die IKK-Direkt ist jung, dynamisch, zeitgemäß – und die günstigste bundesweit wählbare Krankenkasse.



Vorteil Leistung:

Die IKK-Direkt garantiert 100% Leistung und 100% Sicherheit. Plus interessante und attraktive Zusatzangebote.



Vorteil Service:

Als Online-Direktkasse ist die IKK-Direkt täglich 24 Stunden und ganzjährig überall für Sie erreichbar.

Alle Infos, Mitgliedschaftsantrag und Beitragsrechner auf www.ikk-direkt.de

Machen Sie sich fit für Ihre Zukunft!

Anschrift
IKK-Direkt
Kaistraße 101
24114 Kiel

Hotline*
01802 455 347 oder
01802 IKK Direkt
*6 Ct./Anruf Festnetz Dt. Telekom

Internationale Anerkennung für Studierende der FH FFM

Julia Thielke und Lesly Wagner (Studiengang Geko, 6. Semester) haben sich als Finalisten im „EuroFM student award in Facilities Management“ erfolgreich behauptet. Die Studentinnen hatten sich bereits Ende Januar 2007 für die Teilnahme an diesem Wettbewerb beworben. Der Wettbewerbsbeitrag umfasste ein DIN A0 Poster mit der Darstellung eines Facility Management relevanten Themengebietes. Darüber hinaus war ein Handout einzureichen, in dem weitere Einzelheiten zu den auf dem Poster dargestellten Inhalten erläutert werden sollten.

Thielke und Wagner reichten ein Poster mit dem Titel „The Janitors Job in the Course of Time“ ein und qualifizierten sich damit für die Teilnahme am internationalen Facility Management Wettbewerb.

Julia Thielke und
Lesly Wagner im
Foyer der ETH



Mit diesem Poster präsentierten die beiden stellvertretend für die gesamte Projektgruppe mit insgesamt zwölf Studierenden des Studiengangs Geoinformation und Kommunaltechnik (Geko) die Ergebnisse ihrer gemeinsamen Projektarbeit zum Thema „Facility Management in Theorie und Praxis“. Im März 2007 erhielten die Studentinnen schließlich mit insgesamt 20 weiteren teilnehmenden Hochschulen aus ganz Europa die Einladung zur Präsentation ihres Posters auf der „European Facility Management Conference – EFMC 2007“ vom 25.-27. Juni 2007 in Zürich. Diese Veranstaltung wurde von der International Facility Management Association (IFMA) und European Facility Management Network (EuroFM) zusammen mit IFMA Switzerland, FM Schweiz, Maintenance and Facility Management Society of Switzerland, Swiss Federal Institut of Technology and University of Applied Sciences Wädenswil Zürich organisiert.

Im Rahmen der EFMC 2007 stellten Thielke und Wagner ihren Wettbewerbsbeitrag gemeinsam mit den anderen Studierenden im Foyer der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) aus. Die rund 400 internationalen Kongressteilnehmer konnten während der gesamten Veranstaltung die studentischen Arbeiten besichtigen. Die beiden Studentinnen erhielten für ihr Poster und die Präsentation viel Lob und Anerkennung.

Eine internationale Jury wählte die beiden Studentinnen der Fachhochschule Frankfurt

am Main schließlich als einzige deutsche Teilnehmer in die Endrunde der fünf besten Beiträge. Die Studentinnen präsentierten ihre Arbeit somit beim Finale vor allen Kongressteilnehmern im Audimax der ETH.

Vom Auditorium wurde der Beitrag schließlich auf Platz drei gewählt. Den zweiten Platz erhielt die Teilnehmerin der Haagse Hogeschool aus den Niederlanden und Platz 1 ging an die Studierenden der gastgebenden Hochschule Wädenswil Zürich.

Die Teilnahme an diesem internationalen Studentenvettbewerb wurde unter anderem durch die gute Zusammenarbeit mit dem Akademischen Auslandsamt der Fachhochschule Frankfurt am Main ermöglicht. Darüber hinaus fand unser Vorhaben Unterstützung des Fachbereichs und der Hochschulleitung. Herzlichen Dank dafür im Namen der Studierenden des Studiengangs Geoinformation und Kommunaltechnik.

Prof. Antje Junghans,
Fb 1, Geko

Weitere Informationen sind im Internet verfügbar unter:
www.efmc2007.com
www.fh-frankfurt.de/junghans

Auf dem Weg zu einer erweiterten Kooperation: Besuch einer Delegation der Henan Normal University

Fast zwanzig Jahre sind vergangen, seit 1988 ein erster Vertrag zwischen der Fachhochschule Frankfurt am Main und der Henan Normal University (HNU) in der chinesischen Provinz Henan zustande kam. Seit 1992 stehen das College of Physical Education sowie das Department of Computer Science der HNU in engem Austausch mit dem Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften der FH Frankfurt. Im Zuge dieser Zusammenarbeit besuchte eine vierköpfige Delegation aus China vom 10.-16. Juni 2007 die Fachhochschule Frankfurt: Prof. Guilan Wang (Vizepräsidentin der HNU), Prof. Longdou Lu (Dekan des College of Life Sciences), Prof. Jianping Luo (Dekan des College of Public Affairs, d.h. Soziale Arbeit) sowie Zhaochun Yin, Bereichsleiter des Auslandsamtes, wurden vom Präsidenten, Prof. Dr. Wolf Rieck, herzlich begrüßt, unter anderem in Anwesenheit des Leiters des Akademischen Auslandsamtes, Günter Kleinkauf, und des Dekans des Fb 2, Prof. Dr. Michael Hefter. Das offizielle Programm umfasste u. a. eine Besichtigung der Labore für Bioverfahrenstechnik. Die Erläuterungen von Prof. Dr. Uta Bergstedt waren für die chinesischen Gäste von besonderem Interesse, weil dieser Bereich künftig in die Kooperation zwischen Frankfurt und Xinxiang einbezogen werden soll. Einzelheiten werden anlässlich eines China-Besuchs von Prof. Bergstedt und Prof. Hefter in den nächsten Monaten besprochen. Auch die Besichtigung des BaSys-Labors



im Rahmen des von den Fachbereichen 1 (Architektur), 2 und 4 (Soziale Arbeit und Gesundheit) gemeinsam eingerichteten Studienganges „Barrierefreie Systeme“ war vor dem Hintergrund einer künftigen Zusammenarbeit mit dem FB 4 zu sehen. Daran ist die HNU angesichts gravierender wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderungen in China, die zwangsläufig Probleme mit sich bringen, höchst interessiert. Eigens deshalb war Prof. Luo nach Frankfurt gekommen, um mit der Dekanin des Fb 4, Prof. Dr. Ursula Fasselt, Informationen auszutauschen. Gemeinsam mit zwei Vertretern dieses Fachbereichs, Prof. Dr. Irmgard Vogt und Prof. Dr. Hans-Volker Happel, machte die Delegation eine Visite beim Drogenabhängigen-Betreuungsprojekt „Eastside“. Das Rahmenprogramm bot – neben einem Trip durch die Frankfurter City - einen

Rundgang im Gutenberg-Museum in Mainz und einen Spaziergang durch Eltville im Rheingau. In Trier besichtigte man auf besonderen Wunsch von Prof. Wang das Karl-Marx-Haus, anschließend stand Luxemburg auf dem Plan. Zum privaten Abendessen hatten Prof. Dr. Siegbert Erlenkämper und Prof. Dr. Bernd Güsmann eingeladen. Beide begleiten seit Jahren Frankfurter Studierende nach Henan.

Alle zwei Jahre nämlich führen zwischen 12 und 19 Teilnehmer und Teilnehmerinnen verschiedener ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge der FH Frankfurt – zusammen mit ihren chinesischen Kommilitonen und Kommilitoninnen – in Xinxiang ein Physiklabor durch und können so ihren Schein auf wesentlich spannendere Art und Weise erwerben als ihre zuhause gebliebenen Kollegen. Zwei

Von links: Zhaochun Yin, Bereichsleiter des Außenamtes, übersetzte für die chinesische Delegation; daneben Prof. Longdou Lu, Dekan des College of Life Sciences, Prof. Guilan Wang, Vizepräsidentin der Henan Normal University, Prof. Dr. Michael Hefter, Dekan des Fachbereichs 2 der FH FFM, Prof. Jianping Luo, Dekan des College of Public Affairs sowie ganz rechts Quandang Sun, derzeit Gastdozent an der Fachhochschule Frankfurt am Main.

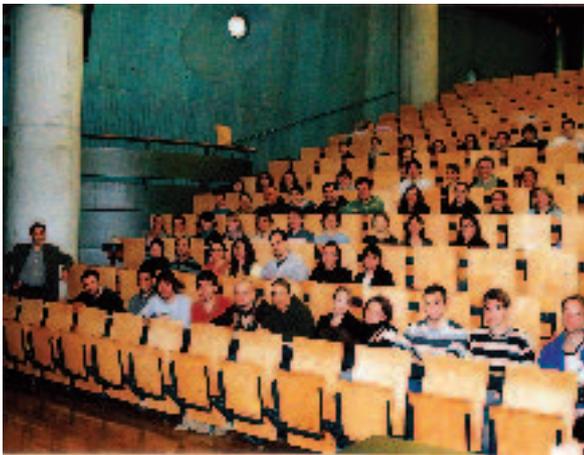
Stunden Chinesisch-Unterricht pro Tag ergänzen das Programm. Alternierend tritt ein über das andere Jahr eine Gruppe von Informatik-Studierenden die Reise an, um am Rechner gemeinsame Programmierungsaufgaben mit den chinesischen Partnern und Partnerinnen zu lösen. Auf das „große Abenteuer“ vorbereitet werden die Frankfurter Studenten und Studen-

tinnen - jeweils über zwei Semester im voraus - von Prof. Dr. Uwe Timm durch Kurse in chinesischer Kultur, Geschichte und Sprache. Andererseits sind immer wieder chinesische Professorinnen und Professoren aus den Gebieten Physik und Informatik teilweise zu längeren Forschungsaufenthalten an der FH Frankfurt. Zur Zeit hält der Informatiker Quandang

Sun vom Department of Computer Science Vorlesungen in englischer Sprache. Er wirkt außerdem an dem Forschungsprojekt „Safety Critical Systems“ mit. Im Übrigen darf man gespannt sein, was die erweiterte Kooperation an neuen Aktivitäten bringen wird.

Rita Orgel für Fb 2

Teacher Mobility mit Finnland und Spanien bei Bioverfahrenstechnik



oben: 21.3.2007 - Fernando Gutierrez vor Klausur in „Cleaner Production, Industrial Ecology and Sustainable Development“ im Audimax der FH FFM

Einmalig in Deutschland und in Europa ist der nachhaltige Austausch von Hochschullehrenden im Rahmen des ERASMUS Austauschprogramms im Studiengang Verfahrenstechnik/Bioverfahrenstechnik. Seit zwölf Jahren wird den Studierenden vor Semesterbeginn eine 2 SWS-Lehrveranstaltung in englischer Sprache als Kompaktkurs in eineinhalb Wochen angeboten. Das von der EU in Brüssel finanziell unterstützte Programm „Teacher Mobility“ ist eine Erfolgsgeschichte in Frankfurt.

Lehrstoff durch viele Beispiele aus der Praxis lebhaft zu vermitteln.

Prof. Dr. Fernando Gutierrez Martin von der Universidad Politecnica de Madrid war schon wiederholt in Frankfurt und mit seiner Vorlesung „Cleaner Production, Industrial Ecology and Sustainable Development“ konnte er seine Zuhörer begeistern. Am Ende des Kurses bekam jeder Studierende ein Zertifikat und es fand auch eine Klausur in englischer Sprache statt.

Die Betreuung der ausländischen Professoren ist sehr wichtig, damit sie sich in Frankfurt wohl fühlen und wiederkommen. Dazu gehören Ausflüge z.B. nach Mainz zur Porta Nigra, wie sie Prof. Dr. Liedy unternahm, oder auch nach Alt-Heidelberg.

Prof. Dr.-Ing. Willi Kiesewetter, Fb 2



oben: - 17.03.2007 Heidelberg Old Castle
von links: Willi Kiesewetter, Fernando Gutierrez, Veli-Matti Taavitsainen

Wegen der großen Nachfrage der Studierenden liefen zwei Kurse parallel. Von der Partnerhochschule Institut of Technology aus Espoo-Vantaa war erstmalig Prof. Veli-Matti Taavitsainen mit seiner Vorlesung „Statistical Methods for Chemical and Biotechnical Engineering“ vertreten. Er verstand es, den trockenen

Trinational Course on Community Work

- FH FFM: Prof. Dr. Ute Straub,
- Jagiellonian University: Dr. Magdalena Slusarczyk,
- PhD and Hogeschool van Amsterdam: Christina Wolfshoer

Vom 6.-12.5.2007 fand unter der Leitung von Prof. Dr. Ute Straub, Fb 4, in Kooperation mit dem Sozial- und Jugendamt der Stadt Frankfurt und mit finanzieller Unterstützung der Hertie-Stiftung, kafka, ein trinationales Programm zum Thema Gemeinwesenarbeit/ Soziale Stadt/ Quartiersmanagement statt. Je zehn Studierende aus Polen, den Niederlanden und Deutschland nahmen daran teil. Eine Einführung in die Geschichte der Gemeinwesenarbeit, Erläuterungen zum Programm „Soziale Stadt“ wurde ergänzt durch Besuche in entsprechendem Projekten in Niederrad und Griesheim, im Sozialrathaus Bockenheim und im Mehrgenerationenhaus in Offenbach. Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft stellte ihr Projekt „Stadtteilbotschafter“ vor, das junge Menschen unterstützt, in ihrem Stadtteil

gemeinwesenorientierte Projekte zu entwickeln. Die Studierenden konnten an einem Nachmittag an der Live-Schaltung im Rahmen des virtuellen Austauschs mit der Jagiellonen Universität Krakau (s. Bericht in dieser Ausgabe) teilnehmen. Ein gemeinsamer Empfang durch die Dekanin zusammen mit den TeilnehmerInnen einer Veranstaltung im Rahmen des romanischsprachigen Moduls am Fb 4 machte durch die Anwesenheit von KollegInnen und Studierenden aus Spanien und Griechenland aus dem tri- ein multinationales Treffen. Um Informationen über den Stand von Community Work in den Gastländern zu bekommen, gab es von den ausländischen Gruppen Vorträge zu „good practices“ in ihrem Land.

Nachstehend die Einschätzung der polnischen Gruppe:

Sharing knowledge helps to deepen and reveal new theories and unknown scientific areas. What we find more beneficial, though, is the exchange of experience. It evokes reflection on new

■ Ingenieurbüro Dipl.-Ing. B. Elsweier

- Mühlstr. 13a
65396 Walluf
- tel. 06123 701441
fax. 06123 701442
mobil. 0171 5227159
- kontakt@elsweier.de
- www.elsweier.de

Ingenieurbüro für Personalvermittlung und Arbeitnehmer-Überlassung. Wir vermitteln Stellen für Absolventen und engagierten Ingenieuren. Kontaktieren Sie uns wenn Sie als Trainee einsteigen möchten.

Wir haben laufend Stellenangebote im Netz.

strategies and shows new possibilities of activities. It enriches partners of cooperation and results in new ideas. International exchanging of national solutions may drive to build up joint ways of coping with general problems of society, family and individuals. That is exactly what we, students of Sociology at the Jagiellonian University, have experienced during one-week-long exchange programme in Frankfurt am Main.

The main topic of our three-country project was Community Work in Germany, Holland and Poland. It was a highly enriching experience to learn how those countries differ from each other and what their crucial social problems are. Due to those differences, the social services vary as well. Therefore the programme of this exchange project (e.g. lectures of professors and practitioners, international discussions and

Bild links: Die Gruppe





Auf dem Spielplatz in Niederrad, der mit den AnwohnerInnen und Kindern gemeinsam gestaltet wurde

observations during visits in the Sozialrathäuser and in Neighbourhood Management projects in several districts, etc) lets us not only deepen our knowledge of community work, but makes us to become convinced that the civil society may work really successfully. Even short visit like this one gave us a good view on all

the differences which are existing between Poland and West-European countries. Unfortunately our country is not yet presenting a lot of achievements in the field of Social Work. We are living in a country which does not have long traditions in Social Work, all knowledge is coming from foreign authors who are focused on the reality of other European countries. All the time we have to struggle with differences between theories and practical approach. We are great theoreticians, but we don't have practical experience for creating our own projects and reaching our goals.

German and Dutch societies, about which we got much information during the official presentations and chats with the other students, set some good examples for an awakening civil society in Poland. In Frankfurt the well-functioning migrant clubs, common rooms for young people in poor districts, and neighbours' associations deeply motivated inspired us to try to imply those ideas also in our society. Some say that one should learn by his/her mistakes. Maybe there is a

grain of truth in that claim, but probably the more advantageous way of improving one's activity is to observe and cooperate with others. There is no need to create totally new projects when we can use those which are already existing and are functioning really well in our neighbour country.

Furthermore, it is not only valuable experience that we gained due to the project. It is also crucial to mention that taking part in this programme was a great possibility to get in touch with young social workers from other countries. It may be very beneficial for all partners to stay in permanent contact with international social workers circle.

Exchange programme like ours is not just about broadening horizons, it is also about stimulating changes. It is not only to prove European diversity, it is also helping to improve European unity.

Magdalena Celusarczyk Ph.D.,
Agnieszka Stupkiewicz, Wiesława Czop, Katarzyna Gruszka, Magdalena Juraszek, Katarzyna Lagorz,
Dominik Łabuz, Anna Prokop,
Agnieszka Ramza, Joanna Wilk,
Ewelina Wolska

Internationaler Workshop „Häusliche Gewalt und Interventionsstrategien in Deutschland, Österreich und der Schweiz“

Im Rahmen des Theorie-Praxisbereichs Frauenarbeit (Fb 4, Studiengang Sozialarbeit) fand vom 15.6.-17.6.2007 ein sehr erfolgreicher Workshop mit internationaler Beteiligung aus dem deutschsprachigen Raum statt, der bei den Referentinnen und den Studierenden so viel Anklang gefunden hat, dass die eingeladenen Kolleginnen aus Österreich und der Schweiz ihn in

den folgenden Jahren an ihren Hochschulen mit dem gleichen Team wiederholen wollen. Doch jetzt der Reihe nach: Das Thema häusliche Gewalt und Interventionsstrategien ist seit der Veröffentlichung der Problematik - zumeist gegen Frauen gerichtete Gewalt in der Familie - durch die internationale Frauenbewegung vor rund 30 Jahren von internationaler Be-

deutung und seither zunehmend ein wichtiges Feld interprofessioneller Arbeit, in dem grenzüberschreitend Konzepte entwickelt und ausgetauscht werden.

Der Fachbereich hat eine lange Tradition von Lehrangeboten, Praxis- und Forschungsprojekten und internationalen Kontakten zu diesem Thema, so dass ein solcher Workshop

eine reizvolle Umsetzung in das diesjährige Studienprogramm schien. Eingeladen waren aus Fachhochschulen Prof. (FH) Maga. Elfriede Fröschl (Wien, Österreich), Prof. Gabriella Schmid (St. Gallen, Schweiz), Dozentin Maria Solèr (Luzern, Schweiz), die alle selbst langjährige praktische Erfahrungen in diesem Bereich haben sowie an der Konzeptentwicklung in ihren Ländern beteiligt waren und/oder darüber veröffentlicht haben. Aus der Praxis haben Dipl. Sozialarbeiterin Hildgard Calmano (Frauenberatungsstelle Oberursel) und Dipl. Sozialarbeiterin Simone Holler (autonomes Frauenhaus Frankfurt), beides frühere Absolventinnen unseres Fachbereichs, ihre langjährigen Erfahrungen und Kenntnisse als Referentinnen eingebracht. Geleitet wurde der Workshop von Prof. Dr. Margrit Brückner, Koordinatorin des Frauenschwerpunktes. Erfreulich war die aktive Teilnahme nicht nur Frankfurter Studierender, sondern auch zweier Schweizer Studentinnen der Fachhochschule St. Gallen.

Der Workshop wurde mit einem Grußwort der Dekanin Prof. Dr. Ursula Fasselt eröffnet. Thema des ersten Tages war „Das Private ist politisch - Gewalt gegen Frauen als öffentliches Thema“ als Einführung in die gesellschaftspolitische Entwicklung dieses Ar-



Bild oben: Die Teilnehmerinnen des Workshops

beitsfeldes anhand von filmischen Beiträgen aus allen drei Ländern, die reichhaltigen Diskussionsstoff boten. Im Mittelpunkt des 2. Tages standen sowohl die unterschiedlichen institutionellen

Rahmenbedingungen und Organisationsformen der einzelnen Länder im Kampf gegen häusliche Gewalt als auch allgemeine Fragen der Beratung und der Beziehungsdynamik. Der 3. Tag war der Vertiefung besonderer sozialarbeiterischer Fragestellungen gewidmet, indem der Situation von Kindern als Zeugen und Opfern häuslicher Gewalt nachgegangen und Ansätze der Arbeit mit Tätern diskutiert

wurden. Alle drei Tage waren gekennzeichnet von einem lebhaften Austausch unter den Teilnehmenden, angeregt durch die Anwesenden aus verschiedenen Ländern und die Anwesenheit sowohl von Theoretikerinnen als auch Praktikerinnen.

Doch an dem Wochenende wurde nicht nur gearbeitet, sondern die Gäste erhielten auch eine Führung durch Frankfurt, die in einer traditionellen Äpfelwoikneipe in Sachsenhausen ihren Ausklang fand.

Margrit Brückner, Fb4

brueckn@fb4.fh-frankfurt.de

„Florence Network“ - Treffen 2007 in Varberg/Schweden

Der Studiengang Pflege am Fachbereich 4, Soziale Arbeit und Gesundheit, ist Mitglied des „Florence Network“. In diesem europäischen Netzwerk sind Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Professorinnen der Heb-

ammen- und Pflegestudiengänge vertreten.

Um einen Überblick über das Netzwerk zu geben, hier ein paar Informationen: Die Mitglieder kommen von 32 verschiedenen Universitäten aus

16 europäischen Ländern. Jährlich richtet ein Mitgliedsland eine Konferenz aus, bei der sich Professorinnen, Auslandskoordinatorinnen und Studentinnen zum gemeinsamen Austausch treffen. So reisten wir, die drei Autorinnen



dieses Artikels, Studentinnen im 4. Sem. des Studiengangs Pflege, zusammen mit Prof. Dr. Ulrike Schulze und Dipl. Psych. Ute Müller-Hesselbach im April nach Schweden. Ziel der Treffen ist eine Vernetzung und der längerfristige Austausch zwischen den Universitäten, besonders aber auch der Austausch der Studentinnen und Lehrenden untereinander. Ein weiteres Ziel ist es, die pflegerischen Studieninhalte der verschiedenen Universitäten transparent zu machen. Das „Florence Network“ ist in seiner Organisation geteilt in Academic Committee und Student Board. Das Student Board besteht aus fünf Mitgliedern fünf verschiedener Länder und wird von den studentischen Teilnehmerinnen gewählt. In diesem Jahr kommen die Mitglieder des Student Board aus Schweden, den Nie-

derlanden, Großbritannien, Tschechien und Deutschland. Die deutsche Studentin, Mareike Klohr, kommt von der Fachhochschule Frankfurt am Main. Aufgabe des Boards ist die Interessenvertretung der Studentinnen sowie die Planung und Mitorganisation des nächsten Meetings. Zusätzlich verfolgen die Mitglieder selbsternannte und mit den Studierenden abgesprochene Ziele, wie die Präsentation im Internet, um für alle Studentinnen sichtbar zu sein und eine bessere Vernetzung untereinander zu ermöglichen. Analog zum Student Board werden die Professorinnen vom Academic Committee repräsentiert.

Alle studentischen Teilnehmer wurden zusammen in der Jugendherberge des „Varberg Castle and Fortress“, einer ehemaligen Festung mit Gefängnis untergebracht, wobei alle Nationen bunt gemischt waren.

Das Meeting begann am Mittwoch mit einer offiziellen Begrüßung durch den Präsidenten der Universität Halmstad, gefolgt vom Vice Managing Director und dem Managing Director Campus Varberg. Dem folgte ein Vortrag zum Thema „To bring a cultural aspect in to the classroom“. Am Nachmittag trafen sich die Studentinnen mit dem Student Board und die Professorinnen und Auslandskoordinatorinnen untereinander. Abends stand eine Besichtigung des Fortress of Varberg auf dem Programm.

Der Donnerstag startete mit einer Präsentation zu „Every day life among next of kin in a care context“, gefolgt von „Internationalisation at home“ und „The challenges of midwifery in a globalised

world“. Am Nachmittag wurden Workshops zu unterschiedlichen Themen angeboten. Abgeschlossen wurde der Tag mit einer gemeinsamen Bootstour und schwedischem Essen auf einer kleinen Insel.

Freitag konnten wir zunächst einem sehr interessanten Beitrag mit dem Titel „Implicit heteronormativity“ – Haltungen und Erfahrungen im Gesundheitswesen, hören. Der Vormittag schloss mit einer Studie über die Gesundheit junger Frauen im interkulturellen Vergleich. Den feierlichen Abschluss bildete das Gala Dinner, das am Abend im Fortress stattfand und an dem alle teilnahmen.

Was haben wir für uns aus diesem Treffen mitgenommen? Auch wenn kaum ein Teilnehmer perfekt Englisch sprechen konnte, so war die Kommunikation untereinander kein Problem und zur Not half man sich mit Händen und Füßen weiter. Es war interessant zu erfahren, wie unterschiedlich das Pflegestudium an den Universitäten der verschiedenen Länder aufgebaut ist, darüber hinaus stand es für uns im Mittelpunkt, viele wichtige Kontakte zu knüpfen. So fahren zum Beispiel vier Studentinnen und Studenten aus Frankfurt zu einem „Intensive-Program“ nach Edinburgh, um dort an einem Seminar zum Thema „Identität“ teilzunehmen. Des Weiteren wurden Kontakte zu Bozen und Verona (Italien), Varberg (Schweden) und Den Haag (Holland) geknüpft.

Wir haben an diesem Treffen teilgenommen, um das „Florence Network“ kennen zu lernen und hatten darüber hinaus noch die Möglichkeit, einen Ergänzungsschein für das Europazertifikat zu er-

werben. Besonders gut hat uns gefallen, dass die Vorträge mit den anschließenden Diskussionen, wie auch das gesamte Meeting auf Englisch stattfanden. Hervorheben möchten wir an dieser Stelle, dass die Meinungen der Professorinnen und Studentinnen immer gleichberechtigt waren.

Alle, die Pflege studieren und Interesse haben, Kontakte zum „Florence Network“ zu knüpfen, möchten wir an dieser Stelle schon einmal ganz herzlich zu unserer Präsentation über das Netzwerk einladen. Ein Termin wird noch bekannt gegeben, Ansprechpartnerin ist Prof. Dr. Ulrike Schulze.

Franziska Groll, Mareike Klohr,
Stefanie Reich

PS: Liebe Männer, keine Angst, natürlich war auch euer Geschlecht vertreten! Aber um das Lesen und Schreiben zu vereinfachen, haben wir uns für die weibliche Form entschieden.

Virtueller Austausch Frankfurt - Krakau Ein Modellversuch der Internationalisation@home

Anfang

Am Anfang stand die Idee, einen der Ansätze von Internationalisierung at Home (IaH), dessen Prinzipien der Fb4 in seinen Leitlinien verankert hat, in die Praxis umzusetzen: Wenn, wie bei uns, ungefähr 95 Prozent der Studierenden nicht auslandsmobil sind, muss die internationale und interkulturelle Dimension in das reguläre Curriculum an der Heimathochschule integriert werden. Was liegt näher, als die neuen Kommunikations- und Gestaltungsmöglichkeiten, die das Internet bietet dafür zu nutzen?

Zum Zweiten drängte sich das Thema Globalisierung auf, die ja vor dem Campus nicht Halt macht. Im Kontext der hochschulreformpolitischen Debatten umschreibt Globalisierung das Verschwimmen oder Verschwinden nationaler Grenzen und eine Wissensgesellschaft, die sich dem Wettbewerb auf einem weltweiten Markt stellt, transnationale Studienprogramme anbietet und Wissenstransfer auch kommerziell betreibt.

Der dritte Ansatzpunkt war die sich stabilisierende und ausweitende Partnerschaft mit dem Soziologischen Institut der Jagiellonen-Universität in

Krakau, das auch einen Studiengang in Sozialer Arbeit anbietet. Wäre es nicht spannend, die Globalisierungsfolgen für junge Menschen in einem postsozialistischen Land mit unseren Bedingungen zu vergleichen? Nach zwei Koordinierungstreffen und vielen E-Mail-Kontakten startete das Projekt im Sommersemester 2007. Zwei Studierendengruppen sollten sich im Sinne einer „New Media Cultural Study“ die Frage stellen: Wie ist Globalisierung in unserem Alltag und in unserem Studium spürbar?

Ziel

Ziel des Projekts war es, eine Internetplattform gemeinsam mit den polnischen Partnern zu entwickeln, die nicht nur dem Austausch von Erfahrungen dienen sollte, sondern die zudem ästhetisch gestaltet und multimedial angelegt werden sollte. Das Lernziel umfasste neben der kognitiven Auseinandersetzung mit Globalisierung auch ästhetische Erfahrungen wie Wahrnehmen (von kulturellen Unterschieden), Gestalten (von Film-, Foto- und Textbeiträgen) und Kommunizieren (per Videokonferenz, Chat, E-Mail). Durch diesen ganzheitlichen Ansatz ist der virtuelle Austausch nicht ein „Ersatz“ eines realen

Treffens, sondern bekommt eine eigene Qualität im Sinne eines konstruktivistischen Lernprozesses.

Für die Webseite wählten wir das Content Management System Joomla, das einerseits frei gestaltet werden kann, andererseits modular aufgebaut und damit leicht zu bearbeiten ist. Das ist insbesondere wichtig, wenn die multimedialen Fähigkeiten auf der Partnerseite nicht so entwickelt sind, wie im Fall der polnischen Studenten.

Verlauf

Das Projekt sollte an zwei aufeinander folgenden Wochenenden im April stattfinden. Dafür gab es drei Vorbereitungstreffen, bei denen theoretische Inputs zu Postmoderne, Globalisierung und dem Ansatz des Kosmopolitismus gegeben wurden. Den Studierenden wurde es dadurch möglich, einen Bezug zwischen der eigenen Lebenssituation und der Globalisierung herzustellen. Ebenfalls im Vorfeld wurden dann (auf Vorschlag der polnischen Studierenden) fünf Themenblöcke festgelegt, zu denen von beiden Seiten mediale Beiträge entwickelt und auf die gemeinsame Homepage gestellt werden sollten: on Campus, my City,



Bild ganz oben:
Ob das mit der Life-
Schaltung klappt?

Bild oben: Wow, es
funktioniert!

Survival, Religious Life, Political Activities. „Steckbriefe“ der beteiligten Studierenden gaben einen Einblick in biografische Hintergründe.

Zur Umsetzung standen den Studierenden alle Medien zur Verfügung, die an der Fachhochschule vorhanden sind: Video, digitale Fotografie, Grafik und Audio. Es entstanden sowohl spontane wie durchdachte, witzige wie künstlerische Bausteine für die Homepage. Zwei Studenten setzten beispielsweise das Thema Studentenleben unter den Bedingungen des B.A. ironisch und kritisch in einer Diashow „A typical student´s life“ um, die beiden Städte wurden in Video- und Fotodokumenten porträtiert und es gab zum Thema „My flat“ Fotos von Betten, Toiletten und dem Inhalt der Kühlschränke der Studierenden zu

sehen: eine visuelle (inter)cultural study.

Die Beiträge wurden von einer Redaktionsgruppe zusammengestellt und in die passende Kategorie hochgeladen. Die Redaktionsgruppe sollte im Austausch mit der polnischen Redaktionsgruppe stehen. Das funktionierte aber nicht richtig, da die polnische Seite Schwierigkeiten mit dem Upload hatte. So wurden die polnischen Beiträge per E-Mail zu uns geschickt und von unserer Seite aus hochgeladen.

Trotz aller technischen Möglichkeiten hatte die Kommunikation zwischen Polen und Deutschen erheblich. So konnten die beiden vereinbarten Projektwochenenden nicht wie vorgesehen stattfinden, da die polnischen Studierenden kurzfristig verhindert waren. Das Projekt musste dadurch auf die Mittwochnachmittage über das Semester verteilt werden, was der für die ästhetische Praxis notwendigen Intensität abträglich war. Auch die Videokonferenzen klappten erst gegen Ende des Semesters, was auf eine unzureichende technische Ausstattung und der fehlenden gestalterischen Anleitung in Krakau zurückzuführen war. In einem gemeinsamen Kraftakt gelang dann gegen Ende des Semesters sowohl das Herstellen audiovisueller Interaktion via Internet, als auch das gemeinsame „Füttern“ der Homepage mit Beiträgen. Das starke Übergewicht der deutschen Seite ist etwas schade, wir hätten uns mehr Beiträge von den Polen gewünscht. Dadurch kam der interkulturelle Aspekt etwas zu kurz, die ästhetische Auseinandersetzung der Frankfurter Studierenden mit ihrer Lebenswirklichkeit wurde umso intensiver.

Ausblick

Das Potenzial solcher virtuellen Austausche ist in dem Projekt deutlich geworden: Internationalisation@home als geistige und gestalterische Auseinandersetzung mit anderen Kulturen und mit sich selbst kann mit einfachen Mitteln realisiert werden. Die Technik dazu ist überall vorhanden, vielleicht mit Ausnahme einiger afrikanischer Länder. Voraussetzung für das Gelingen, das hat unser Projekt deutlich gemacht, ist eine gute Vorbereitung, speziell was Absprachen mit den Partnern betrifft. Neben den technischen Möglichkeiten sollte dort vor allem eine gestalterisch-ästhetische Betreuung der Studierenden gewährleistet sein, etwa durch eine Kooperation mit einer Kunsthochschule vor Ort.

Die positiven Ansätze unseres Modellversuchs ermutigen uns, unter Vermeidung der Fehler neue Projekte in Angriff zu nehmen. Aus der Studentenschaft kam die Anregung, eine Plattform für solche Austauschprojekte zu initiieren, auf der interessierte Hochschulen sich treffen können und damit langfristig ein virtuelles weltweites Netzwerk aufbauen können. Diese Idee behalten wir mittelfristig im Auge, kurzfristig beabsichtigen wir als Nächstes ein Austauschprojekt mit einer indischen Hochschule im Sommersemester 2008. Die Vorbereitungen laufen.....

Interessierte finden die Plattform Krakau-Frankfurt unter:
<http://www.virtualxchange-krk-fra.net/>

Prof. Dr. Ute Straub, Prof. Bernhard Kayser Fb 2

Prof. Dr. Thomas Busse, Fachbereich 4

FFZ: Herr Prof. Busse, seit wann sind Sie an der FH Frankfurt und wie kamen Sie zu uns?

T.B: An der FH tätig bin ich hauptamtlich seit 2001. Mein Berufsweg hat eigentlich einmal in der OP- und Anästhesiepflege begonnen, da ich Arzt werden wollte. Aus diversen Gründen hat dies nicht funktioniert, so dass ich dann nach dem Studium der Wirtschaftswissenschaften in Hamburg erst in einem Krankenhaus der Maximalversorgung Projekte in den Bereichen Organisation, EDV und Controlling durchgeführt habe. 1990 habe ich eine eigene Unternehmensberatung nur für das Gesundheitswesen gegründet und bis 2001 geleitet.

FFZ: Wie war für Sie der Übergang vom erfolgreichen Selbstständigen zur großen und komplexen Organisation?

T.B: Ich muss zugeben, dass ich zu Beginn schon das Gefühl hatte, von 100 auf 0 gefahren zu werden und es auch heute noch Dinge an der FH gibt, an die kann und möchte ich mich nicht gewöhnen. Mein aktuelles Amt als Prodekan hilft mir aber dabei, Abläufe besser zu verstehen, mehr Geduld aufzubringen und zu erkennen, dass man auch in größeren Strukturen vieles zum Positiven verändern kann, es dauert halt nur ein bisschen länger. Vielleicht sollten wir uns in manchen Dingen auch einfach nicht so wichtig nehmen.

FFZ: Für welche inhaltlichen Schwerpunkte wurden Sie an die FH berufen und welchen Stellenwert messen Sie diesen bei?

T.B: Berufen wurde ich für das Thema Management von Pflege- und Gesundheitseinrichtungen, spezialisiert auf Krankenhäuser und deren Finanzierung im Studiengang Pflegemanagement. Dies beinhaltet - neben der konkreten Finanzierungsproblematik von Krankenhäusern - Bereiche des Organisations-/ Personal-/ oder Qualitätsmanagement, bzw. auch die Fragen der Projektorganisation. Mein spezialisiertes „Steckenpferd“ ist das Thema OP-Management, zu dem ich viel veröffentlichte und häufig Vorträge halte. Der Stellenwert dieser Schwerpunkte steigt aus meiner Sicht fast täglich, denn wir haben es inzwischen mit Veränderungen des Gesundheitsmarktes zu tun, die wir uns vor Jahren nicht hätten träumen lassen. Die Pflege als größte und fachlich breit aufgestellte Berufsgruppe spielt hierbei natürlich eine wesentliche Rolle.

FFZ: Wo sehen Sie die Arbeitsgebiete Ihrer Studierenden nachdem sie den Studiengang Pflegemanagement erfolgreich absolviert haben?

T.B: Leider verfügen wir hierzu noch nicht über verlässliche Daten. Viele Studierende - mit denen ich nach dem Studium spreche - sind im mittleren oder höheren Führungsebenen von Krankenhäusern oder Gesundheitskonzernen wiederzufinden, betreiben als Geschäftsführung kleinere Unternehmen wie ambulante Pflegedienste und Beratungsgesellschaften oder arbeiten bei Krankenkassen. Das Studium alleine indes verhilft nicht zu diesen Positionen, aber es ist ein immer wichtiger werdender Baustein.

FFZ: Wie wird der Bologna-Prozess das Studium des Pflegemanagements verändern, welche Vor- und Nachteile sehen Sie?

T.B: Wie alle anderen Studiengänge, sind auch wir massiv in den Bachelor-/ Master-Prozess eingestiegen und bieten im Rahmen des BscPflege einen Schwerpunkt „Institutio-



nelle Leitungsaufgaben“ an. Im Anschluss hieran ist ein Masterstudiengang „Pflegermanagement“ konzipiert. Vorteil ist sicherlich, dass wir uns intensiv mit den Inhalten und Verzahnungsmöglichkeiten unserer Studiengänge auseinandersetzen müssen. Unser spezielles Problem ist aber, dass in den meisten anderen europäischen Ländern die Pflegeausbildung bereits als Bachelor-Abschluss anerkannt ist, unsere Studierenden quasi schon einen europäischen BA haben und natürlich schnellstmöglich und mit geringstem Aufwand den BA „hinter sich“ bringen möchten, um dann in das Masterstudium eintreten zu können. Ein weiterer Nachteil ist, dass wir aktuell ein berufsbegleitender Studiengang - übrigens ganz im Sinne des lebensbegleitenden Lernens - sind und diese Form des Stu-

dierens im Master kaum noch aufrecht zu erhalten ist.

FFZ: Im Rahmen der Bachelor- und Masterstudiengänge wird sich für die Studierenden vieles ändern, welche Anforderungen werden an die Lehrenden gestellt?

T.B: Ich glaube, auch wir werden uns weiter massiv verändern müssen. Jeder Studierende, der sein Studium nicht schafft, wird für uns eine Niederlage sein. Wir werden uns noch viel näher an den Bedürfnislagen unserer Studierenden orientieren müssen, wir müssen für diese interessant sein. Dies sind wir übrigens nicht nur, wenn wir fachlich auf dem neusten Stand sind, sondern auch wenn wir über die Hochschule hinaus über Netzwerke verfügen, die wir den Studierenden zur Verfü-

gung stellen können, wenn wir Kontakte haben, um unseren Studierenden Praktika und Jobs zu ermöglichen oder wenn wir zu externen Vorträgen bzw. Symposien eingeladen werden. Leider arbeitet die aktuelle Gesetzgebung in diesem Punkt in eine ganz andere Richtung, was ich übrigens nie verstehen werde.

FFZ: Zum Schluss, was machen Sie, wenn sie nicht arbeiten?

T.B: Ehrenamtlich bin ich im geschäftsführenden Vorstand des Clementine-Kinderkrankenhauses engagiert, spiele gerne Tennis, bzw. Golf oder bin mit meiner Frau und meinen beiden Kindern als begeisterter Bergwanderer in den Walliser Alpen unterwegs. Aktuell versuche ich meinem neuen Alphorn - leider noch nicht sehr erfolgreich - ein paar sozialverträgliche Töne zu entlocken.

Ist der Kapazitätsbericht als Steuerungsinstrument noch sinnvoll?

Das Grundgesetz garantiert allen deutschen Staatsangehörigen das Recht auf den Zugang zu Bildung an Hochschulen, sofern sie die notwendigen formalen Qualifikationen nachweisen können. Übersteigt jedoch in bestimmten Studienfächern die Nachfrage nach Studienplätzen die Kapazität, können die Bundesländer oder einzelne Hochschulen Zulassungsbeschränkungen (Numerus Clausus) beantragen.

Es versteht sich, dass für die Bemessung der notwendigen und der vorhandenen Kapazität einheitliche Maßstäbe geschaffen werden mussten. Per Staatsvertrag wurde 1972 die Kapazitätsverordnung zur einheitlichen Berechnung der zur Verfügung stehenden Studien-

plätze erlassen. Im bundesdeutschen Hochschulrecht existiert mit dem Curricularnormwert (CNW) eine Festlegung, wie viele Deputatsstunden für die Ausbildung eines bzw. einer Studierenden in einem bestimmten Studiengang an Hochschulen erforderlich sind.

Der CNW stellt einen Betreuungswert dar, der die SWS-Anzahl durch die geplante Gruppengröße dividiert. Hier ein Beispiel für eine Veranstaltung von 2 SWS:

Bei 15 Studierenden = $2/15$
= CNW von 0,1333
Bei 30 Studierenden = $2/30$
= CNW von 0,0666
Bei 60 Studierenden = $2/60$
= CNW von 0,0333

Numerus-Clausus-Studiengänge haben festgelegte Curriculare Normwerte (CNW), z.B. Sozialarbeit (Diplom): 6,8 (incl. 0,5 für Berufspraktikum) oder Soziale Arbeit (Bachelor of Arts) 6,1 (incl. 0,5 Berufspraktikum), die in der Aufsummierung der CNW aller im Curriculum vorgesehenen Lehrveranstaltungen ergeben müssen. Die möglichen Gruppengrößen sind in der Anlage 1 der Kapazitätsverordnung festgelegt.

Vom Fachbereich wird in jedem Semester ex ante berechnet, wie groß das Lehrangebot für die geplante Zahl von Studierenden sein muss sowie welcher Teil des Lehrangebotes aus den festen Stellen zur Verfügung gestellt - abzüglich der Lehrentlastungen

und Dienstleistungen - werden kann und welcher Teil über Lehraufträge ergänzt werden muss.

Für den Kapazitätsbericht wird im Nachhinein das zur Verfügung gestellte Lehrangebot nach dem festgelegten Verfahren in Studierendenzahlen (= Jahresausbildungskapazität plus Schwundausgleich) umgerechnet. Die ex ante und die ex post errechnete Kapazität sollte idealerweise übereinstimmen. Das ist jedoch mit dem beschriebenen Verfahren aus unterschiedlichen Gründen nicht der Fall. Das größte Problem ist das Vermischen von Ist-Zahlen der Lehraufträge aus vergangenen Semestern mit Soll- bzw. Planzahlen hinsichtlich des Stellenbestands, der Lehrentlastung und der Dienstleistungen aus zukünftigen Semestern. Die Anzahl der Lehraufträge aus den beiden zurückliegenden Semestern z.B. kann nicht zu den geplanten Deputatsreduktionen aus einer anderen Periode passen.

Bei den Berechnungen für den Kapazitätsbericht wird außerdem davon ausgegangen, dass jede Professorin und jeder Professor 18 SWS Lehre leistet. An einem forschungstarken Fachbereich zum Beispiel oder wenn viel professorale Kapazität in Weiterbildungsveranstaltungen fließt, leisten Professorinnen und Professoren im Schnitt tatsächlich ca. 13 SWS Lehre. Wird bei den Berechnungen zur Bestimmung der Aufnahmezahl an Studierenden von 18 SWS pro Professorin und Professor ausgegangen, wird die Lehrauftragsquote quasi unsichtbar erhöht. Die verdeckte Lehrauftragsquote belastet das Kollegium und erschwert es, qualitativ hochwertige Lehre inklusive der adäquaten

Beratung und Betreuungsleistungen anzubieten.

In Hessen werden seit 2007 Hochschulen nach so genannten Zielzahlen finanziert. Die Zielvereinbarung des Landes mit den Hochschulen sieht vor, dass die in den Verhandlungen zwischen Land und Hochschule vereinbarten Zielzahlen bezüglich der Studierendenzahlen in der Regelstudienzeit multipliziert mit dem jeweiligen Clusterpreis das Jahresbudget der einzelnen Hochschulen darstellen.

Durch das besondere Verhältnis von Regelstudienzeit zu CNW kann ein Fachbereich desto mehr Studierende in der Regelstudienzeit versorgen, je mehr Masterstudiengänge angeboten werden, da hier die CNW pro Semester geringer sind. Das Land Hessen hat in seiner Zielvereinbarung jedoch festgeschrieben, dass die Zahl der grundständigen Studienplätze bei der Einführung der modularisierten Studiengänge nicht verringert werden darf. Die professorale Kapazität für Masterstudiengänge könnte demnach nur aus der Differenz der CNW aus den auslaufenden Diplomstudiengängen zu den BA Studiengängen entnommen werden. Diese Kapazität ist aber in den meisten Fällen nicht vorhanden, denn die Studienplätze, die sich im Kapazitätsbericht aus den seit Jahren nicht finanzierten Stellen ergeben, werden weiterhin ohne entsprechenden Stellenbesatz mitgeführt. Es wird deutlich, dass die Kapazitätslogik, die in Zeiten der Hochschulfinanzierung über Stellenpläne entstanden ist, zumindest in Hessen nicht mehr zu der Finanzlogik passt, die auf Hochschulfinanzierung über Zielzahlen ausgerichtet ist.

Punkte sammeln! **Prämien kassieren!**
Vorteile nutzen!

Nur bis zum 31.12.07:
30 Punkte
Startguthaben sichern!

**Jetzt neu, jetzt holen:
die CinemaxX Bonuscard.**

Profitieren Sie von vielen exklusiven Vorteilen mit der kostenlosen CinemaxX Bonuscard! Einfach Coupon ausschneiden und an der Kartenkasse im CinemaxX Offenbach abgeben. Bei Anmeldung für unser Bonusprogramm bis zum 31.12.07 werden Ihnen direkt 30 Punkte Startguthaben gutgeschrieben.

WEITERE INFOS UNTER
www.cinemaxx.de/bonuscard

CINEMAXX OFFENBACH
Berliner Straße 210

Coupon bitte hier ausschneiden!

Wissenschaftsrat, CHE und Rektorinnen und Rektoren verschiedener Hochschulen empfehlen schon länger die sofortige Änderung des Kapazitätsrechtes, das „allen Qualitätskonzepten der Universitäten“ entgegenstehe. Mit der Einführung der neuen Studienstruktur der BA und MA-Studiengänge sollte ja vor allem die Betreuung der Studierenden verbessert werden. Anfang Juli 2004 wurde diese Tendenz bereits durch das Urteil OVG 5 NC 8.04 des Oberverwaltungsgerichts in Berlin bestätigt. Die beklagte Universität hatte geltend gemacht, dass eine erfolgreiche Konzeptionierung von Bachelor-Studiengängen kleinere Gruppengrößen erfordere. Während das Verwaltungsgericht diese Argumentation verwarf, stimmte das OVG ihr zu. Das OVG begründet dazu: „Schon diese Aspekte, die eine andere Strukturierung des Lehrstoffes bei höherer Betreuungsintensität als bisher bedingen, lassen unmittelbar einleuchten, dass bei der

Bestimmung curricularer Anteile nicht auf Betreuungsrelationen abgestellt werden kann, die 1975 unter gänzlich anderen Verhältnissen und zudem zur Erprobung des Richtwertverfahrens (vgl. §24 Abs. 2 KapVO II) festgelegt worden sind. [...]. Die Entscheidung der Antragsgegnerin, aus Gründen der Qualitätssiche-

rung der Betreuungsintensität gegenüber einem vollständigen Kapazitätserhalt [...] den Vorzug zu geben, hält sich im Rahmen des Kernbereiches der Wissenschaftsfreiheit, in den einzugreifen dem Gericht verwehrt ist.“

Damit wurde ein deutliches Signal gesetzt, die Vorgaben

der Kapazitätsverordnung durch neue, der Reform der Studiengänge angemessene, Ausbildungsformen zu überwinden.

Simone Danz (Dipl. Päd., MBA Hochschul- und Wissenschaftsmanagement), Fachbereichsreferentin am Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

Bericht aus dem Fachhochschulverlag (3)

Kann sich ein Hochschulverlag mit wissenschaftlicher Literatur ernähren?

Mit was denn sonst? könnte man antworten. Insbesondere wenn sich ein Verlag wie der Fachhochschulverlag „Verlag für angewandte Wissenschaften“ nennt.

Leider ist mit wissenschaftlichen Büchern kaum Staat zu machen, jedenfalls nicht mit Monografien zu eng umgrenzten Themen. Dann sind schon 100 verkaufte Exemplare ein Erfolg. Allerdings ein Pyrrhussieg, weil auch 100 verkaufte Exemplare die Kosten nicht decken. Es sei denn, man nähme – wie einige Buchfabriken – neben Zuschüssen hohe Verkaufspreise und beschränke sich darauf, die vom Autor gelieferten Daten zwischen zwei Buchdeckel zu bringen. Wer das nicht will, wer gut lektorierte und gestaltete Bücher zu moderaten Preisen anbieten will, kann mit Spezialmonografien kein Geld verdienen.

Unter dem seit den 1990er-Jahren rückläufigen Absatz wissenschaftlicher Monografien leiden insbesondere kleine und mittlere wissenschaftliche Verlage.¹⁾ Das gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für Großbritannien und die

USA. Dort bedroht der Rückgang insbesondere zahlreiche kleinere amerikanische und englische „University Presses“²⁾, obwohl diese den riesigen englischsprachigen Markt (USA, Großbritannien, Australien, Kanada, Indien ...) bedienen können.

Die Gründe für den Rückgang dürften vielfältig sein: In dem Bereich, auf dem der Fachhochschulverlag sich zu profilieren sucht, fehlt es an einer entsprechend großen Zahl an Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen; und die es gibt, sind – entsprechend den ausdifferenzierten Arbeitsfeldern – hoch spezialisiert. Auch scheint die Neigung bei Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen abzunehmen, sich zu Hause eine gut sortierte Arbeitsbibliothek auf- und auszubauen.³⁾ Damit werden die wissenschaftlichen Bibliotheken zu Hauptabnehmern. Diese geben aber einen immer größeren Anteil ihres Etats für Zeitschriften, vor allem für die überteuerten Zeitschriften aus dem „STM“-Bereich (Science, Technology, Medicine) und für den Zugang zu „elektronischen Ressourcen“ aus. Das geht, wenn die Bibliotheksetats nicht entsprechend erhöht werden, „zu Lasten der Monografien, beim

Fächerspektrum zu Lasten der Geisteswissenschaften und auf der Verlagsseite zu Lasten der mittleren und kleineren Verlage“.⁴⁾

Das bedeutet aber nicht, dass mit Fachbüchern kein Geld zu verdienen wäre. Am ehesten könnte das noch mit Lehrbüchern gelingen, die im besten Fall jeder Student braucht. Von solchen Werken träumt jeder Verlag.

Leider erschwert das vom Fachhochschulverlag vorrangig bestellte Feld der Sozialarbeit/Sozialpädagogik die Entwicklung solcher Lehrbücher. Hier fehlt – anders als z. B. in den Naturwissenschaften oder der Medizin – ein anerkannter Kanon von Wissens- und Lehrenswertem. Vielmehr liefern unterschiedliche Wissenschaften (Psychologie, Pädagogik, Soziologie, Recht, Medizin ...) mehr oder weniger unabhängig voneinander Zubringerdienste. Das führt zu Lehrbüchern im Stil von „Einführung in ... [es folgt die jeweilige Zubringerwissenschaft oder ein Teilbereich dieser Wissenschaft] für Sozialarbeiter/Sozialpädagoginnen“. Und je nach Psychologenschule, Soziologenstall und Juristenherkunft konkurrieren die Zubringer auch noch untereinander, was die

Herausbildung von Standardlehrbüchern mit höheren Auflagen zusätzlich erschwert.

Außerdem fehlt – insbesondere bei Vertretern der aufgezählten Zubringerwissenschaften – die Fähigkeit, für Studierende verständlich und spannend zu schreiben. Lieber pflegen viele ihr Fachchinesisch, obwohl jedem Fachvertreter klar sein müsste, dass kein Student der Sozialarbeit/Sozialpädagogik das Kauderwelsch von fünf bis sechs Zubringerwissenschaften verstehen lernen kann.

Schließlich beschäftigen sich bisher kaum Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen mit der Frage, wie zukünftig Lehrbücher beschaffen sein müssen. Dabei fordert die Bachelorisierung der Studiengänge eine neuartige Lehre und einen neuen Typ von Lehr- und insbesondere von Lernbüchern. Weit gehend wird alter Wein in neue Schläuche gefüllt; selten folgen den schönen neuen Begriffen von „Modularisierung“, „Kompetenzorientierung“ und „Workload“ (insbesondere in Form wiederzulebender „Hausarbeit“) neue Unterrichtsmethoden und andersartige Lehrmaterialien.

Dass solche Lehr- und Lernbücher nicht platt und seicht ausfallen müssen, zeigt das vom Kollegen Matthias Frommann verfasste, bereits in 3. Auflage im Fachhochschulverlag erschienene Buch „Sozialhilferecht – SGB XII. Juragramm - Juratest - Juramemo“. Juragramm bedeutet dabei eine bildliche Darstellung, die zusammen mit einem komprimierten Text ein eingegrenztes Thema vorstellt. Mit Juratest stellt der Autor präzise Fragen und kleine

Aufgaben, die dem Leser erlauben zu testen, ob er das Vorgestellte begriffen hat. Im Juramemo wird schließlich auf einer Seite das Thema in Merksätzen zum Wiederholen zusammengefasst. Der Autor nimmt dabei folgende Erkenntnis von Konrad Lorenz ernst:

„Gesagt ist nicht gehört/Gehört ist nicht verstanden/Verstanden ist nicht einverstanden/Einverstanden ist nicht angewendet/Angewendet ist nicht beibehalten.“

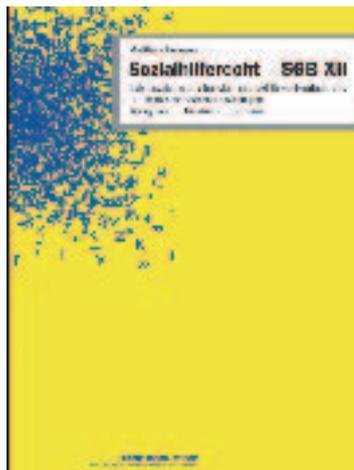
Solange derartige Lehr- und Lernbücher nicht in größerer Zahl angeboten werden, muss sich der Fachhochschulverlag im Bereich wissenschaftlicher Literatur darauf beschränken Fachbücher zu verlegen, die

- Fachgebiete erschließen, die bisher vernachlässigt wurden,
- auch Praktiker ansprechen und
- die möglichst viele Arbeitsfelder abdecken.

Ein Beispiel für ein solches Buch ist das in zweiter Auflage im Fachhochschulverlag erschienene und nicht nur von Hochschulangehörigen, sondern auch von vielen Beratungsstellen nachgefragte Buch des Kollegen Friedrich K. Barabas „Beratungsrecht. Ein Leitfaden für Beratung, Therapie und Krisenintervention“.

Der Begriff „Leitfaden“ liefert schon das Stichwort für einen Typ von Literatur, der den Fachhochschulverlag bisher am Leben hält und der in der nächsten Folge des „Berichts aus dem Fachhochschulverlag“ vorgestellt wird.

Ulrich Stascheit



Matthias Frommann
Sozialhilferecht – SGB III
Existenzsicherung im Alter und bei
Erwerbsminderung. Hilfen in
besonderen Lebenslagen
Juragramm - Juratest - Juramemo

2. Aufl. 2007, 240 Seiten,
DIN A4, 13,- Euro
ISBN: 978-3-936065-94-7



Friedrich K. Barabas
Ein Leitfaden für Beratung, Therapie
und Krisenintervention

2. Aufl. 2006, 320 Seiten,
17,40 Euro
ISBN: 978-3-931297-95-4

Die Bücher sind zu beziehen über:

Fachhochschulverlag
Der Verlag für angewandte Wissenschaften
Kleiststr. 10, Geb. 1, 60318 Frankfurt
Tel.: (0 69) 15 33-28 20, Fax: (0 69) 15 33-28 40
bestellung@fhverlag.de

Unter <http://www.fhverlag.de>
finden Sie das aktuelle Gesamtverzeichnis aller
lieferbaren Bücher.

1) Vgl. Monika Moravetz-Kuhlmann, Manuela B. Queitsch, Der Publikationsmarkt aus der Sicht der kleinen und mittelständischen wissenschaftlichen deutschen Verleger, in: Bibliotheksdienst, 2005, S. 78 ff.

2) John B. Thompson, Books in the Digital Age, Cambridge 2005, S. 93 ff.

3) Wulf D. von Lucius, Strukturwandel im wissenschaftlichen Verlagswesen, in: Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie, 2005, S. 32 ff. (44).

4) So für Deutschland Monika Moravetz-Kuhlmann, Manuela B. Queitsch, a. a. O., S. 78; eingehend: Heinz Pampel, Universitätsverlage im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Literaturversorgung, Frankfurt am Main 2007, S. 12 ff. Für die USA: John B. Thompson, a. a. O., S. 98 ff.; Lindsay Waters (Harvard University Press), Enemies of Promise. Publishing, Perishing and the Eclipse of Scholarship, Chicago 2004, S. 29.

Henriette-Fürth-Preis an Absolventin der FH FFM

Am 28. 6. 2007 fand an der Fachhochschule Frankfurt am Main der Festakt der vierten Henriette-Fürth-Preisverleihung statt. Der vom gemeinsamen Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ) gestiftete Preis wurde dieses Jahr an Heike Beck von der Fachhochschule Frankfurt am Main, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Studiengang Sozialarbeit vergeben. Damit ging er bereits zum zweiten Mal an eine Absolventin der FH Frankfurt am Main

Mit dem jährlich verliehenen Henriette-Fürth-Preis werden Diplom-, Bachelor- und Masterarbeiten eines Jahrgangs ausgezeichnet, die qualitativ herausragend sind, ein für die Frauen- und Genderforschung relevantes Thema bearbeiten und damit besondere Erkenntnisgewinne geliefert haben. Die Jury besteht aus Vertreterinnen aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft. Der Preis ist mit 500 Euro dotiert. Er dient der Förderung besonders qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der Frauen- und Genderforschung an hessischen Fachhochschulen. Der Henriette-Fürth-Preis ist benannt nach der jüdischen Sozialpolitikerin, Frauenrechtlerin, Wissenschaftlerin und Publizistin Henriette Fürth (1861-1938).

Heike Beck überzeugte die Jury mit ihrer Diplomarbeit „Alles Gender - oder was?! Geschlechtsbewusste Arbeit in der außerschulischen Jugendbildung“, die die eigenen Praxiserfahrungen aus der geschlechtsbewussten Jugendbildung kritisch in den Blick

nahm und der Frage nachging, wie die Top-down-Strategie des Gender Mainstreamings durch eine Bottom-up-Strategie einer geschlechtsbewussten Pädagogik praktisch realisiert werden kann. Die Untersuchung wurde bei Prof. Dr. Ulrike Schmauch und Prof. Dr. Wiebke Wüstenberg verfasst.

Dr. Reinhild Schäfer vom Deutschen Jugendinstitut in München, Expertin für Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe würdigte in ihrer Laudatio die wissenschaftliche Leistung der Autorin. Sie hob vor allem die Fallstudie eines Fortbildungsseminars zu Geschlechterverhältnissen hervor, mit der die Autorin eine in der geschlechterpädagogischen Fachliteratur bislang einmalige detaillierte Dokumentation und kritische Analyse einer genderbezogenen Bildungsmaßnahme vorgelegt hat, die die geschlechterpädagogische Fachdebatte bereichert – und letztlich auch die Auseinandersetzungen zur Implementierung von Gender als Wissens-kategorie hochschulischer Lehr-Curricula. Als konzeptionell neuralgischer Punkt kristallisiert sich in der Studie die Erfahrung heraus, dass die Teilnehmenden des Seminars am Thema der geschlechterbezogenen Ungleichheiten kaum interessiert sind, dass also das Thema offensichtlich keine große biografische Relevanz für die Jugendlichen hat, obwohl die Ungleichheiten als gesellschaftsstruktureller Fakt doch empirisch außer Frage stehen und allorts sichtbar sind, also die jugendlichen Lebenswelten ganz direkt betreffen. Erst vor kurzem konnte ein beim Deutschen Jugendinstitut erstellter, kom-

mentierter Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland eine gewisse Stabilität tradierter geschlechtsspezifischer Entscheidungsmuster und fortgesetzte geschlechtliche Disparitäten der Lebenslagen von männlichen und weiblichen Jugendlichen feststellen. Es zeigt sich z.B., dass der Einstieg für junge Frauen in den Beruf sich häufig schwieriger gestaltet als für junge Männer. Dies verweist auf geschlechterpädagogischen und geschlechterpolitischen Handlungsbedarf.

Heike Beck weiß um das Phänomen des jugendlichen Desinteresses am Thema der Geschlechtergleichstellung, erliegt aber dennoch nicht dem voreiligen Schluss: Wenn das Thema die Jugendlichen nicht interessiert, dann bieten wir es als Seminarthema einfach nicht mehr an! Sie plädiert jedoch dafür, entsprechende Seminarangebote konsequenter von den Subjekten, also von den Adressatinnen und Adressaten der Angebote aus zu entwickeln. Wenn es so ist, dass die Zielgruppen der Jugendbildung ihre Geschlechtszugehörigkeit und Geschlechterungleichheiten in den gängigen Seminar-Settings nicht thematisieren wollen und vielleicht auch nicht können, sind die Anstrengungen verstärkt darauf zu richten, wie diese Widerstände und Tabus ernst zu nehmen sind, ohne sie selbst in der Fortbildungspraxis zu reproduzieren. Wie dies praktisch aussehen kann, ist jedoch noch eine offene methodisch-didaktische Herausforderung für die Zukunft.

Prof. Dr. Lotte Rose, Fb 4

Laura Maria Bassi-Preis

Der Laura Maria Bassi-Preis wird jedes Jahr an Studierende und Beschäftigte der FH FFM für ein überdurchschnittliches Engagement in den Bereichen Frauenförderung und geschlechtersensible Hochschule verliehen.

Nachdem der erste Preis im Jahr 2005 an die Studentin des Fachbereichs 2, Anja Winkler, vergeben wurde, erhielten 2006 Beschäftigte des Fachbereichs Informatik und Ingenieurwissenschaften der FH FFM den Preis aus den Händen der Vizepräsidentin, Prof. Dr. Finis Siegler. In seiner Laudatio würdigte der Dekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Hefter, das ausgezeichnete Team Christina Wenigmann, Ingo Behr, Bernd Bohl, Bernd Mohn, Roland Stöß und Peter Weimar.

Sie engagieren sich vorbildlich seit über 10 Jahren in der Förderung von Frauen in den Ingenieurwissenschaften. In Zusammenarbeit mit der Frauenbeauftragten entwickeln und organisieren sie Versuche und Projekte für Schülerinnen, in welchen junge Frauen die praktische Anwendung der Naturwissenschaften kennen lernen. Sie erfahren, wie ein Ingenieurstudium sie zu einem zukunftsorientierten Beruf führen kann.

Ingo Behr und Peter Weimar waren 1996 unter den ersten, die in einem Pilotprojekt einen Labortag nur für Schülerinnen angeboten haben, um sie durch aktive Mitarbeit bei Versuchen an technische Themen heranzuführen. Daraus hat sich ein Großprojekt für den Girls' Day entwickelt, für das dann auch die neu ins Team Gekommenen eigene

Versuche ausgearbeitet haben. Diesem Beispiel folgten auch weitere Studiengänge und zentrale Einrichtungen mit interessanten Versuchen und Projekten.

Das Team des Studiengangs M bereitet auch seit 2000 jedes Jahr eine Vielzahl von Versuchen für die Technik Akademie für Schülerinnen aus den Oberstufen vor. Die Schülerinnen führen in Laboren gemeinsam mit Studentinnen Versuche durch und lernen dadurch auch die Vielseitigkeit und Praxisnähe eines Ingenieurstudiums kennen. Das Team unterstützt das Mentorinnen Netzwerk, indem es zusammen mit den Juniormentorinnen Projekte und Versuche für Schülerinnen im Juniormentoring-Projekt ausarbeitet. Für interessierte Schülerinnen bieten sie auch „Schnuppertage“ in Laboren des Studiengangs an, um potentiellen Studentinnen die Vielfalt an Themen eines Maschinenbaustudiums in der Praxis zu zeigen. Darüber hinaus engagieren sie sich auch bei Kursangeboten für Frauen innerhalb der FH FFM. So wurde vor 6 Jahren in Zusammenarbeit und mit Unterstützung von Bernd Mohn ein Softwaretraining für Frauen organisiert, das bis heute angeboten wird.

Ingo Behr und Peter Weimar haben 1998 einen mehrtägigen Autokurs für Frauen im Werkhof der FH durchgeführt, für den Christine Wenigmann und Bernd Bohl 2004 eine Neuauflage vorbereitet haben. In dem Kurs können die Teilnehmerinnen das eigene Fahrzeug von der technischen Seite kennen lernen und haben die Möglich-



keit zu erfahren, wie man sich z. B. bei einer Panne verhalten muss, wie man das Fahrzeug winterfest macht oder wie man sich bei Wartungsarbeiten und kleineren technischen Problemen selbst helfen kann. Das Team engagiert sich auch durch Hilfestellung und Unterstützung neuer Mitarbeiterinnen bei der Integration in den Fachbereich.

Mit dem Frauenförderpreis wurde ebenfalls die vorbildliche Teamarbeit und Zusammenarbeit mit den Projektverantwortlichen gewürdigt. Wir gratulieren dem Team nochmals zu der Auszeichnung.

Dieses Jahr soll der Laura Maria Bassi-Preis an Studierende vergeben werden.

Sie kennen Studentinnen oder Studenten, die sich durch ein überdurchschnittliches Engagement in den Bereichen Frauenförderung und geschlechtersensible Hochschule hervorgehoben haben und möchten diese Person/Personen für den Preis vorschlagen? Dann reichen Sie bitte Ihren Kandidaturvorschlag bei der Frauenkommission, adressiert an die Frauenbeauftragten, bis zum 15.11.07 ein. Dem Vorschlag sollte eine kurze Begründung beiliegen.

Wir warten mit Spannung und Interesse auf Ihre Kandidaturempfehlungen.

Ursula Moses, Frauenbeauftragte

71. BundesDekaneKonferenz Wirtschaftswissenschaften Frühjahrstagung 2007 in Hamburg

Prof. Dr. Gawel, Fb 3, (2. Reihe, Mitte) bei den BundesDekaninnen und BundesDekanen auf dem Gelände der Lufthansa Technik in Hamburg.

Die Internationalisierung der Hochschulwelt war das zentrale Thema der 71. BundesDekaneKonferenz der wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereiche der Fachhochschulen in Deutschland vom 23. bis zum 25. Mai an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg). Zahlreiche Vorträge und Informationen zu diesem und anderen Themen wurden in der Hansestadt präsentiert. An der Fakultät „Wirtschaft und Public Management“ der HAW Hamburg informierten unter dem Motto „Internationalisierung als neues Lehrprofil an deutschen Hochschulen“ Vorträge von Expertinnen und Experten aus Theorie und Praxis über wegweisende zukünftige Entwicklungen und Trends in den Wirtschaftswissenschaften an deutschen Hochschulen. Das umfangreiche Abend- und Rahmenprogramm bot weitere Gelegenheiten zum vertiefenden Austausch.

Nach der offiziellen Eröffnung der Tagung im Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg durch Wissenschaftssenator Dräger wurde am ersten Arbeitstag zunächst traditionell die gastgebende Fakultät Wirtschaft und Public Management (WPM) der HAW Hamburg durch Prof. Dr. Berthold Gasch, Prodekan der Fakultät, vorgestellt. In einem moderierten Gespräch zum Thema „Internationalisierung der Hochschulen, Studienorganisation und ein Blick über die Grenzen“ gab Martin Spiewak, Redakteur im Ressort Wissen der ZEIT zunächst einen Blick „von außen“ auf das Gesche-



hen. Prof. Dr. Andre Haelg, Vizepräsident der Schweizer Fachhochschulen erläuterte danach die „Die Internationalisierungsstrategie der Fachbereiche Wirtschaft in der Schweiz“. Marina Steinmann, Leiterin des Arbeitsbereichs Bologna-Prozeß DAAD Bonn, sprach schließlich zur „Internationalisierung der deutschen Hochschulen im Bologna-Prozeß: Aufgaben und Angebote des DAAD“.

Unter dem Motto „Best Practice der Internationalisierung: Hochschule und internationale Kooperationspartner“ gaben im Nachmittagsprogramm Prof. Dr. Li Haohao, USST Shanghai, Florian Osterloh, Montblanc International GmbH Hamburg, H.-H. Retzlaff-Schröder, Lufthansa Technik AG Hamburg und Prof. Dr. George Stonehouse, Napier University Edinburgh, Einblicke in die Erfahrungen ausländischer Partner. Dabei wurden speziell mit Blick auf die Kooperation mit China die Probleme und Schwächen einer internationalen Kooperation deut-

lich, da Sprachbarrieren eine internationale Ausbildung auf Hochschulniveau häufig vereiteln.

Breiten Raum nahm überraschend auch eine Diskussion um eine Überbetonung von „Praxisbezug“ an Fachhochschulen ein. Fast alle Diskussionssteilnehmer äußerten die Sorge, dass angesichts einer Überbetonung bzw. einer missverstandenen Umsetzung analytisch-fachlichen Kernkompetenzen Vernachlässigung drohe. Anwendungsbezug dürfe nicht zur Entwissenschaftlichung des Fachs und zum Verlust analytischen Denkens führen.

Die Besichtigung der Werft der Lufthansa Technik AG mit anschließendem Abendessen im Casino der Lufthansa Technik rundete den ersten Arbeitstag ab. Brigitte Göbbels-Dreyling, Leiterin des Büros Berlin der Hochschulrektorenkonferenz setzte mit ihrem Vortrag zum „Hochschulpakt 2020“ den fachlichen Schlußpunkt der Veranstaltung. Der Fachbe-

reich 3: Wirtschaft und Recht der Fachhochschule Frankfurt war durch den Prodekan, Prof. Dr. Gawel, vertreten. Die 72. Tagung wird an der Fachhochschule Nürtingen im Oktober 2007 stattfinden.

Zwei Bündel von Aktivitäten prägen die BundesDekane-Konferenz Wirtschaftswissenschaften: Die Frühjahrs- und Herbsttagungen befassen sich mit hochschulpolitischen Themen und Fragestellungen aus dem aktuellen Tagesgeschäft der Dekanate und Hochschulleitungen. Zur kontinuierlichen inhaltlichen Arbeit wurden darüber hinaus Arbeitskreise eingerichtet, die als Foren für die wichtigsten Arbeitsfelder zu verstehen sind.

Deren Mitglieder treffen sich zwei- bis dreimal im Jahr und versuchen neben der aktuellen inhaltlichen Arbeit den Wissenstransfer zwischen Hochschule und Praxis zu gestalten und zu fördern. Die gegenwärtigen Arbeitsgebiete umfassen: Studium und Lehre, Studienabschlüsse, Qualitätssicherung der Lehre, Finanzierung von Fachhochschulen, Handlungskompetenz, Schlüsselqualifikation, Innovative Studieninhalte, Allgemeinwissenschaftliche Studienfächer, Hochschulmanagement und Virtuelle Lehre.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb 3

Neues aus der Bibliothek

Bibl.-Hotline

Ab dem Wintersemester 2007/08 erreichen Sie uns telefonisch während der Öffnungszeiten unter 069/1533-3087. Wir helfen Ihnen weiter bei Fragen

- zur Benutzung der Bibliothek (Öffnungszeiten, Fragen zur Anmeldung und Ausleihe etc.)
- zur Recherche von Medien (Bücher, Zeitschriftenauf-

sätze, CDs, DVDs und Videos)

- zur Fernleihe (über die Fernleihe können Sie kostenpflichtig Medien und Aufsätze aus Büchern und Zeitschriften bestellen, die in der Bibliothek der Fachhochschule Frankfurt am Main sowie anderen Bibliotheken in Frankfurt - ausgenommen die Deutsche Nationalbibliothek - nicht vorhanden sind).

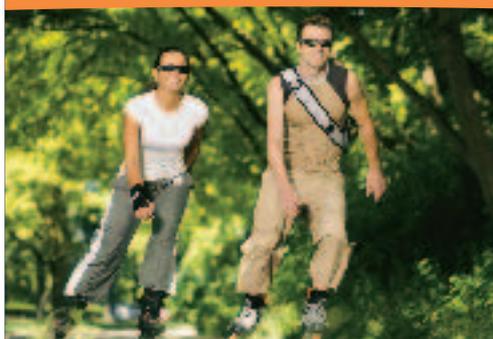
Online-Benutzerumfrage der Bibliothek

Die Fachhochschulbibliothek startet im WS 07/08 ihre erste Online-Benutzerumfrage. Studierende der FH Frankfurt sowie alle externen BenutzerInnen der Bibliothek sind dazu aufgerufen, an dieser Umfrage teilzunehmen. Ihre Änderungswünsche, Anregungen oder Lob sollen helfen, unseren Service zu verbessern oder zu erweitern.

Die Teilnahme ist ganz einfach: BenutzerInnen und Studierende mit aktuell hinterlegter E-Mail-Adresse bei der Bibliothek erhalten eine Einladung per E-Mail. Darin ist der Link zur Umfrage enthalten. Alle anderen TeilnehmerInnen erfahren den Link rechtzeitig aus verschiedenen Medien, z. B. über die FH-Homepage, über die Lern-

 **Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung**

Wir suchen:
DIPL.-ING.



Unsere Dipl.-Ingenieurinnen und Dipl.-Ingenieure bringen alles ins Rollen!

Ihre Bewerbung >> Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung, Personalgewinnung Postfach 300165, 56057 Koblenz

Weitere Infos >> im Internet >> www.bwb.org oder www.bundeswehr-karriere.de
per Telefon >> 0261 400-2125 oder -3617
per E-Mail >> BWBNachwuchswerbung@bwb.org

Einstellungstermine >> Juni und Dezember für Uni-/Master-Absolventen
Mai und November für FH-/Bachelor-Absolventen

Das Einstellungshöchstalter ist 31 Jahre. Bewerbungen von Frauen sind besonders erwünscht. Bewerberinnen/Bewerber mit einem anerkannten Grad der Behinderung von wenigstens 50 (oder gleichgestellt) werden bei gleicher Eignung vorrangig berücksichtigt, ein Mindestmaß an körperlicher Eignung wird verlangt.



Bundeswehr

Erweiterte Öffnungszeiten

Auf Grund des regen Zuspruchs werden wir auch in diesem Semester samstags geöffnet haben und die Öffnungszeiten um eine Stunde bis 15 Uhr erweitern. Zur weiteren Verbesserung Ihrer Studiemöglichkeiten werden wir die Bibliothek auch montags bis freitags jeweils eine Stunde länger bis 19 Uhr geöffnet halten.

plattform Moodle oder durch Aushänge.

Wer sich an der Umfrage beteiligen möchte, kann dies in der Zeit vom 19. November 2007 bis zum 16. Dezember 2007 tun. Die Online-Umfrage ist anonym, jedoch haben alle TeilnehmerInnen die Möglichkeit, bei einem Gewinnspiel mitzumachen.



Dazu muss man lediglich seine Adressdaten am Ende der Umfrage angeben. Die Teilnahme an dem Gewinnspiel ist freiwillig. Was es zu gewinnen gibt, wird bis zum Start der Umfrage bekannt gegeben. Wir würden uns sehr über eine zahlreiche Teilnahme freuen.

Konzipiert, durchgeführt und ausgewertet wird die Umfrage von Ramona Arnold in Zusammenarbeit mit Martina

Moos. Technische Unterstützung erhält das Projekt von Prof. Dr. Lipsmeier, Fb 4. Ramona Arnold studiert im 5. Semester Informations- und Wissensmanagement (Diplom) mit Schwerpunkt Bibliothek an der Hochschule Darmstadt. Von August 2007 bis Februar 2008 absolviert sie ihr berufspraktisches Semester (BPS) an der Bibliothek der FH Frankfurt. Neben dem Projekt „Online-

Benutzerumfrage“ lernt Ramona Arnold die einzelnen Arbeitsbereiche innerhalb der FH Bibliothek kennen. Martina Moos ist Dipl.-Bibliothekarin und Mitarbeiterin der FH-Bibliothek. Sie betreut das Projekt und unterstützt Ramona Arnold bei den einzelnen Projektphasen (Konzeption, Durchführung und Auswertung der Umfrage).

Bibliothek

Neue FH-Werbemittel



Bei Fruchtgummis kann kaum jemand widerstehen. Besonders wenn sie 25 Prozent Fruchtanteil haben, nach Apfel, Cassis, Orange und Pfirsich schmecken und keine künstlichen Farbstoffe enthalten. Ein Werbegegenstand, das lange Zeit positiv in Erinnerung bleibt.

Diese Eigenschaften haben die neuen FH-Gummibärchen. Für einen Euro gib es fünf blaue Tütchen, die stolz den FH-Schriftzug tragen und mit farbenfrohen Gummibärchen gefüllt sind. Als kleine Gastgeschenke, süße Mitbringsel oder einfach zum Selberessen – ab sofort in unserem Werbesortiment erhältlich.

Tatiana Schukow, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

fraLine mit medientechnisch-pädagogischer Unterrichtsbegleitung auf neuen Wegen

Unter dem Motto „Studierende unterstützen Lehrerinnen und Lehrer der Frankfurter Schulen bei der Lösung von IT-Problemen“ hat die kürzlich bis 2011 verlängerte Kooperation der Stadt Frankfurt am Main – Stadtschulamt – mit der FH Frankfurt in den vergangenen sechs Jahren viel dazu beigetragen, die techni-

schen Voraussetzungen für den pädagogischen Einsatz der neuen Medien in den Frankfurter Schulen zu gewährleisten. Die fraLine-Beratung erfolgt über eine Hotline oder auf Wunsch direkt vor Ort in einer der 158 Frankfurter Schulen. Mit dem Plus-Service hat jede Schule darüber hinaus die Möglichkeit, feste An-

sprechpartner von fraLine für regelmäßige Vor-Ort-Besuche zu buchen.

Dieser Service ist weiter ausgebaut worden: Seit Februar 2006 bietet fraLine in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt praktische Unterstützung bei Unterrichtsvorhaben an, bei denen neue

Medien eingesetzt werden. Bis zu drei Unterrichtsblöcke zu je zwei Stunden pro Schuljahr können von den Lehrkräften einfach und schnell beantragt werden. Alle Schultypen kommen zum Zuge. Wobei es im Vorfeld jeweils Absprachen mit den Lehrerinnen und Lehrern gibt, wie diese medienpädagogisch-technische Unterrichtsbegeleitung konkret aussehen soll.

Die 19 studentischen fraLine-mitarbeiter und -mitarbeiterinnen haben sich dabei mit ganz unterschiedlichen Aufgabenstellungen auseinanderzusetzen: Die Lehrerin einer Förderschule etwa suchte mit ihrer Klasse Informationen zum Thema Afrika und wollte eine Landkarte herunterladen. Eine Grundschulklasse erhielt Basisinformationen zur Anwendung von PC-Technik und bekam das „Innenleben“ eines Computers erklärt: Der PC wurde dabei in seine einzelnen Bauteile zerlegt. Den Teilnehmern einer Arbeitsgemeinschaft einer Realschule und ihrer Lehrerin ging es um die Schul-Homepage für ein länderübergreifendes pädagogisches Projekt, für das zudem nicht genügend Serverkapazitäten zur Verfügung standen. Im Musikunterricht half fraLine dabei, Drumcomputer zu programmieren



Katharina Löblein (fraLine) und Niels Orlopp (fraLine) bei der Vorbesprechung einer Unterrichtsbegeleitung.

(Software: Magix Musicmarker), die Gesangsspur aufzunehmen und diese in die Komposition der Schüler zu integrieren.

Auch die Lehrerinnen und Lehrer selbst profitieren von dem neuen Angebot: fraLine organisierte beispielsweise an einem Frankfurter Gymnasium eine Fortbildung, bei der die Nutzung von Laptopwagen im Detail und mit gleichzeitiger praktischer Anwendung erläutert wurde. Im Anschluss wurde der Wunsch nach einer Datenbank laut, die nach verschiedenen Kriterien bereits geleistete Unterrichtsvorhaben mit neuen Medien aufschlüsseln und für andere interessierte Lehrkräfte nutzbar machen sollte.

Auch bei dem Projekt Unterrichtsbegeleitung ist, wie bei allen fraLine-Aktivitäten, „Kundenzufriedenheit“ das oberste Gebot. Aber es lässt sich nicht leugnen, dass das neue Projekt in Lehrerkreisen noch viel bekannter werden muss.

Rita Orgel für fraLine



Weitere Infos und Anmeldung unter: www.fraline.de/assistenz.php oder Telefon 069/1533-3222 (Thomas Knaus).

Gründer und Brückenbauer zwischen den Kulturen

Deutsch-türkischer Unternehmertag am 30.11.2007 in der FH Frankfurt

Inzwischen gibt es über 300.000 Unternehmen in Deutschland, die von Gründer/innen türkischer Herkunft aufgebaut wurden. Diese bewegen sich längst nicht mehr nur in Nischen, sondern stel-

len einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor mit 35 Mrd. Umsatz und 8 Mrd. Investitionsvolumen pro Jahr dar. Dennoch finden die Gründer/innen nicht immer die Art und Qualität der Beratung, die sie brauchen. Bemerkenswert ist, dass die Zahl der Gründungen von türkischen Migranten bzw. Deutschen

mit Migrationshintergrund sowohl hinter die Quote der Gründungen in der Türkei als auch hinter die in Deutschland insgesamt zurückfällt. Auch die FH Frankfurt am Main verfügt mit ihrem Anteil von über 10 % türkischstämmigen Studierenden über ein bisher noch unzureichend erschlossenes Potenzial von

Gründer/innen und Gründern. Es gelang bisher hier wie auch anderswo nicht immer, die Beratung und Gründungsunterstützung so zu organisieren, dass die Vorhaben in den deutschen „Gründungs- und Beratungs-Mainstream“ überführt werden konnten. Dabei handelt es sich um die einmalige Chance, Brücken zwischen zwei Märkten mit jeweils ca. 80 Millionen Menschen zu bauen und darüber hinaus den Zugang zu den zentralasiatischen Märkten und Ölstaaten zu eröffnen. Wer weiß schon, dass die Türkei heute ein Einwanderungsland ist?

Aber eine intensive Beratung ist nötig, und diese ist aus Sicht aller Experten – so z.B. das Zentrum für Türkei-studien an der Universität Essen-Duisburg - nur dann effektiv, wenn sie individuell und durch mit den Gründern und ihrer Kultur längere Zeit persönlich vertrauten Beraterinnen und Beratern durchgeführt wird. Anonyme Gruppenveranstaltungen und Infomaterialien können den sensiblen Umgang mit den spezifischen Voraussetzungen der

Gründenden aus einer beziehungsorientierten Kultur nicht ersetzen. In individuellen Beratungen geht es darum, sich auf die Klienten einzulassen und sich auch für ihren Hintergrund zu interessieren, bei dessen Analyse oft ungenutzte Ressourcen erkennbar werden.

So sind vorgefertigte Schemata auf beiden Seiten oft ein Hindernis für eine erfolgreiche diversity-sensible Beratung und damit für eine Gründung in Deutschland. Vielfach ist für deutsche Berater in den Geschäftskonzepten von Migrantinnen und Migranten nicht nachvollziehbar, wie sie die Arbeitslast meistern wollen. Erst auf Nachfrage wird dann deutlich, dass Familienangehörige als Mitarbeitende einbezogen sind und Fixkosten für Geschäftsräume usw. nicht kalkuliert werden. Auch Kreditbeschaffung und Personalrekrutierung laufen in vielen Fällen über die Familie. Damit Businesspläne Anerkennung finden, sollte diese breite Basis auf jeden Fall transparent gemacht und als Ressource aktiviert werden. Hinzu kommt das Problem der Sprachbeherrschung, de-

ren Bedeutung für eine erfolgreiche Unternehmertätigkeit von beratenden Stellen kontrovers beurteilt wird. Vor allem wichtig aber sind Erfolgsmodelle. Die sollen präsentiert werden auf dem deutsch-türkischen Unternehmertag am 30. November, der von der TD-Plattform türkisch – deutsche Akademiker und Studenten Plattform e.V. Köln (www.td-plattform.de) und dem Institut für Entrepreneurship am Fb 3 (www.ife-frankfurt.de) mit Unterstützung durch das EXIST-Projekt Route A 66 durchgeführt wird. Um 14.00 Uhr gibt es ein Vorprogramm mit einer Jobbörse, um 16.00 Uhr beginnt im Audimax die Podiumsdiskussion, zu der bekannte türkischstämmige Existenzgründer erwartet werden.

Der Tag schließt mit einem Get Together, türkischem Fingerfood und der Möglichkeit zu individuellen Gesprächen. Alle Interessierten sind eingeladen, der Eintritt ist frei!

Melike Yildiz, Studentin der BWL, Fb 3, Prof. Dr. Hans-Jürgen Weißbach, Fb3

Unsere Jazzband AudiMax – Eine Erfolgsgeschichte

„Es müsste doch bei uns in der Fachhochschule einen Proberaum geben, wo man Musik machen könnte. Wissen Sie da eine Möglichkeit?“ Wer sagt, wer fragt so etwas? Natürlich ein Schlagzeuger. Das war im Sommer 2003 und diese Frage war für mich der Startpunkt für ein großes Abenteuer:

- Ich war ganz sicher, dass es an unserer FH ein großes Potential von Musikbega-

bung und Begeisterung gibt, das aber von den Studenten als reine Privatsache behandelt wird.

- Ich dachte, es kann nicht so schwer sein, einen Raum zu finden, wo man ein bisschen Musik machen kann.

So startete dieses Unternehmen als eine Zwei-Mann-Band (Schlagzeug und Klavier) und war jetzt auf der Suche nach einem Raum.

Diese Suche gestaltete sich aus objektiven Gründen (es gab einfach nichts Freies mehr) sehr schwierig, wir sind wirklich unter abenteuerlichsten Umständen mit unseren Instrumenten durch die Fachhochschule geschlichen, aber es ist irgendwie gegangen. Dank wohlwollender und großzügiger Unterstützung von der Hochschulleitung, von der Theater-AG und – immer wieder – von unserem Fachbereich Informatik und Inge-

neurwissenschaften (!). Später kam dann noch die Hilfe des Fachbereichs Soziale Arbeit und Gesundheit hinzu. Ihnen allen gilt unser herzlichster Dank. Und der Studiengangleitung der Informatik-Studiengänge (damals die Kollegen Prof. Dr. Gümman und Prof. Dr. Hefter), die es klaglos ausgehalten haben, dass wir jeden Mittwoch im Nachbarraum ab 16 Uhr immer wieder dieselben Stücke geprobt haben. Teufel, Teufel!

Als Band sind wir zunächst in wechselnden Besetzungen gestartet: Wir hatten sehr schnell eine Kernmannschaft, bestehend aus Carsten Biemann am Schlagzeug, Karim Gharbi Perkussion, Vadim Osadchy Bass, Isabelle Bermbach Gesang. Später kamen Sascha Axt am Klavier, Philip Baldamus am Saxophon und Thomas Schrader an der Gitarre dazu. Toll waren die Intensität und der Enthusiasmus, mit dem alle immer bei der Sache waren, trotz Prüfungsstress, Klausuren und trotz der Tatsache, dass es für dieses Musizieren keinerlei Scheine oder Credit-Points gibt.

Wir begannen – und das liegt natürlich an meiner eigenen musikalischen Herkunft – mit einem eher jazzig ausgelegten Repertoire, Stücke von Kenny Dorham und Miles Davis, später sorgte Sascha für einen gehörigen Anteil Boogie-Woogie in der Band.

Alles wurde anders, als Yasmin Asfor in die Gruppe kam. Yasmin und ihre Schwester Samya, die bald ebenfalls bei uns mitmachte, sind beide erfahrene Musikerinnen und sehr gute und sichere Sängerinnen. Was wichtiger ist: Sie können beide durch ihren Gesang große Gefühle transpor-

tieren und die Zuhörer ergreifen. Wir anderen haben das immer wieder erlebt. Für mich zunächst ganz unmerklich veränderte sich auch das Repertoire der Band. Wir spielten mehr Stücke von Alicia Keys, von Prince, von Al Jarreau. Sogar eine funkige Version eines ABBA-Songs war dabei. So was hätte ich früher nicht mit der Kneifzange angefasst. Aber es war wunderschön: die Gruppe schenkte mir auf diese Weise eine für mich, für mein Musizieren ganz neue Art von Musik. Das war und ist für mich das große Abenteuer, von dem ich eingangs sprach.

Und die Reise ging weiter: Seit einiger Zeit bringen „meine“ Musiker Eigenkompositionen mit, die wir spielen, dabei auch verändern und zu eigenen Stücken der Band AudiMax machen. Zwischendurch gelingt es mir immer wieder, einen der großen alten Jazz-Standards wie „God Bless The Child“ oder „Autumn Leaves“ in das Programm zu integrieren. Und ganz aktuell haben wir Pinks großartigen Song „Dear Mr. President“ in unserem Repertoire.

Lieber Michael Hefter, ich weiß nicht mehr, wann ich mich das erste Mal getraut habe, bei der Abschlussfeier unseres Fachbereichs Informatik und Ingenieurwissenschaften, die jedes Semester stattfindet, mit dieser Band von Studenten unserer FH, für die wir damals noch nicht einmal einen Namen hatten, aufzutreten. Ich weiß nur noch, dass ich fürchterlich aufgeregt war. Es ist bestimmt zwei oder drei Jahre her und lange Zeit waren diese Auftritte im AudiMax unsere einzigen. Erst später sind andere Auftritte in Jazz-Lokalen wie



dem Mampf im Sandweg, beim Campus der Kulturen, bei Mitarbeiterfeiern, bei der Nacht der Informatik und bei anderen FH-Veranstaltungen hinzu gekommen. Mittlerweile ist die Band wirklich zu einer guten Einheit zusammen gewachsen und ich möchte diesen Stand unserer Arbeit auch auf einer CD festhalten. Denn: Leider (bitte entschuldigt dieses „leider“, liebe AudiMax-Musiker) werden

unsere Musiker älter, machen Scheine, bestehen Prüfungen, machen Praktika und verlassen schließlich sogar die FH. Darum ist ein einmal erreichtes Niveau nie sicher, es ist stets in Gefahr. Zur Zeit besteht die Band aus Carsten, Dennis Dahmen (unser neuer Bassist), Yasmin, Samya und Matthias Butzlaff, der nicht mehr studiert, aber immer,

wenn es ihm möglich ist, bei uns ein großartiges Tenorsaxophon spielt.

Einige Bilder in diesem Text sind von unserem Prodekan Prof. Dr. Magin bei der letzten Diplomfeier unseres Fachbereichs gemacht worden und geben einen schönen Eindruck von unserer Gruppe und der guten Stimmung bei diesem

Anlass. Ich danke noch einmal allen an dieser FH, die uns so engagiert unterstützen und hoffe auf viele weitere interessante Gigs. Wer Interesse hat, mit uns Kontakt aufzunehmen, sende eine E-Mail an

schubert@fb2.fh-frankfurt.de

Prof. Matthias Schubert, Fb 2

Abschied im Ministerium

Ende September ist ein hoher Beamter des Wissenschaftsministeriums in den Ruhestand versetzt worden. Dieser hatte erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der hessischen Hochschulen genommen, auch auf die der Fachhochschule Frankfurt am Main. Nicht zuletzt der Erlass zur Einrichtung des Studiengangs Pflege von 1992 trägt seine Unterschrift: Helmut Weber. Die in diesem Erlass gesetzten Zahlenwerte für Studienstunden, Personalstellen, CNW¹⁾ hatten lange Bestand; wissenschaftlich fundierte Pflegeausbildung auf Hochschulniveau, auch für Studenten ohne pflegerische Vorbildung war möglich geworden.

Weber kam aus der Planungsgruppe der Universität Marburg und war lange Zeit unter dem Frankfurter Soziologen Herbert Wolf Referatsgruppenleiter und sein einflussreichster Beamter in der Planungsabteilung des Wissenschaftsministeriums. Weber war noch im Rückblick stolz darauf, dass seinem Urteil über zwei Reformprojekte der Frankfurter Fachhochschule in den siebziger Jahren gefolgt wurde, und er damit nicht nur seinem damaligen Ministerparlamentarischen Ärger erspart habe. Dies Urteil betraf

zum einen die geplante Einrichtung eines Studiengangs Öffentliche Wirtschaft, federführend entwickelt von Werner Wilkening, Professor im Fachbereich Sozialarbeit. Öffentliche - und Gemeinwirtschaftliche Unternehmen, so der Kern dieser Studiengangs-idee, sind keine profitorientierten Betriebe. Der Studiengang konnte auf Unterstützung der Gewerkschaften rechnen. Dieses Urteil betraf zum anderen die geplante Ausweitung der Aufgaben eines übergreifenden Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften²⁾, der über den Ingenieurbereich hinaus in allen Studiengängen der Hochschule insbesondere sozialwissenschaftliche Veranstaltungen ausrichten sollte; so auch in den Studiengängen Betriebswirtschaft, Sozialarbeit, Sozialpädagogik. Beide Projekte fanden keine Unterstützung durch das Ministerium. Man kann sich fragen, welchen Weg die Frankfurter Fachhochschule genommen hätte, wenn sie diese Reformprojekte damals - wie beabsichtigt - hätte umsetzen können. Ich erinnere mich an eine Verhandlung im Ministerium, in der dem vormaligen Gründungsrektor dieser Hochschule, Johannes Uthoff (der nach seinem Rektorat Kapazitätsbeauftragter und später De-

kan des Fachbereichs Vermessungswesen war), der Stellenbedarf ausgedet werden sollte, der aus dem Studienprogramm Vermessungswesen resultierte. Es war zu klären, auf welchen Personalbedarf der Studiengang Anspruch habe. Uthoff forderte kein Personal für nicht erforderliche Parallelveranstaltungen, sondern pochte darauf, dass Veranstaltungen, die das Studienprogramm vorsieht, auch mit kleineren Studentenzahlen anzubieten seien. Die Gruppe um Weber beharrte auf der linearen Abhängigkeit von Studentenzahlen und Lehrangebot. Der Konflikt wurde damals nicht beigelegt; den Abschluss eines Diplom-Vermessungsingenieurs kann man freilich heute auch nicht mehr erwerben.

Bei der Einführung der Neuen Verwaltungssteuerung würdigte Weber in herausragender Weise die Ausbildungsleistungen der Fachhochschulen mit ihren nachgefragten Studiengängen und großen Absolventenzahlen; **die Zahl der Studierenden** in der Regelstudienzeit bestimmte die neu entwickelte leistungsorientierte Mittelzuweisung des Landes an die Hochschulen. Es gelang Weber weitgehend, kleine, unterausgelastete Studiengänge, „Luxus (?)“, da-

durch zum Problem der Hochschulen, insbesondere der Universitäten zu machen. Auch die Fachhochschulen haben sich gern auf diese Idee eingelassen; die damit verbundene bildungspolitische Weichenstellung wurde übersehen. Der späte Weber propagierte den Rückzug des Staates aus der Detailsteuerung, wie das CHE³⁾ das nennt. - ; umgesetzt wurde tatsächlich der Rückzug aus der Bildungspolitik. Weber formulierte diesen die Landtagsparteien übergreifenden Konsens. Zu gleicher Zeit erlöste Ministerin Wagner durch die Novellierung des Hessischen Hochschulgesetzes die hessischen Hochschulen von der Last der Mitbestimmung durch die Gruppen der Hochschule: Studenten, Professoren, Mitarbeiter.

Das Experiment eines Hochschul-Globalhaushalts unter Beibehaltung des kameralistischen Rahmens an zwei hessischen Hochschulen, der TH Darmstadt und der FH Wiesbaden, wurde mit Hilfe eines Gutachtens von Professor Rürup überraschend beendet⁴⁾. Und zwar mit der unvermittelten Forderung nach Abschaffung der Kameralistik und Einführung der kaufmännischen Buchführung. Weber begrüßte diese Entscheidung mit folgenden Worten:

„... Einführung einer Kosten-Leistungs-Rechnung, Programmhaushalte, leistungs-

gesteuerte Globalbudgets, wie immer diese Begriffe auch lauten mögen, sie bezeichnen eine wahrhaft neue Welt der Steuerung und Selbststeuerung des Hochschulsystems, bezeichnen den Abschied von einer der absonderlichsten, ja bizarrsten Erfindungen der Bürokratiegeschichte, den Abschied von der Kameralistik. [...] Es ist kein Zufall, dass in Deutschland die Kameralistik älter ist als ein demokratisch verfasstes Gemeinwesen, und dem Begriff „nachgeordnete Behörde“ entspricht im Individualbereich am ehesten der Begriff „Untertan“...“⁵⁾, ⁶⁾

Die Charakterisierung der Kameralistik als eine der „absonderlichsten, ja bizarrsten Erfindungen der Bürokratiegeschichte“ ist bemerkenswert. Wer war deren Erfinder? Wer sind sie, die Kameraristen? Infizierte? Besessene? Können sie geheilt werden? Reichen noch vernünftige Argumente oder Überzeugungsarbeit oder braucht es andere Instrumente? Oder stellt uns Weber ein Projekt vor? Hat Weber sich etwa den Entwurf einer Finanzsoziologie für seinen Ruhestand vorgenommen? Die Thematik ist umfangreich: Kameralistik und Kosten-Leistungsrechnung schließen sich nicht – wie behauptet – aus ⁷⁾. Wohl aber Managerisierung der Hochschule und Mitbestimmung. Und: wem nützen die Fiktionen des Marktes, der Gewinn-

erwartung, der Kundenbindung, angewandt auf öffentliche Bildungseinrichtungen? Ich wünschte, dass der von Regierungsaufgaben entlastete Weber in seinen Forschungen auch der Sicht der Betroffenen in den Hochschulen, nicht zuletzt des kameralistisch geschulten Verwaltungspersonals, einige Aufmerksamkeit widmen würde. Anlässlich des Abschieds von Herrn Weber stellen sich für uns weniger Fragen nach seiner Lebensleistung als vielmehr Fragen zur herrschenden und zukünftigen Tendenz hessischer Hochschulpolitik. Ist weiterhin haltbar, den Abschied von staatlicher Planung im Hochschulbereich als Befreiung von Verantwortung auf der oberen Ebene und Delegation von Verantwortung nach unten zu feiern? Kann es „dem Markt“ überlassen werden, über die Ziele von Bildungspolitik zu entscheiden, weil wir Verantwortlichen es angeblich nicht besser wissen können? Und: Ist es richtig, dass nie Macht, immer aber Risiko nach unten abgegeben wird? ⁸⁾ Die Frage, ob die im Hessischen Landtag vertretenen Parteien sich an ihre eigene Bildungspolitik der letzten Jahre erinnern und sie kritisch würdigen ist nicht an ihn, den scheidenden hohen Ministerialen Weber, sondern an die Parteien zu stellen, die im Januar 2008 wiedergewählt werden wollen..

Christian Strohbach

1) Der Curricularnormwert (CNW): Seit 1977[richtig: 1979] existiert [...] mit dem Curricularnormwert eine Festlegung, wie viele Deputatsstunden für die Ausbildung eines Studenten in einem bestimmten Studiengang an Hochschulen erforderlich sind. (wikipedia) Die Anlage 1 der ersten Kapazitätsverordnung aus dem Jahre 1974 verwendet die Begrifflichkeit Curricularfaktor als Maßzahl für die bereinigte Lehrnachfrage (Nachfrage nach Lehrveranstaltungsstunden in

einer Lehreinheit), sie geht zurück auf den ersten Staatsvertrag von 1972, der das nc-Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1972 umsetzt. Ende 1976 verwendet eine weitere Fassung der KapVO den Begriff Curricularrichtwert. Erst die KapVO des Jahres 1979 verwendet den Begriff Curricularnormwert. Dies ist der Wert, der unter Zulassungsbeschränkungen den höchst zulässigen Ausbildungsaufwand für eine ordnungsgemäße Ausbildung eines

Studenten beschreibt. Bleibt die Hochschule unter diesem Aufwand, muss dies bei der Kapazitätsermittlung zu einer Erhöhung der Ausbildungskapazität führen.

2) Zur Aufgabenstellung von SuK hält der Konventsbeschluss CG 76/01 fest: „Der Fachbereich SuK hat die Aufgabe, jene sozial- und kulturwissenschaftlichen Teile in den Studiengängen zu übernehmen, die außerhalb der studiengangsspezifischen Fachgebiete liegen. Seine

Lehrangebote lassen sich zusammenfassen in einem Orientierungsprogramm und Ergänzungsprogrammen. Das Orientierungsprogramm soll die Studenten mit den Problemen der Wirtschafts- und Sozialstruktur sowie den gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen vertraut machen und ihnen Studienhilfen gewähren. [...] Besondere Bedeutung ist in beiden Programmen dem Kennenlernen der sozialen Probleme des künftigen Berufsfeldes beizumessen...“

3) Centrum für Hochschulentwicklung, mit dem die Bertelsmann-Stiftung neoliberale Reform-Vorstellungen und Techniken im Hochschulbereich ins-

besondere in den Ministerien verbreitet

4) Rürup, Bert / Winter, Christian: Darstellung und Vergleich der Modellversuche zur Stärkung der Finanzautonomie an deutschen Hochschulen / Eine vergleichende Darstellung im Rahmen der Evaluation des Modellversuches zum Globalhaushalt an Hessischen Hochschulen, TU Darmstadt, Fachgebiet Finanzwissenschaft, November 1997

5) Der Untertan, Roman von Heinrich Mann über den wilhelminischen Bürger.

6) Helmut Weber, Der Staat als

Steuermann? Möglichkeiten und Grenzen der staatlichen Entwicklungs- und Steuerungsmaximen bei der Einführung von Credits, HSW 5/2000, S. 151
7) Das von der öffentlichen Hand finanzierte Hochschul-Informationssystem Hannover forscht seit Jahren auf dem Gebiet des Ausstattungs- und Kostenvergleichs - auch bei kameralistisch buchenden Hochschulen,
8) vgl. Richard Sennet, Der flexible Mensch, 1998, oder Interview 2007 in www.dasmagazin.ch: „Macht ohne Verantwortung ist eine un gute Sache.“

Neu im Fachbereich 3: Prof. Dr. Jörg E. Wilhelm

Seit dem Sommersemester 2007 ist der seit 2006 bereits an der FH Frankfurt als Lehrbeauftragter eingesetzte Jurist als Professor am Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht tätig, wo er das Team der Dozenten im Bereich Wirtschaftsrecht verstärkt. Herr Wilhelm ist einer von zwei Professurvertretern für die gegenwärtige Vizepräsidentin.

Wilhelm, geboren 1957, hat nach seiner Schulausbildung in Deutschland und den USA Rechts- und Betriebswissenschaften in Deutschland und der Schweiz studiert und parallel dazu seine Laufbahn als Offizier der Bundeswehr begonnen, die er mit dem Dienstgrad Major d. R. beendete. Mit einer Arbeit zum Thema „Die Stellung der Jugendgerichtshilfe im Verfahren“ wurde er 1992 an der Universität Trier promoviert.

Seinen beruflichen Werdegang begann Wilhelm 1988 als Assistent der Geschäftsleitung bei einem international tätigen, produzierenden Automobilzulieferer. Im Anschluss daran war er für unterschiedliche wirtschafts- und steuerrechtlich ausgerichtete Anwaltskanzleien mit Schwerpunkt nationales und internationales Wirtschaftsrecht tätig, bevor er in die Industrie wechselte.

Über Stationen als „Leiter Rechtsabteilung“, „Leiter Zentraleinkauf“ und „Leiter Logistik“ bei der debitel AG sowie als „Executive Consultant“ und „Leiter Partner- und Process- Management“ bei der Siemens AG, wo er zuletzt für ODM Projekte in Asien und den USA im Bereich Mobile Phones verantwortlich war, beendete er seine Industrietätigkeit als Lei-



ter Corporate Services von BenQ Mobile, Taiwan und ist seit 2006 als Mitglied der Geschäftsleitung der Anwaltskanzlei H & P Prof. Dr. Holzhauser & Partner als wirtschaftsberatender Anwalt und Unternehmensberater tätig. Darüber hinaus ist er Mitglied in verschiedenen Aufsichts- und Beiräten in Unternehmen der IT- und Telekommunikationsbranche.

Bereits zu Anfang seiner beruflichen Laufbahn war Herr Wilhelm in der universitätsnahen Lehre engagiert, da er von 1985 bis 1990 als Repetitor für Alpmann & Schmidt juristische Repetitorien durchgeführt hat.

Heute hält er - neben seiner Lehrtätigkeit an der FH - noch als Gastdozent an der MAB International Business

School St. Gallen / CH Seminare zum Thema „Global Sourcing“. Als besondere Herausforderung seiner Lehrtätigkeit am Fachbereich 3 in den Bereichen Unternehmensrecht, Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht, Vertragscontrolling sowie Fremdkapitalfinanzierung von Unternehmen sieht Wilhelm die Chance, die theoretische Grundlagenausbildung

der Studierenden im Bereich Wirtschaftsrecht mit seinen langjährigen, eigenen Erfahrungen aus der internationalen Unternehmenspraxis anzureichern und damit dem Anspruch der FH auf praxisbezogene Ausbildung gerecht zu werden.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb3

Neu am Fb 3: Prof. Dr. Katja Müller

Prof. Dr. Katja Müller hat im März 2007 einen Ruf auf die Professur für Allgemeine BWL mit besonderen Kenntnissen in Wirtschaftsprüfung und Steuerlehre angenommen. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim begann sie 1996 ihre berufliche Laufbahn als wissenschaftliche Angestellte am Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftliche Steuerlehre von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otto H. Jacobs/Universität Mannheim. Neben der Lehrstuhl­tätigkeit arbeitete sie dort an der Neuauflage

eines Fachbuchs zum Internationalen Steuerrecht und an Forschungsaufgaben auf dem Gebiet der Besteuerung mit. Sie promovierte in 2001 mit dem Thema „Verwirklichung von Gerechtigkeit und Entscheidungsneutralität in den Einkommen- und Körperschaftsteuersystemen der EU-Mitgliedstaaten“. Im Anschluss daran war sie zunächst in der Steuerabteilung der Deutschen Bank AG beschäftigt, bevor sie in die Steuerabteilung der Freudenberg & Co. Kommanditgesellschaft wechselte. Hier war sie bis 2007 erst als Steuerreferentin und anschließend als Leiterin

der Funktionen „Steuern Ausland“ bzw. „Steuern Inland II“ und Prokuristin tätig. In 2005 legte Prof. Müller erfolgreich die Prüfung zur Steuerberaterin ab.

Neben ihrer beruflichen Tätigkeit war Prof. Dr. Katja Müller nebenberuflich als Dozentin für Internationales Steuerrecht tätig. Sie verstärkt ab Wintersemester 2007/2008 das Lehrangebot vor allem in den Studiengängen Betriebswirtschaft und Wirtschaftsrecht.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb 3

unten: Dr. Mansour Alizadeh, ehemals FH-Student, arbeitet für drei Jahre als Gastprofessor am Institut für Materialwissenschaften (ifm).

Mansour Alizadeh: Absolvent der FH Frankfurt kehrt als Gastprofessor zurück



Nach Abschluss eines Ingenieurstudiums in Teheran absolvierte Mansour Alizadeh an der FH Frankfurt den Studiengang Ingenieurinformatik. Er promovierte im Mai 2001 an der Technischen Universität Berlin mit seiner Arbeit auf dem Gebiet der theoretischen Strömungsmechanik. Dr.-Ing. Alizadeh lehrte anschließend an der Teheraner University of Science and Technology. Nun ist er für drei Jahre als Gastprofessor

nach Frankfurt, an das Institut für Materialwissenschaften (ifm) seines damaligen Doktorvaters, Professor Dr. Gerhard Silber, zurückgekehrt. Hier führt er im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts „Stentdesign für die Arteria Femoralis Superficialis (SAFS)“ numerische Berechnungen zum Materialverhalten von Arterie und Stent durch.

Rita Orgel für Fb 2 (ifm)

Erfahrene Lehrbeauftragte für Bioverfahrenstechnik

Es steht einer University of Applied Sciences gut zu Gesicht, wenn die Lehrenden in den Vorlesungen über ihre eigenen Erfahrungen aus der Praxis vortragen können. Deshalb hat sich der Studiengang Bioverfahrenstechnik von Anfang an bemüht, Lehrbeauftragte mit einem breiten Grundlagenwissen und einem starken Praxisbezug zu gewinnen.

Dr.-Ing. Werner Seiferlein



Dr. Werner Seiferlein studierte Maschinenbau an der Technischen Universität in Darmstadt. In seiner Diplomarbeit, die er am Lehrstuhl für Verfahrenstechnik absolvierte, beschäftigte er sich mit der experimentellen Untersuchung einer Wärmepumpenversuchsanlage. Seit 22 Jahren ist Dr. Seiferlein in der Industrie tätig. Bei der Hoechst AG begann er seine Karriere in der Anlagenplanung. Anschließend wechselte er in den Geschäftsbereich Pharma, wo er sechs Jahre als Betriebsingenieur für Technikums- und Produktionsanlagen für die Herstellung synthetischer Wirkstoffe tätig war.

Dr. Werner Seiferlein war acht Jahre in der Auslands-

betreuung für Wirkstoffherstellung und Fertigungsanlagen als interner Consultant beschäftigt. Im Mittelpunkt dieser Tätigkeit stand die Durchführung von ingenieurtechnischen Leistungen und das Führen von Projekten für Um- und Neubauten im Ausland. Ferner die Konzeptfindung, Basisplanung und Abwicklung von Investitionsvorhaben und Lizenzvergaben und die Verbesserung von Prozessabläufen. In dieser Zeit war Dr. Seiferlein auch für die Errichtung einer Insulin-Hochreinigungsanlage und -Abfüllanlage in der Ukraine/Kiew als Projektleiter erfolgreich verantwortlich. Später sammelte er als Leiter der Ingenieurtechnik für Prozessentwicklung, Industrial Engineering und Globale Ingenieurtechnik weitere Managementenerfahrung.

2005 wurde Dr. Seiferlein an der TU Berlin, Fakultät für Wirtschaft und Management am Lehrstuhl Technologie- und Innovationsmanagement von Professor Gemünden, zum Dr.-Ing. promoviert. Das Thema der Promotionsarbeit, die er berufsbegleitend durchführte, lautete „Erfolgsfaktoren in den frühen Phasen von industriellen Investitionsprojekten“.

Dr. Seiferlein hat international veröffentlicht und vorgelesen und ist auch Mitglied im Management-Komitee der ISPE Deutschland/Österreich/Schweiz (ISPE International Society for Pharmaceutical Engineering).

Bereits seit 1996 ist Dr. Seiferlein mit der FH Frankfurt verbunden. Zahlreiche Diplomarbeiten hat er in die-

ser Zeit betreut. Seit dem WS 2006/2007 wurde ihm der Lehrauftrag im Studiengang „Bioverfahrenstechnik“ für das Wahlpflichtfach im Bereich Wirtschaft „Einführung in das Projektmanagement“ vergeben. Heute leitet er die Abteilung Projekte & Technologie im Werk Frankfurt Injectables der Sanofi Aventis Deutschland GmbH. Sein reicher Erfahrungsschatz, den er durch seine lange Industrietätigkeit erworben hat, kommt unseren Studierenden nun sehr zugute.

Dr. sc. nat. Christopher Beermann



Dr. Christopher Beermann hat Biologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster studiert. Anschließend hat er in der Schweiz an der Eidgenössischen Technischen Hochschule und der Universität Zürich in den Fachbereichen Biopharmazie und Biochemie mit der Thematik promoviert, inwieweit lipophile Stoffe an der von Zecken übertragenen Krankheit involviert sind, um Grundlagen für neue Impfstrategien zu schaffen.

Seit sieben Jahren ist Dr. Beermann bei der Royal

Numico B.V., einem niederländischen Hersteller für Spezialnahrungen, als Abteilungsleiter in der Forschung tätig. Dort beschäftigt er sich mit der wissenschaftlichen Konzeption von Kindernahrungen und mit diätetischen Präventions- und Therapiemöglichkeiten spezifischer Krankheiten. Die biotechnologische Darstellung von Wirkstoffen, die Erstellung von transgenen Rohstoffkonzepten und die Durchführung präklinischer und klinischer Studien zur Konzeptvalidierung liegen in seiner Verantwortung. Insbesondere Fragestellungen zur instrumentellen Bioanalytik und Zellkulturtechnik sind hierbei relevant. Dr. Beermann hat wissenschaftlich auf interna-

tionalen Kongressen vorgetragen, Publikationen und Buchkapitel veröffentlicht und ist Inhaber mehrerer Patente über enzymatische Modulationstechniken von Wirkmolekülen und diätetischen Applikationskonzepten. Die internationale Projektarbeit, die Dr. Beermann seit 2003 bei der Numico leitet, basiert auch auf verschiedenen nationalen und europäischen (EU-Grant) Förderungen. Diese vielfältigen Arbeitsgebiete qualifizieren Dr. Beermann, Lehrveranstaltungen in Bioverfahrenstechnik praxisorientiert zu halten, was unsere Studierenden sehr zu schätzen wissen. Frühere Lehrerfahrungen hat er bereits an den Fachhochschulen Fulda und Giessen-Friedberg sowie

an dem Interdisziplinären Forschungszentrum der Universität Giessen und der Universität Pisa gewonnen. Seit dem SS 2006 führt er eigenverantwortlich die Pflichtvorlesung „Prozesssteuerung und Apparate für die Bioverfahrenstechnik“ im Modul Biotechnik durch. Mit der fachlichen Betreuung von studentischen Industriepraktika und Abschlussarbeiten hat Dr. Beermann vielfach die Zusammenarbeit mit verschiedenen Hochschulen (FH Giessen-Friedberg, FH Fulda, FH Darmstadt, Uni Giessen) ermöglicht. Zur Zeit betreut er eine Bachelorarbeit im Fb 2 zur technischen Darstellung antioxidativer Peptide aus Erbsen.

Prof. Dr.-Ing. Willi Kiesewetter, Fb 2

Impressum

Frankfurter Fachhochschul Zeitung (FFZ) Ausgabe 102
November/Dezember 2007

Herausgeber:

Der Präsident der Fachhochschule Frankfurt am Main -
University of Applied Sciences
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main

Redaktion: Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Barbara Faller, Redakt. Mitarbeit: Tatiana Schukow
Gleimstraße 3, Geb. 2, Raum 527, 528
Telefon 069/1533-2411, -2447, Fax -2403
E-Mail: fachhochschulzeitung@presse.fh-frankfurt.de

Layout + Satz

Barbara Faller

Umschlagsgestaltung

Tatiana Schukow

Bilder

FH FFM, soweit nicht anders vermerkt

Druck/Herstellung/Anzeigenverwaltung

VMK Verlag für Marketing
und Kommunikation GmbH Co. KG
Faberstr. 17
67590 Monsheim
www.vmk-verlag.de

Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 15. November 2007

Liebe Autorinnen und Autoren,

alle Mitglieder der FH FFM - Lehrende, Studierende und Mitarbeiter/innen - sowie Außenstehende können Artikel einreichen, sofern diese in engem Bezug zu unserer FH stehen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren, nicht die der Redaktion wieder.

Die Texte müssen in elektronischer Form per E-Mail-Attachment oder auf Diskette übermittelt werden. Benötigt werden unformatierte Word-Dateien im Fließtext, die lediglich Absatzschaltungen enthalten. Bilder dürfen nicht in den Text integriert sein. Diese sind ggfs. separat elektronisch (als *.tif- oder *.jpg-Datei) oder auf Papier zu übermitteln. Bitte die Bildunterschriften nicht vergessen. Die Bildmaterialien sollten zwecks einwandfreier drucktechnischer Wiedergabe eine Auflösung von 300 dpi aufweisen.

Die Redaktion behält sich Bearbeitung/Kürzung der Texte und Bildauswahl vor. Eingesandte Texte werden zeitnah veröffentlicht, soweit dies der Gesamtumfang zulässt. Sollte der Gesamtumfang der FFZ überschritten werden, können Artikel in einer darauf folgenden Ausgabe erscheinen.

Damit die inhaltliche Vielfalt der FFZ gewahrt wird, darf ein Artikel grundsätzlich nicht mehr als zwei Seiten umfassen (ca. 4000 Zeichen mit Leerzeichen).

Ihre Redaktion

Redaktionsschluss

ist jeweils der 28.2., 2.5., 15.9. und 15.11. eines Jahres

Gesundheits- und Wellnessprogramm

Neu Feldenkrais - Bewusstheit durch Bewegung mit Marianne Lepper

Entdecken Sie in der Gruppe Ihre „Leichtigkeit des Seins“! Möchten Sie sich mühelos und effizient bewegen? Dann lernen Sie Ihre individuellen Bewegungsabläufe wahrzunehmen und alternative leichtere Bewegungsabläufe zu entwickeln.

Der Kurs „Bewusstheit durch Bewegung“ nach Moshé Feldenkrais wendet sich an alle

- Büromenschen und geistige Arbeiter/innen, die Verspannungen vermeiden wollen,
- an alle Menschen, die sich bei der Arbeit einseitig bewegen,
- Sporttreibenden, die ihre Bewegungsabläufe optimieren wollen.

Das Erlernen von bewussten Bewegungen wirkt sich auch positiv auf die Psyche und auf die geistige Arbeit aus! Marianne Lepper ist Feldenkrais-Lehrerin i.A. und Thai Chi-Lehrerin.

Bitte bequeme Kleidung und ggf. Yogamatte, Isomatte oder eine Decke mitbringen, bei Bedarf dicke Socken.

Ort: Aula „Bau“, Gebäude 9, 1. Stock

Termin: Donnerstag 16.30 bis 18.00 Uhr, Beginn: 18. Oktober 2007

Wochenendworkshop Sport- massage für Einsteigerinnen und Einsteiger

mit Oskar Ernst

Der altbewährte Sporttherapeut und Krankengymnast wird die wichtigsten

Massagegriffe vermitteln und Techniken der Rücken-, Arm-, Bein- und Gesichts-Massage zeigen.

Termin: Samstag und Sonntag, den 08.-09. Dezember jeweils 13.00 bis 18.00 Uhr, Gebühr: Euro 15 für Studierende, Euro 30 für Berufstätige

Yoga in der Sporthalle mit Olga Seifert

Termin: dienstags von 14.00 bis 15.30 Uhr ab 30. Oktober
Yoga ist als ganzheitliches Übungssystem mit Atemübungen, Tiefenentspannungstechniken und muskelstärkenden Yogastellungen hervorragend als Prävention gegen Rückenschmerzen und zur Einstellung eines positiven Lebensgefühls geeignet. Der wöchentliche Kurs ist kostenfrei - um regelmäßige Teilnahme wird gebeten.

Rückentraining/Stretching ab 17. Oktober mit Mathias Schmidt-Hansberg in der Sporthalle

Die Kräftigungsübungen der Rückenmuskulatur sind die beste Prophylaxe gegen Rückenbeschwerden. Dehnen und Entspannen mit Musik!
Termin: jeden Mittwoch von 16.00 bis 17.30 Uhr

Meditative Konzentration Tamarkos mit Dr. Diane Borojeni

Tamarkos ist ein persisches Wort und bedeutet „Konzentration der Kräfte“. Die in dem Kurs erlernbaren Tamarkos-Übungen haben eine positive Wirkung auf den Energiefluss zwischen den Energiezentren des Körpers. Wenn sie täglich praktiziert werden, schaffen sie einen Zu-

stand des Gleichgewichts, der Balance und der Harmonie von Geist und Körper, von dem auch die Kreativität und geistige Leistungsfähigkeit profitieren. Tamarkos erweitert allmählich das Bewusstsein und eröffnet dem Menschen einen Weg zu sich selbst.
Termin: jeden Dienstag von 17.30-18.30 Uhr ab 16. Oktober 2007

Ort: Aula „Bau“, Gebäude 9, 1. Stock, Nibelungenplatz 1

Fit durch Herbst und Winter

Bodystyling ab 15.10, am Montag von 15.45-17.15 Uhr mit Julin Schaefer

Step-Aerobic und Bodyconditioning, am Montag 17.15-18.30 Uhr mit Eva Rhodius-Reinprecht
Body-Balance, am Dienstag 15.30-17.00 Uhr mit Olga Seifert

Konditionstraining, am Dienstag 19.00-20.30 Uhr mit Thomas Paratore,
Rückentraining/Stretching, am Mittwoch 16.00-17.30 Uhr mit Mathias Schmidt-Hansberg
Kickbox-Aerobic, am Mittwoch 19.00-20.00 Uhr mit Christoph Schaefer
Fit for Fun, am Donnerstag 17.00-18.30 Uhr mit Mathias Schmidt-Hansberg

Selbstverteidigung Karate

Sechs kostenfreie Trainingstermine für Anfänger bis Fortgeschrittene mit Dirk Klasen und Ralph Nuß in der Sporthalle-

Rasant durch den Winter
Unihockey/Floorball für AnfängerInnen und Fortgeschrittene
Am Donnerstag 20.30-22.30

Uhr mit Tobias Jungcurt in der FH-Sporthalle Unihockey (Floorball = int. Bezeichnung) ist eine junge Sportart aus Schweden und ist wohl die zweitschnellste Teamsportart der Welt. Sie ist eigentlich die Breitensportfreundliche Version des Eishockeys.

„Feeling the rhythm“

Neu Disco Fox für Anfängerinnen und Anfänger mit Oana Fulger/Benjamin Kölbel
Termin: Samstag, 10. November 2007, 14.00-18.00 Uhr
An diesem Tag wird der Grundschrift und einfache Figuren gelernt. Nach dem Workshop könnt Ihr Euch aber ohne Bedenken in der Disco sehen lassen!
Fortgeschrittene: Sonntag, 11. November 2007, 13.00-17.00 Uhr
Für alle, die sich fit im Discofox fühlen oder fit werden wollen, gibt's hier anspruchsvolle Figuren. Wir gehen auf jedes Niveau ein und Wünsche sind willkommen.

Standard/Latein -

drei wöchentliche Kurse mit Kira Kastell ab 15. Oktober 2007
für Singles und Paare jeden Montag vom Anfänger- bis zum Intensivkurs
jeden Montag zwischen 18.00 Uhr und 21.15 Uhr
(siehe Sportprogramm ab S. 31 oder Internet)

Standard/Latein für ProfessorInnenMitarbeiterInnen

mit Kira Kastell
für Wiedereinsteiger ab dem 29. Oktober jeden Montag zwischen 21.30 und 23.00 Uhr

Salsa

mit Cornelia Koecke
Workshops für Anfängerinnen und Anfänger bzw. Fortgeschrittene

am 17.-18. November bzw. am 24.-25. November 2007
Zwei wöchentliche Kurse ab dem 16. Oktober jeden Dienstag im Zeitraum von 18.30 bis 21.30 Uhr

Orientalischer Tanz

kostenfreies Training mit Melanie Meier
wöchentlich ab Mittwoch, den 10. Oktober von 19 bis 20.30 Uhr in Aula „Bau“, Geb. 9

Die Teilnahmegebühren für alle Tanzworkshops betragen für Studierende für ein Wochenende Euro 15, für einen Ein-Tages-Workshop Euro 10. Berufstätige zahlen Euro 20 bzw. Euro 30. Die Wochenkurse sind kostenfrei!

Hoch hinauf.....Kletterkurse

NEU Boulderkurs

im Bouldermecca Fontainebleau – seilfreies Klettern bis zur Absprunghöhe mit Ante Botica

Unter dem Begriff Bouldern versteht man das seilfreie Klettern ohne Sitzgurt in Absprunghöhe. Natürlich wird jeder Kletterer durch ein Crash Pad und das Spotten der anderen Teilnehmer vor Verletzungen geschützt.

Auf der 3-tägigen Exkursion werden Inhalte wie z.B. Gebietsführung zu den Hot Spots, das richtige Spotten, Griff- und Tritttechnik, Taktik beim Bouldern u.v.m. vermittelt.

Termin: 19.–21. Oktober
Kosten: Euro 60 für Studierende, Euro 100 für Nichtstudierende für Unterricht und Material
Vortreffen: 16. Oktober 2007
Infos: antemx@web.de

NEU Klettern

im Morgenbachtal (in der Nähe von Bingen) mit Ante Botica

Kooperationsprojekte mit der FH Wiesbaden

Eintägiger Kletterkurs

für Einsteigerinnen und Einsteiger (Kurs II und III)
Die grundlegenden Sicherungstechniken (Tuber und Einbindeknoten) und Klettertechniken (Schwerpunktverlagerung, Griff- und Tritttechnik) werden vermittelt. Der DAV-Kletterschein „Top Rope“ möglich.

Termin: jeweils 27. und 28. Oktober

Kosten: Euro 20 für Studierende, Euro 30 für Nichtstudierende für Unterricht und Material

Zweitägiger Kurs für Fortgeschrittene (Kurs IV)

Der Vorstieg, Abseilen (Achter-, ATC-, & Vorstiegssicherung) und Klettertechniken (Eindreuen) können erlernt werden. Der DAV-Kletterschein „Vorstieg“ möglich.
Teilnahmevoraussetzung: Sicheres Klettern im 5. Grad sowie die Top-Rope-Sicherung mit dem Halb-Mast-Wurf (HMS) oder Tuber.

Termin: 3. und 4. November
Kosten: Euro 40 für Studierende, Euro 60 für Nichtstudierende für Unterricht und Material

Anmeldung der Kurse:

Im FH-Sportbüro der FH Wiesbaden, Klaus Lindemann, Tel: 0611/ 9495-580. E-Mail: klindemann@rz.fh-wiesbaden.de

Die Kletterausrüstung inkl. Schuhe stellt der Hochschulsport Studierenden kostenlos zur Verfügung. Gäste zahlen Euro 10. Alle TN müssen Euro 50 Kautions hinterlegen! Abnahme eines DAV-Scheins kostet Euro 5 zusätzlich.
Infos: Ante Botica, antemx@web.de

Hochseilgarten Wildpark „Alte Fasanerie“

am 28. Oktober von 10.00 bis 14.00 Uhr

Kosten: Euro 30 für Studierende, Euro 40 für Nichtstudierende

Anmeldung und Bezahlung im Sportbüro

Indoorkletterkurse im Winter mit Oliver Graf (V.)

Ab Anfang November, 2 Std. wöchentlich, Vortreffen am 25. Oktober um 18.30 Uhr im Café Profitratte, Gebäude 2
Kursgebühr: Euro 20 für Studierende, Euro 40 für Gäste für 12 Termine zuzüglich Halleneintritt

Die Kletterausrüstung inkl. Schuhe stellt der

Hochschulsport Studierenden kostenlos zur Verfügung, Gäste zahlen Euro 20.

Zum Vortreffen bitte Euro 50 Kautions (für alle TN) sowie die Kursgebühr mitbringen!

„Feeling the Nature“

Neu Survivaltraining und Natur-Wahrnehmung mit Christian Albishausen/ Birgit Höhnisch/ Jürgen Kopf

Wochenendkurs

Hunger in der Wildnis, orientierungslos - was nun? Macht Euch mit allen notwendigen Survival-Tricks vertraut, schärft Eure Sinne in Wald und Feld und entwickelt ein neues Gefühl für die Natur bei Tag und Nacht! Der Alltag wird komplett ausgeblendet sein! Es erwarten Euch: Schlachten, Ausnehmen, Räuchern von Forellen, Nahrung zubereiten ohne Geschirr, Kennenlernen vieler Pflanzen und Kräuter und ein erstklassiges Wundkraut, auf das Ihr noch oft zurückgreifen werdet. Es erwartet Euch eine Menge Spaß! Lasst Euch überraschen!

Das Programm: Feuermachen ohne Feuerzeug oder Streich-

hölzer, Bau von Unterkünften ohne Hilfsmittel wie Seil oder Ähnliches, Gewinnung von Wasser und Filterung, Workshop: Ausrüstung mit Naturmaterial herstellen, Kräuterwanderung und Pilze kennenlernen, Orientierung, Knotenkunde, Nahrung zubereiten ohne Geschirr, Forellen räuchern, Hindernisse überwinden/Abseilen, Nachtwanderung, Naturwahrnehmung, Vertrauen in der Gruppe aufbauen und fördern. Übernachtet werden kann in der selbstgebauten Unterkunft. Für Verpflegung ist selbst aufzukommen. Sonstige Materialkosten sind in der Gebühr enthalten.

Termin: 20.-21. Oktober 2007

Kosten: Euro 70 Studierende, Euro 90 Nichtstudierende

Ort: Waldgrundstück in Friedrichsdorf

Teilnehmer: max. 12 Personen

Drachenfliegen im französischen Zentralmassiv

Termine: 8.-15. März und 15.-22. März 2008

Kosten: Euro 280 für Studierende und Euro 310 für Nichtstudierende für 6-Tage-Kurs, 7 Übernachtungen, 1 Frühstück und 1 Abendessen, Skript, Leihhausrüstung

„Einfach eintauchen“

Tauchgrundkurs

Termine für die Theorie: vom 14.11.-19.12.2007 jeweils von 19.00 - 20.30 Uhr in Gebäude 2, Raum 19, Gleimstr. 3

Praxis: drei Termine in einem Schwimmbad im Rhein-Main-Gebiet

Kosten: Euro 115 für Studierende, Euro 150 für Berufstätige

Auf in die dritte Dimension Unterwasser-Rugby

Die einzige dreidimensionale Mannschaftssportart der Welt
Dienstag und Donnerstag je-

weils von 20.30 - 22.00 Uhr.

Zur Zeit trainieren wir bei zwei Tauchvereinen hier in der Umgebung (pro Abend fallen ca. Euro 1,50 Kostenbeitrag pro Person an)

Andreas Kothe, Fon 0178/1472989, E-

Mail: apk02@web.de

und Marc Wachtel, Fon 069/

82376037, E-Mail: uw-

rugby@htsv.de

Infos auch zu den zahlreichen Ballsportarten sowie Badminton und Capoeira und Anmeldung zu den Workshops und Kursen im Sportbüro, Geb. 2, 1. Stock, Raum 140/141

am Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9.30 bis 14 Uhr, am Montag von 11 bis 14 Uhr und Donnerstag von 9.30 bis 12.30 Uhr sowie nach Vereinbarung.

Tel. 069/1533- 2694 und 2695, Fax: 2696,

E-Mail fhsport@abt-s.fh-frankfurt.de

Infos: [http://www.fhfrankfurt.de/de/](http://www.fhfrankfurt.de/de/service_fuer_studierende/hochschulsport.html)

[service_fuer_studierende/hochschulsport.html](http://www.fhfrankfurt.de/de/service_fuer_studierende/hochschulsport.html)



Ski- und Snowboardcamp in Schopernau/Österreich mit Dieter Becker

15 Lifte bringen die Skifans zu den traumhaften Skipisten des Skigebiets Warth Schröcken der Arlberger Bergwelt Österreichs. Das Skigebiet ist sowohl für Ski- und Snowboardneulinge als auch für Könnern und Free-styleprofis geeignet. Das sehr schneesichere Gebiet hat uns auch im



schneearmen Winter 2007 nicht im Stich gelassen - 1,40 m Schneehöhe auf den Bergen. Die Skifreizeit der Fachhochschule Frankfurt ist schon seit 1995 das Highlight des Winters. Die Unterbringung erfolgt im behaglichen Landhaus „Bad Hopfreen“, das einige Annehmlichkeiten bietet. Gemeinsame Events wie Skitouren, Fackelabfahrt, Glühwein- und Saunabend oder die fakultativen Ski- und Snowboardkurse (für AnfängerInnen und leicht Fortgeschrittene) bieten außerdem

Gelegenheit des gegenseitigen Kennenlernens.

Carving Ski können beim Hochschulsport ausgeliehen werden.

Termin: 01. - 08. März 2008
 Kosten: Euro 210 Studierende, Euro 280 für Nichtstudierende inkl. Übernachtung, Hin- und Rückfahrt im komfortablen Reisebus, Reiseleitung, Skibus vor Ort, geführte Skigebietstouren, Carving-Einführung, Après-Ski-Events freiwilliger Ski- bzw. Snowboardkurs: Euro 40 pro Person/Woche; ab 5 Personen zzgl. Euro 95 pro Person für 7 Tage Halbpension, Euro 95 6-Tage-Skipass
 Vortreffen: 20. Februar 2008, 18.00 Uhr, Gebäude 2, Raum 117, Gleimstraße 3
 Anmeldung: im Sportbüro

Skifreizeit im Zillertal in Tirol/Österreich
 mit Klaus Lindemann
 3260 m, 150 Liftanlagen, Zillertaler Superskipass
 Für AnfängerInnen und Fortgeschrittene

Kooperationsprojekt mit der Fachhochschule Wiesbaden
 Die ehemalige Pension steht in freier Aussichtslage im Ortsteil Pankrazberg 2 km oberhalb von Fügen. Zur Talstation der Spieljochbahn sind es ca. 400 m. Das 11-Zimmerhaus wird ausschließlich von unserer Gruppe bewohnt.

Vor der Skifreizeit wird aus organisatorischen Gründen ein Vortreffen mit allen TeilnehmerInnen stattfinden, um Einzelheiten wie die Bildung von Kochgruppen und Fahrgemeinschaften zu besprechen.

Termin: 16.02. - 23.02.2008
 Kosten: Euro 360 Studierende, Euro 420 Nichtstudierende inkl. Unterkunft in 2- und 3-Bett-Zimmern, Vollverpflegung und Skipass

Anmeldung: Allgemeiner Hochschulsport der Fachhochschule Wiesbaden,
 Klaus Lindemann
 Tel. 0611/ 9495-580
 E-Mail: klindemann@rz.fh-wiesbaden.de

Das Wunder von Saarbrücken (1)

FH Frankfurt am Main endlich Deutscher FH-Meister

Mit 19 Spielern (wobei vom Vorjahr gerade einmal noch 5 Spieler dabei waren) sind wir am Montag, den 28. Mai euphorisch nach Saarbrücken aufgebrochen, um nach dem 2. Platz im vergangenen Jahr nun endlich den Titel nach Frankfurt zu holen.

Nach der Gruppenauslosung am Montagabend bei geselliger Runde wurde die Euphorie gebremst, da doch tatsächlich alle starken Mannschaften bis auf den Gastgeber Saarbrücken zufällig in einer Gruppe waren. Nun ja, wer

Deutscher Meister werden will, muss in der Lage sein jeden zu schlagen; also schlucken und weiter geht's auf dem Weg zum Ziel...

Nach einer längeren Spieler-sitzung am Abend und kurzen Instruktionen am Morgen merkte man dem Team schon an: Dieses Jahr stimmt es einfach. Die Stimmung war perfekt, die Spieler kannten beim ersten Spiel schon alle ihre Namen untereinander (was letztes Jahr erst im Laufe des Turniers klappte), und jeder - vom ersten bis zum letzten Mann - wollte diesen Pokal stemmen.

Im ersten Gruppenspiel stand uns die FH Offenburg gegenüber, die wir durch einen fulminanten Freistoßtreffer durch Tuncer Cakmakci in der 52. Minute besiegten. Das zweite Spiel bestritten wir an diesem Tag gegen den Meister 2005 und 2006, die FH Deggendorf. Nun galt es, die Tür zum Weiterkommen weit aufzustoßen, denn mit einem Sieg gegen den vermeintlichen Favoriten hätten wir 6 Punkte aus 2 Spielen und somit eine komfortable Ausgangsposition in unserer Gruppe.

Das Spiel verlief sehr hitzig mit guten Möglichkeiten auf beiden Seiten, doch letztlich

behielten wir die Oberhand. Durch zwei Elfmeter wurde dieses Spiel zu unseren Gunsten entschieden. Erst gingen wir in der 23. Minute durch einen verwandelten La Medica-Strafstoß in Führung. Dieser wurde allerdings nur fünf Minuten später ebenfalls durch einen Elfmeter ausgeglichen. In der 76. Minute stürmte Philmon Berhane nach schönem Pass von Suffian Bangurian alleine aufs Tor und konnte nur durch eine Notbremse gestoppt werden. Den fälligen Strafstoß verwandelte wie zuvor souverän Enrico La Medica. In den letzten Minuten dieser hitzigen Partie ließen wir nichts mehr anbrennen und fuhren somit weitere 3 Punkte ein und damit die optimale Ausgangsposition.

Am Abend hieß es dann erst einmal feiern, und dafür hatte das Saarbrücker Organisationsteam eine gutbürgerliche Gaststätte in der Altstadt organisiert. Bei gutem Essen und Trinken dauerte es natürlich mal wieder nicht lange, bis die Frankfurter Jungs (wie jedes Jahr von neuem) die Stimmung machten. Um 23 Uhr war dann allerdings Feierabend, da wir am nächsten Morgen zum ersten Spiel um 8 Uhr antreten mussten.

Der erste Schritt zum Erreichen unseres Zieles war geschafft, doch sollten noch zwei weitere kräftezehrende Tage vor uns liegen. Nach der makellosen Vorstellung am Vortag begann der zweite Tag geradezu katastrophal. Anscheinend waren einige unserer Spieler am Vorabend doch noch länger unterwegs gewesen; zumindest lief im Spiel nicht viel zusammen, und daher verloren wir das Spiel gegen die FH Remagen mit 0:1 und dazu noch Tuncer

Cakmakci durch eine rote und Mehmet Cetin durch eine gelb-rote Karte.

Zum Glück war unser nächster Gegner die FH Brandenburg, der Punktelieferant in unserer Gruppe, und daher der Ausfall von Tuncer Cakmakci nicht ganz so tragisch. Allerdings hatte jene Niederlage die Stimmung innerhalb des Teams doch sehr gedrückt. Im Spiel gegen die FH Brandenburg legten wir eine fulminante erste Halbzeit hin, allerdings gelang es uns nicht, nach der 4:0 Führung (1:0 Hilper, 2:0 La Medica, 3:0 Syed, 4:0 Yilmaz) unsere todsicheren Chancen zu verwerten und somit blieb es beim 4:0.

Zu unserer Überraschung wurde es nun doch noch einmal eng in der Tabelle. Die FH Hof, unser letzter Gruppenegegner, könnte durch einen Sieg gegen uns als Gruppensechster ins Halbfinale einziehen, und dahinter lautete schon die FH Deggendorf, die sich bei einem Unentschieden in ihrem Match selbst ins Halbfinale katapultieren könnte.

Dementsprechend spannend verlief auch dieses Entscheidungsspiel. Nachdem wir direkt in der 2. Spielminute durch ein unglückliches Tor in Rückstand geraten waren, mussten wir lange anrennen, bis wir endlich in der 36. Minute den Ausgleichstreffer schafften. Kurz vor der Halbzeit gelang der FH Hof die erneute Führung, was zu keinem schlechteren Zeitpunkt hätte passieren können. In der Halbzeitpause schworen wir uns noch einmal aufeinander ein - mit Erfolg. Der Ausgleichstreffer lag in der Luft, doch egal was wir versuchten, er wollte und wollte nicht fal-



len. Auch in dieser Situation bewies die Mannschaft Moral und kam durch unseren Erasmus Studenten aus Frankreich, Marc Loisy, in der 69. Minute zum 2:2 Anschlusstreffer. In der letzten Minute der regulären Spielzeit gelang uns dann doch noch der verdiente Siegtreffer, nachdem Alexander Jaschusch den Ball beim Freistoß an die Querlatte gesetzt hatte und der Abpraller durch Philmon Berhane per Kopfball eingetretzt wurde.

Zwei Minuten später war es geschafft, wir standen wie schon 2006 in Deggendorf zum zweiten Mal in der FH-Geschichte im Halbfinale - und das bei dieser so einseitigen Gruppenauslosung. Wow, dieses Jahr musste es einfach klappen !!!

Die Fortsetzung des „Wunder von Saarbrücken“ lesen Sie bitte in der folgenden Ausgabe Nr.103 der Frankfurter Fachhochschulzeitung.

Jerome Hilper

FH FFM auf dem Museumsuferfest 2007

rechts: Die Vizepräsidentin Andrea Ruppert und das Museumsuferfest-Team des Referats Presse- und Öffentlichkeitsarbeit am FH-Stand (von links: Irene Stibor, Monika Guillery, Sarah Höhner, Andrea Ruppert, Gaby von Rauner, Tatiana Schukow)

Bereits zum vierten Mal war die FH mit einem eigenen Stand beim Museumsuferfest (MUF) vertreten. Mit der Planung hierfür wurde bereits im Februar begonnen. Die Organisation lag beim Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Öff). Bei der Koordination der Programmpunkte erhielten wir Unterstützung von Frau Gundermann.

Da für die Vorbereitungen über 250 Stunden Arbeitsaufwand anfallen, hatte sich das Referat Öff für die heiße Phase – also den Monat August – eine zusätzliche Mitarbeiterin, die hauptsächlich für die Organisation des Festes verantwortlich war, geholt. Monika Guillery, die zuvor im Sportbüro der FH gearbeitet hatte, führte die Fäden zusammen und war maßgeblich am Erfolg der Veranstaltung beteiligt.

Standbesetzung und Give-aways

Der Stand wurde an allen drei Tagen von mindestens drei Frauen vom Referat Öff betreut. Die Mitarbeiterinnen informierten, sorgten für einen reibungslosen Ablauf, steuerten Materialnachschub und verteilten die Give-aways: Luftballons, Scheckkartensafes, Schultimer und Gummibärchen. Sie verschenkten einige Tausend Päckchen Gummibärchen sowie rund 500 Luftballons, über die sich nicht nur die kleinen Gäste freuten. In diesem Jahr wurden die Ballons mit Gas gefüllt, was sie noch attraktiver machte. Für die Standbesetzung wurde dies allerdings zur Mut-, Kräfte- und Geduldprobe, denn die Ballons gingen schneller weg, als sie be-



füllt und verknötet werden konnten.

Premiere für den Studiengangsfächer

Der neue Studiengangsfächer, der über alle Fachbereiche mit ihren Studiengänge und den jeweiligen Abschlüssen informiert, feierte auf dem MUF Premiere. Erstmals wurde er an interessierte Außenstehende verteilt. So konnten sich die Gäste unseres Standes schnell einen Überblick verschaffen und dann bei Bedarf nachfragen und sich beraten lassen.

Standgestaltung

Auch in diesem Jahr kam das eigens für das Museumsuferfest angeschaffte Zelt zum Einsatz. Schon von Weitem konnten die Passanten so den Stand der Fachhochschule erkennen. Ein Sky Scraper rechts neben dem Zelt machte zusätzlich auf den Stand aufmerksam. An der hinteren Innenseite des Zeltes standen drei Rollups mit verschiedenen Motiven und FH- Logo. Die Tische im Zelt schmückten in diesem Jahr nagelneue

und extra angefertigte Tischdecken. Auf dunkelblauem Stoff kam der weiße Schriftzug „Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences“ sehr gut zur Geltung. Auf einem Flipchart, das links neben dem Zelt stand, wurde auf die Aktionen am Stand hingewiesen. Die Bereitstellung und der Transport der Materialien wären ohne die Hilfe von Herrn Daniel und Herrn Vogel nicht möglich gewesen. Für den Aufbau des Zeltes wurden drei Roadies engagiert. In der Nacht bewachte die beauftragte Security den Stand.

FH Aktionen am Stand

Als Special Guest war die Vizepräsidentin Andrea Ruppert Freitagnachmittag zugegen. Sie führte am Stand mit interessierten Gästen Gespräche über die FH und deren Studienangebote und packte überall mit an, wo gerade Hilfe gebraucht wurde. Alle waren von ihrem großen Einsatz begeistert. Samstag und Sonntag wechselten sich jeweils Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Akademischen Auslandsamtes (AA) und der Abteilung



für Studierende (Abt. S) am Stand ab und beantworteten die Fragen der Standgäste.

Samstagmittag hielt Professor Kiesewetter sein beliebtes Freiluftseminar. Wie schon in den letzten Jahren faszinierte er das staunende Publikum mit der Herstellung von Haargel. Besonders begeistert waren die Zuschauerinnen und Zuschauer davon, dass sie das entstandene Produkt in kleinen Gläschen mit nach Hause nehmen durften. Auch die Präsentation seiner „chemische Ampel“ war ein voller Erfolg und wieder konnte das Publikum nur staunen.

Ein weiterer Höhepunkt und Publikumsmagnet war die waghalsige Artistikdarbietung am Sonntagnachmittag.

„Theatro Artistico & die Hobbyhübber“ zeigten Akro-

batik und Luftartistik vom Feinsten. Sie bauten Menschenpyramiden und bewiesen, was enorme Körperbeherrschung und absolutes Vertrauen zueinander bedeuten, denn dies ist die Grundlage für ihre Show. Organisiert wurde der Auftritt von Mathias Schmidt-Hansberg, dem Leiter des Hochschulsports.

Erfolgreiche Mannschaft beim Drachenbootrennen

Ein Team der FH nahm am Drachenbootrennen teil. Es bestand aus Studierenden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der FH. Die „FH Drachen“ wurden stolze siebte von insgesamt 50 Booten.

DJ und Karaoke am Abend

Für das Abendprogramm und das technische Equipment war

Aldo Saliba verantwortlich. An allen drei Abenden legte er mit seinem Partner als DJ von 18 Uhr bis 21 Uhr 30 Platten auf, danach boten sie mit Kara-oke für die Besucherinnen und Besucher des MUF bis Mitternacht die Möglichkeit zum selber Singen. Von diesem Angebot wurde auch reichlich Gebrauch gemacht und die Stimmung stimmte, auch wenn das auf die Töne nicht immer zutraf.

Sarah Höhner, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Ganz oben links: Wie schon in den vergangenen Jahren war Professor Kiesewitters Freiluftseminar ein Publikumsmagnet.

Ganz oben rechts: Dekan Meyer zu Gast am Stand (von links nach rechts: Dekan Hilko J. Meyer vom Fachbereich 3, Gaby von Rauner, Leiterin Öff, Andrea Ruppert, Vizepräsidentin)

Oben links: Waghalsige Artistik und Akrobatik: „Theatro Artistico & die Hobbyhübber“ begeisterten die Besucher.

Oben rechts: Friederike Schöfisch vom AA übergibt einen Ballon an ein strahlendes Kind

ganz rechts: Die erfolgreiche FH-Drachenbootmannschaft

**Termin für das Museumsuferfest im nächsten Jahr:
29.-31. August 2008**



rechts: Gemeinsam wird angepackt: Hubert Melcher, Abt. S und Martine Robert, AA (nicht im Bild: Jürgen Schwan, AA und Anita Körber und Alesya Ayzikova, Abt. S)



ganz rechts oben: Frank Heiner Weyel, Studienberater, Abt. S



ganz rechts Mitte: Die Macher des Abendprogramms: Aldo Saliba und Ilya Daboosh



ganz rechts unten: Karaoke bis Mitternacht: die Gäste des Festes zeigten ihr Gesangstalent

rechts: Gudrun Lotz, Abt. S, Aldo Saliba, Abendprogramm und Günter Kleinkauf, Abteilungsleiter AA



Margret K. | Lehramtsstudentin | Kundin seit 1988

Mein Leben, mein Studium, meine Frankfurter Sparkasse

„Gute Lehrer sind die, denen ihr Fach richtig Spaß macht. Und Mathe war schon immer mein Ding. Ob das meine Schüler auch mal so sehen?“

Das kostenlose Sparkassen-PrivatKonto Young – für alle bis 27, die noch in der Ausbildung sind.

 Frankfurter
Sparkasse

1822

„Alles für den Urlaubstraum aus einer Hand – mitten in Frankfurt!“

Bei uns in Frankfurt finden Sie nicht nur die größte Auswahl an Bekleidung, Schuhen und Ausrüstung für Reise und Outdoor, sondern auch eine faszinierende Abteilung für Reiseliteratur, sowie über 20 Globetrotter Experten mit ganz persönlichen Reisetipps aus aller Welt.

25.000 Ausrüstungsideen für Outdoor und Reise auf 1.400 qm.



Globetrotter in der Hanauer Landstraße



Frankfurts längste Outdoor-Schuhwand



Alle bekannten Outdoor-Marken unter einem Dach



Alles im Griff: Erst testen, dann kaufen

Träume leben.

www.**Globetrotter**.de
Ausrüstung

Hanauer Landstraße 11-13, 60314 Frankfurt/Main
Montag – Freitag: 10:00 – 20:00 Uhr, Samstag: 9:00 – 20:00 Uhr
Telefon: 069 / 43 40 43, shop-frankfurt@globetrotter.de

Hamburg | Berlin | Dresden | **Frankfurt** | Bonn | Köln